P E R S I U S

AUGUSTEISCHE VORLAGE UND NERONISCHE ÜBERFORMUNG

Hans Erdle

1960

PERSIUS

Augusteische Vorlage
und
neronische Überformung

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Hans Erdle
aus Pfaffenhofen

1968

Referent: Prof.Dr.C.Becker
Korreferent: Prof.Dr.F.Egermann
Tag der mündlichen Prüfung: 26.7.68

Meinem Lehrer

Professor Dr. Franz Egermann

gewidmet

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Inhalt

		Seite
	Einleitung	1
I	Die Horaznachahmung des Persius	8
II	Horazischer Einfluß in den programmatischen Partien des Persius	18
III	Horazische Gestalten bei Persius	27
IV	Übertrumpfen der Vorlage	31
V	Umformung horazischer Wendungen zu kühnen sprachlichen Neuerungen	39
VI	Übersteigerung ins Paradoxe und Manierierte	55
VII	Verstärkung des Drastischen und Derben	77
VIII	Eindringliches Herausarbeiten konkreter Details	89
IX	Übersteigerung ins Groteske	99
X	Schluß	104
	Literaturverzeichnis	107
	Stellenregister	110

EINLEITUNG

Wenige Werke der römischen Literatur bereiten dem Leser so große Schwierigkeiten wie die Satiren des Persius. Der Dichter gilt mit Recht als einer der schwersten lateinischen Autoren[1], seine Gedichte wurden "ein Meer an Dunkelheit" genannt.[2] Bei Johannes Lydus, einem Byzantiner des 6.Jahrhunderts, wird Persius dem Dichter Lykophron an die Seite gestellt, der durch seinen rätselhaften Stil alle anderen griechischen Dichter überboten hatte. Die Dunkelheit des Persius übertrifft nach dem Urteil, das wir bei Johannes Lydus lesen, noch die des Lykophron: Πέρσιος τὸν ποιητὴν Σώφρονα μιμήσασθαι θέλων τὸ Λυκόφρονος παρῆλθεν ἀμαυρόν (de mag.I,41). E.Marmorale hat die Auffassung vertreten, die Lektüre des Persius stelle nur uns vor so große Probleme, da uns viele Nuancen des Ausdrucks entgingen, die den Zeitgenossen "ohne weiteres", "ohne Anstrengung" verständlich gewesen seien.[3] Aus der Tatsache, daß Quintilian und Martial dem Persius hohes Lob zollen, ohne über die Dunkelheit seines Stils zu klagen, glaubt Marmorale schließen zu können, daß sie den Persius nicht für dunkel hielten. Doch auch wenn man einräumt, daß die Lateinkenntnis der Zeitgenossen des Persius der unseren weit überlegen war, ist es unvorstellbar, daß sie den Persius "ohne weiteres" verstanden haben. Quintilian und Martial charakterisieren an den betreffenden Stellen[4] die Satiren des Persius nicht näher, sondern betonen nur knapp den Gegensatz zwischen dem geringen äußeren Umfang und der großen

---

1) J.Wight Duff nennt ihn "the hardest of the Latin poets to read" (A literary history of Rome in the Silver Age^2,London 1960, S.232).W.H.Semple schreibt:"I have no hesitation in admitting that to me he is the most difficult author in Classical Latin"(The poet Persius, literary and social critic,in:Bulletin of the John Rylands library,44,1961,S.159). U.Knoche urteilt:"Persius gehört zu den schwierigsten Dichtern der heidnischen römischen Literatur"(Die römische Satire^2,Göttingen 1957,S.82).

2) J.Scorn, Die Sprache des Persius, Laibach 1890,S.31.

3) "Perché dunque a noi - e non ai suoi contemporanei - egli ha dato l' impressione di essere oscuro per l' eccessiva brevità? Perché a noi sfuggono tante sfumature di lingua che a quelli non sfuggivano,che quelli comprendevano senz' altro, senza nessuno sforzo."(E.Marmorale,Persio^2,Firenze 1956,S.99).

4) Die Stellen sind ausgeschrieben unten S.2.

Bedeutung des Werkes; für die Beantwortung der Frage, ob sie die Satiren des Persius für schwer verständlich hielten oder nicht, läßt sich aus den beiden Stellen kein Argument gewinnen. Schließlich wird durch die Äußerung des Johannes Lydus deutlich, daß man schon im Altertum den Stil des Persius als rätselhaft empfand.

Der schmale, nur 650 Hexameter und 14 Choliamben umfassende Gedichtband wurde von den Zeitgenossen mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Vita berichtet, daß die Menschen das Buch sofort nach seinem Erscheinen anzustaunen und sich darum zu reißen begannen: editum librum continuo mirari homines et diripere coeperunt[1]. Persius hatte offenbar etwas von dem getroffen, was man in der damaligen Zeit, der neronischen Epoche, von der Dichtung erwartete, seine Satiren scheinen dem Zeitgeschmack sehr entgegengekommen zu sein. Quintilian hob hervor, daß Persius sich großen und wahren Ruhm errungen habe: multum et verae gloriae quamvis uno libro Persius meruit (inst.or.X,1,94)[2]. Martial stellte einem breiten mißlungenen Epos das knappe, aber bedeutende Werk des Persius gegenüber:

Saepius in libro numeratur Persius uno,
Quam levis in tota Marsus Amazonide. (IV,29,7/8).

Wie sehr manche Formulierungen des Persius auf spätere Dichter Eindruck machten, zeigen die Anklänge, die wir bei Ausonius, Paulinus, Sidonius Apollinaris, Prudentius und Sedulius feststellen können[3]. Auch bei den Kirchenvätern erfreute sich Persius großer Wertschätzung, wie die Zitate bei Laktanz

---

1) Mit "homines" ist kaum die breite Masse gemeint, sondern das gebildete und literarisch interessierte Publikum; vgl. auch O.Seel, Die Satiren des Persius, München 1950, S.117.

2) "Ubi notabimus veram gloriam, quo v. significare videtur Quintilianus, apud doctos potissimum incorruptique iudicii homines lectitatum fuisse Persium"; O.Jahn, Auli Persii Flacci satirarum liber ed.O.Jahn, Lipsiae 1843, p.XLIX.

3) Die Stellen, an denen Persius von späteren Autoren nachgeahmt wird, sind zusammengestellt in der Ausgabe von J. van Wageningen (Auli Persi Flacci Saturae, ed.J.v.Wageningen, Groningen 1911) p.LV - LXI. Auch in der Persiusausgabe von S.Consoli (Rom 1911) findet man die Parallelen verzeichnet.

und Augustinus erweisen; noch stärker ist der Einfluß des Dichters auf Hieronymus, der zahlreiche Wendungen des Persius nachgebildet hat.

Im Mittelalter galt das Interesse mehr dem moralischen Inhalt als der dichterischen Form der Satiren. Persius war Schulautor und erhielt den ehrenden Beinamen "ethicus"[1].

In der Zeit des Humanismus traten dann ästhetische Gesichtspunkte stärker in den Vordergrund. Der rätselhafte Stil des Persius befremdete und wurde aufs schärfste kritisiert. Julius Cäsar Scaliger machte dem Dichter die Unverständlichkeit seiner Sprache zum Vorwurf: "Persii stilus morosus et ille ineptus, qui cum legi vellet quae scripsisset, intellegi noluit, quae legerentur."[2] Joseph Scaliger verbindet die Feststellung, daß Persius nach Dunkelheit strebt, mit einem vernichtenden Urteil: "Persius miserrimus auctor, obscuritati studet" (Scaligerana p.184). Damals wurde auch die Anekdote erfunden, der heilige Hieronymus habe, unwillig über die Ausdrucksweise des Persius, das Buch weggeworfen mit dem entrüsteten Ausruf: "Si non vis intellegi, non debes legi".[3] Die Angriffe gegen die Sprache des Persius wurden später nicht mehr in dieser Schärfe vorgetragen. Doch trotz mancher Versuche, den Persius in Schutz zu nehmen[4] und trotz vereinzelter positiver Stimmen[5] zu Persius bestanden lange Zeit

---

1) Hugo von Trimberg z.B. nennt den Persius "cultor honestatis, reprehensor vitii, lima pravitatis" (Registrum multorum auctorum 136/137).

2) Poetices libri VII, 1561, p.838.

3) Die Anekdote ist schlecht erfunden, da sie gerade auf den Persiusverehrer Hieronymus nicht paßt. Zur Geschichte der Anekdote vgl. Marmorale a.O.S.84, Anm.1.

4) Gegen die Kritik J.C.Scaligers versuchte I.Casaubonus (Auli Persi satirarum liber, Paris 1615) den Dichter zu verteidigen. In späterer Zeit hat Franz Passow (Aulus Persius Flaccus, Leipzig 1809) eine "Rettung" des Persius geschrieben.

5) Z.B. war Diderot ein Bewunderer des Persius; er verfaßte eine "Satire contre le luxe dans le goût de Perse" (Werke XI 89ff.). Goethe schätzte den Persius: "Daher ich denn gar gern.., wenn ich mit Lukrez angefangen, mit Persius endige, der, in sibyllinische Sprüche den bittersten Unmut verhüllend, seine Verzweiflung in düstern Hexametern

starke Vorbehalte gegen den Stil des Dichters. Noch im Jahre 1935 schrieb C.Hosius: "Wir stehen ihm heute zumeist mit Kälte, wenn nicht mit Abneigung gegenüber."[1)]
Die Forschung unserer Zeit sehen wir intensiv um ein besseres Verständnis der Dichtung des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bemüht. Die Eigenart des Epikers Statius ist durch einen Vergleich mit seinen Vorbildern herausgearbeitet worden[2)]. Die Thebais wurde als manieristisches Kunstwerk verstehen gelehrt[3)], eine Deutung, die auch für eine neue Interpretation der "Silvae" fruchtbar wurde[4)]. Die Untersuchung des Verhältnisses der "Punica" zu Vergils Aeneis ermöglichte eine gerechte Würdigung der Kunst des Silius Italicus.[5)]
Für eine positivere Beurteilung des Persius hat sich im Jahre 1942 energisch E.Marmorale mit seinem umfangreichen Werk "Persio" eingesetzt. Der Versuch, die Kritik, die gegen den Dichter erhoben wurde, zu widerlegen und ein vertieftes Verständnis des Persius zu begründen, war ein förderlicher Ansatz. Doch stießen die Argumentation und die Ergebnisse Marmorales, auf denen sein neues Persiusbild beruhte, auf starke Skepsis und drangen nicht durch.[6)]
O.Weinreich nimmt Persius gegenüber eine etwas reservierte Haltung ein. Er distanziert sich zwar von Mommsens abschätzigem Urteil, der den Persius als "das rechte Ideal eines hoffärtigen und mattherzigen, der Poesie beflissenen Jungen" bezeichnete (Röm.Gesch. I,232), sieht aber in manchen For-

---

ausspricht." (Jub.Ausg.37,217; vgl. auch E.Grumach, Goethe und die Antike, Berlin 1949, S.347). E.Renan urteilte:"Les écrivains latins que nous connaissons (d'Auguste aux Flaviens), à l' exception du satirique Perse, sont médiocres et sans génie" (Apôtres S.332).

1) M.Schanz - C.Hosius, Geschichte der röm.Literatur II^4, München 1935, S.480.
2) G.Krumbholz, Der Erzählungsstil der Thebais des Statius, Glotta 34, 1955, S.93 ff. und 231 ff.
3) W.Schetter, Untersuchungen zur epischen Kunst des Statius, Klassisch - Philologische Studien H.20, Wiesbaden 1960.
4) H.Canzik, Untersuchungen zur lyrischen Kunst des P.Papinius Statius, Spudasmata XIII, Hildesheim 1965.
5) M.v.Albrecht, Silius Italicus, Freiheit und Gebundenheit römischer Epik, Amsterdam 1964.
6) Vgl.z.B. die scharfe Ablehnung durch B.Axelson, Gnomon 19,

mulierungen des Persius "Fehlleistungen im Streben nach einem an sich vertretbaren Ziele."[1)]

In demselben Jahr wie O.Weinreichs "Römische Satiren" erschien U.Knoches Darstellung der römischen Satire.[2)] Nach einer Übersicht über das Leben des Dichters und die einzelnen Satiren behandelt Knoche den Stil des Persius. Persius wende sich an ein verwöhntes Publikum, dem das Rätselraten Vergnügen mache. Knoche betont die Absicht des Dichters, das Einfache möglichst geschraubt und rätselhaft auszudrücken; originellen und gelungenen Wendungen stünden Formulierungen gegenüber, die "dem guten Geschmack widerstreiten"[3)]. Während W.Kroll in der Komposition bei Persius ein "Versagen" feststellen zu können glaubte[4)], urteilt Knoche vorsichtiger. Er verweist darauf, daß der Satirendichter, der im Anschluß an Horaz das zwanglose Gespräch gestalte, bestrebt sei, "seinen Kompositionsplan in Einzelfall entweder zu verhehlen oder überhaupt aufzulösen."[5)]

Einen bedeutenden Platz in den neueren Bemühungen um Persius nimmt die zweisprachige Ausgabe O.Seels[6)] ein. Während frühere Übersetzungen die Härten des Ausdrucks abmildern und manche kühne Formulierung umschreiben, gibt Seels Übersetzung das Eigentümliche der persianischen Diktion, das Drastische ebenso wie das eigenwillig Gekünstelte, so weit wie möglich wieder. Das Nachwort eröffnet einen Zugang zu Persius, um "mit ihm um seiner selbst willen, also mit ihm als Dichter eine echte Begegnung zu suchen."[7)] Seel tritt für eine positivere Einschätzung des Dichters ein, ohne andererseits "das in jedem

---

1943, S.252 ff. Zurückhaltender, aber ebenfalls ablehnend urteilt R.Helm, Philologische Wochenschrift 62, 1942, S.525ff. Auch E.Paratore meint, es gelinge Marmorale nicht, die "sostanza poetica" der Satiren zu definieren. Paratore selbst urteilt negativ über die Kunst des Persius (E.Paratore, La poetica di Persio, Roma 1964).

1) O.Weinreich, Römische Satiren, o.O. 1962, S.325 (zuerst Zürich 1949).
2) U.Knoche, Die römische Satire, Berlin 1949; jetzt 2., mit einem Nachtrag vermehrte Auflage Göttingen 1957.
3) a.a.O.S.83.
4) Persius, RE Suppl.VII, Sp.976.
5) a.a.O.S.82.
6) O.Seel, Die Satiren des Persius, München 1950.
7) a.a.O.S.111.

Sinne Grenzhafte dieser Dichtung zu verhehlen."[1]
W. Clausen durchforschte die überaus reiche Persiusüberlieferung und gab 1956 eine neue kritische Ausgabe heraus (A. Persi Flacci Saturarum Liber; accedit Vita: ed.W.Clausen, Oxford 1956).
W.Kugler zeigte, daß Persius bestrebt ist, einer Metapher ihre eigentliche Bedeutung zurückzugeben.[2] Um dies zu beweisen zog er u.a. auch Horazstellen, die Persius nachahmte, zum Vergleich heran. Während sich Kugler auf den Vergleich einzelner Metaphern beschränkte, untersuchte D.Henss die "Imitationstechnik des Persius"[3] im ganzen und zeigte, wie Persius die aus anderen Dichtern übernommenen Stellen verändert. Er gliederte sein Ergebnis in zehn Punkte: 1) Substantive, die in der Vorlage im Plural stehen, werden von Persius in den Singular gesetzt (auch das Umgekehrte kommt vor); 2) und 3) Substantive, Adjektive und Verben werden durch Synonyme ersetzt; 4) Species pro genere; 5) Lokale Metonymie ("Statt der Bewohner setzt Persius die von ihnen bewohnte Stadt" a.a.O. S.284); 6) Begleiterscheinung vertritt Hauptbegriff (z.B.Horaz carm.III,17,14 cras genium mero curabis; Persius 2,3 funde merum genio; "fundere ist die äußerlich sichtbare Handlung, in der das curare zum Ausdruck kommt" a.a.O.S.286); 7) Objekt wird zum Subjekt; 8) Umsetzung durch einen "Wechselbegriff" (Persius spricht 3,6 von einer "Ulme", während in der Vorlage von einer "Buche" die Rede ist); 9) Auflösung der Prägnanz (in carm.I,11,8 carpe diem ist "dies" prägnant gebraucht; bei Persius steht 5,151 carpamus dulcia); 10) Verkürzung der Gedankenführung. Persius ist manchmal so sprunghaft, daß nur aus der Vorlage ersehen werden kann, was er meint. "Er setzt beim Leser einfach die Kenntnis seiner literarischen Quelle

---

1) a.a.O.S.128.
2) Wolfgang Kugler, Des Persius Wille zu sprachlicher Gestaltung in seiner Wirkung auf Ausdruck und Komposition, Würzburg 1940.
3) Dietrich Henss, Die Imitationstechnik des Persius, Philologus 99, 1955, S.277ff. Auszug aus der ungedruckten Dissertation "Studien zur Imitationstechnik des Persius", Marburg 1951.

voraus."[1]

Der Vergleich des Persius mit seiner Vorlage, insbesondere Horaz, bietet die Möglichkeit, durch die Beobachtung dessen, was der Dichter am Übernommenen auf eigene Weise verändert, seine künstlerische Eigenart genauer zu bestimmen.

Die Arbeit von Henss legt dar, auf welche verschiedenen Arten Persius ein einzelnes Wort einer von ihm imitierten Stelle durch ein anderes ersetzt. Dieser Austausch einzelner Wörter wird jedoch isoliert vom Zusammenhang der betreffenden Stelle betrachtet; es wird nicht weiter gefragt, welche Veränderung dadurch ein Motiv im ganzen erfährt. Henss sagt selbst, er zeige "an einzeln herausgegriffenen Ausdrücken die Besonderheit der persianischen Umsetzung"[2]. Doch erscheint fraglich, ob durch Abwandlungen wie Plural-Singular, Objekt-Subjekt oder das Vertauschen einzelner Begriffe mit Synonymen bereits die "Besonderheit der persianischen Umsetzung" hinreichend erfaßt wird.

Die vorliegende Arbeit setzt sich das Ziel, Persius mit seinem Vorbild Horaz zu vergleichen und so einzelne Stilzüge aufzuweisen, die für die Dichtung des Persius wesentlich und charakteristisch sind. Dabei wird sich zeigen, daß ähnliche künstlerische Tendenzen auch bei anderen Dichtern dieser Zeit festzustellen sind. Persius erweist sich so als typischer Vertreter der neronischen Epoche.

---

1) a.a.O.S.293. Nach der Meinung von Henss müßte der Leser neben der Persiusstelle die entsprechende Stelle aus Horaz mithören, und außerdem das bei Persius fehlende Wort aus der Vorlage "notwendig ergänzen, sonst ist der Gedankensprung nicht zu verstehen" (S.293). Daß Persius dem Leser ein solches Verfahren zumuten konnte, ist kaum vorstellbar.

2) a.a.O.S.278.

I

Bei wenigen antiken Dichtern lassen sich so häufige Anklänge an ein Vorbild feststellen wie bei Persius an Horaz. Schon die Scholien weisen zu einzelnen Stellen auf die entsprechenden Partien aus Horaz hin. Der erste, der die Parallelen zusammengestellt hat, war I.Casaubonus; er fügte seinem grundlegenden Persiuskommentar ein Kapitel "Persiana Horatii imitatio" an.[1] Es gelang Casaubonus, durch den Vergleich mit Horaz Stellen, die von früheren Erklärern mißverstanden wurden, richtig zu deuten und Textverderbnisse zu heilen.[2] Er wies auch darauf hin, daß der Dichter trotz des engen Anschlusses an sein Vorbild seine Eigenart wahrte: "Et tamen ea arte, eo iudicio in hac parte usus est poeta ingeniosissimus, ut qui adeo multa non sua usurpat, suus tamen ubique sit nec alieni beneficii fere quicquam, verum propria omnia habere videatur."[3]

Gegen die Arbeit von Casaubonus wandte sich energisch F.Passow. Er verfocht die These, Persius habe den Horaz überhaupt nicht nachgeahmt, und warf Casaubonus vor, er habe, "um seine Meinung zu beweisen, sich durchaus in mikrologische Spitzfindigkeiten verirrt und Wendungen und Ausdrücke, die in der römischen Sprache liegen, als Nachahmung des Horaz darzustellen versucht."[4] Mit Recht hat O.Jahn diese Auffassung zurückgewiesen: "Nullo modo negari potest Persium sermonem suum in singulis ad Horatii exemplum conformasse, idque non inscium, sed volentem fecisse."[5]

A.Szelinski[6] brachte zu den von Casaubonus gefundenen Parallelen weitere hinzu. Um möglichst große Vollständigkeit der Vergleichsstellen bemühte sich die Arbeit Th.Werthers[7].

---

1) a.a.O.S.523 - 558.
2) Vgl.S.524.
3) a.a.O.S.523.
4) Aulus Persius Flaccus, übersetzt von Franz Passow, Leipzig 1809, S.108.
5) a.a.O.S.LIX.
6) De Persio Horatii imitatore, Programm Hohenstein 1879.
7) De Persio Horatii imitatore, Programm Halle 1883.

Werther führt zunächst Stellen an, die sich dem Inhalt nach entsprechen; es folgen ähnliche Versanfänge und Versschlüsse, sodann Stellen, an denen bei beiden Dichtern zwei Worte auf dieselbe Weise miteinander verbunden werden. Die Absicht, möglichst viele Parallelen zu finden, führte Werther dazu, auch eine große Zahl von Stellen anzuführen, an denen bei Horaz und Persius lediglich ein gleiches Wort vorkommt; er achtete nicht darauf, daß der Zusammenhang, in dem diese einzelnen Wörter stehen, bei Horaz und Persius völlig verschieden ist.

J.van Wageningen gab in der Einleitung zu seinem Kommentar eine übersichtliche Zusammenstellung der Parallelen[1]. Er tadelte an der Arbeit Werthers, daß sie in der Annahme von Nachahmungen zu weit ging[2], und reduzierte die Zahl der Stellen. Eine genaue Nachprüfung ergibt aber, daß noch weitere Abstriche zu machen sind. Im Folgenden seien daher einige Stellen behandelt, die van Wageningen noch als Horaznachahmung auffaßt, deren Nachprüfung aber zeigt, daß ihre Ähnlichkeit zu einer solchen Qualifizierung nicht ausreicht.

Invidus alterius macrescit rebus opimis (Horaz, epi.I,2,57); virtutem videant intabescantque relicta (Persius, 3,38). Bei Horaz ist von einem neidischen Menschen die Rede; er verzehrt sich vor Neid, er "magert ab", weil ein anderer reichen Besitz hat. Die Persiusstelle handelt von grausamen Tyrannen; die schlimmste Strafe, die Jupiter über sie verhängen kann, ist diese: sie mögen die Tugend schauen und vergehen, weil sie sie verlassen haben. Nicht nur der Inhalt beider Stellen ist verschieden, auch im Wortlaut stimmen sie nicht überein. Der Ausdruck intabescere findet sich ähnlich wie bei Persius bei Ovid, Met.II,780, der dort von der Invidia sagt: sed videt ingratos intabescitque videndo successus hominum. Die Persiusstelle steht der Ovidstelle näher als der erwähnten

1) a.a.O.S.XIV-XX.
2) "Apud eum (sc.Werther) multi loci Horatiani commemorantur, qui melius absint." S.XIV, Anm.1.

Partie aus Horaz. Es entsprechen sich die Worte intabescitque und intabescantque sowie videant und videt, außerdem ist von intabescere bei Persius ein Partizip Perfekt Passiv im Ablativ, bei Ovid ein Gerund im Ablativ abhängig.
Elleborum frustra, cum iam cutis aegra tumebit, poscentis videas (Persius 3,63/64). Es ist vergeblich, nach Nieswurz zu verlangen, wenn die kranke Haut schon anschwillt. Der Sinn ist: es ist zu spät, dann nach einem Heilmittel zu rufen, wenn die Krankheit schon zu weit fortgeschritten ist. Die Stelle erinnert an einen bekannten Vers Ovids: sero medicina paratur, cum mala per longas convaluere moras (Rem. am.91/92). Die angebliche horazische Vorlage (si latus aut renes morbo temptantur acuto, quaere fugam morbi; epi.I,6,28) enthält die Mahnung: wenn körperliche Krankheit dich befällt, laß dich heilen, und es geht dann weiter: willst du auch seelisch gesund sein, so strebe nach der virtus.
"Quod sapio, satis est mihi" (Persius 3,78) ist die einfältig - bornierte Feststellung eines Centurios, der nichts von Philosophie hören will, da er mit seinem Wissen vollauf zufrieden ist. "Egomet mi ignosco"(Horaz Sat.I,3,23) ist die selbstgerechte Äußerung des Maenius, der nur seinen eigenen Schwächen, nicht aber den Fehlern seiner Mitmenschen gegenüber Nachsicht übt.
Der Sklave Davus stellt Horaz die Gefahren vor Augen, die einem Ehebrecher drohen. Er läßt den Dichter darauf erwidern, er sei kein Ehebrecher: "non sum moechus",ais (Sat. II,7,72). Persius zeigt, welch schrecklicher und plötzlicher Tod einen Kranken befällt, der alle ärztlichen Mahnungen mißachtet. In der Du-Anrede der Diatribe fordert er dann jemanden auf, zu prüfen, ob er nicht krank ist. Der Angesprochene entgegnet auf die Mahnung, seine Finger- und Zehenspitzen zu berühren, sie seien nicht kalt, er sei also nicht krank: "non frigent" (Persius 3,109)[1].

1) Nach der Interpungierung Clausens, der hier Conington-Nettleship folgt (ähnlich Villeneuve und Scivoletto) würde Persius seinen Gesprächspartner auffordern, seinen Gesundheitszustand zu prüfen, und auf diese Aufforderung selbst die Antwort geben. Auch paßt die Antwort, die sofort jede Krankheit abstreitet (nil calet hic; non frigent) besser im Munde des Angesprochenen. Richtig interpungieren Jahn, Nemethy und van Wageningen.

Bei Persius mahnt die Luxuria zum Genuß des Lebens. Mit dem Tod ist alles aus, nur das Leben gehört uns: nostrum est, quod vivis (5,151). Der Gedanke, daß derjenige fröhlich lebt, der jeden Tag ein erfülltes Leben lebt (ille potens sui laetusque deget, cui licet in diem dixisse: vixi; Horaz c.III,29,41/43) ist damit nur entfernt vergleichbar.
Fast jeder Mensch leidet an Fehlern, meint Horaz; "greif einen Beliebigen mitten aus der Menge heraus": quemvis media elige turba (Sat.I,4,25). Persius will sich von seinem Erben nicht vorschreiben lassen, wieviel er aufwenden und verbrauchen darf. Um ihm dies klarzumachen ruft er ihn etwas beiseite: "paulum a turba seductior audi" (6,42).
Rubrumque amplexa catinum cauda natat thynni (5,182/3). Ein armer Jude ißt den Schwanz eines Thunfisches. Die Schüssel ist so klein, daß der Schwanz nur eingerollt darin Platz hat, also die Schüssel gleichsam "umfaßt" (amplexa). Van Wageningen und Werther führen als Parallele Horaz Sat.II,2,39/40 an: porrectum magno magnum spectare catino vellem. Ein eßgieriger Feinschmecker möchte einen großen Fisch auf einer großen Platte ausgestreckt sehen. Näher als diese Stelle steht der zitierten Persiusstelle jedoch ein anderer Vers aus Horaz: angustoque vagos pisces urgere catino (Sat.II,4,77). Auch hier werden Fische durch die schmale Platte "eingeengt" (dagegen handelt es sich in der von van Wageningen zitierten Stelle um eine große Platte, auf der der Fisch ausgestreckt ist). Bei Horaz werden die Fische als "vagi" bezeichnet: während sie jetzt auf einer engen Schüssel liegen, waren sie früher gewohnt, weit in den Gewässern herumzuschwimmen. Bei Persius "schwimmt" der Fisch in der Sauce.
Aegroti veteris meditantes somnia (Pers.3,83); quo promissa cadant et somnia Pythagorea (Horaz, epi.II,1,52). Ein geistloser Centurio macht sich über die Philosophen lustig, "die über die Hirngespinste (somnia) eines kranken Alten nachdenken." Mit "somnia Pythagorea" ist der Traum des Ennius gemeint; Ennius träumte, Homer sei ihm erschienen und habe ihm

verkündet, daß seine Seele - entsprechend der pythagoreischen Lehre von der Seelenwanderung - in ihn übergegangen sei. Persius sagt im Prolog[1], er sei nicht durch einen Traum auf dem Parnaß zum Dichter geworden: nec in bicipiti somniasse Parnaso memini, ut repente sic poeta prodirem (prol.2/3). Er spielt damit auf den Traum des Ennius an. Horaz führt an der vermeintlichen Parallelstelle Ennius zum Beweis dafür an, daß nur ein Weintrinker ein gutes Gedicht zustande bringt. Nur wenn er getrunken hatte,habe er an seinem Epos gedichtet: Ennius ipse pater numquam nisi potus ad arma prosiluit dicenda (epi.I,19,7/8). Prosiluit "zeichnet das Aufspringen des von plötzlicher Inspiration erfaßten Sängers"[2], prodire bezeichnet das öffentliche Auftreten.

Admovit iam bruma foco te, Basse, Sabino? (Pers.6,1). Persius fragt seinen Freund Bassus, ob ihn die Winterkälte schon veranlaßt habe, sich an den Herd zu setzen. Horaz hat die Absicht, zum Meer hinabzuwandern, "wenn die Sonnenwende die Albanerlandschaft mit einer Schneeschicht überzieht": quodsi bruma nivis Albanis inlinet agris (epi.I,7,10).

Sed praecedenti spectatur mantica tergo (Pers.4,24). Nach der äsopischen Fabel tragen die Menschen den Sack mit den eigenen Fehlern auf dem Rücken. Auch Horaz spielt an der entsprechenden Stelle auf diese Fabel an: respicere ignoto discet pendentia tergo (Sat.II,3,299). Ein anderes Bild gebraucht Horaz in Sat.I,3,25 (cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis). Dieser Horazvers kann also nicht als Vorlage der Persiusstelle angesehen werden.

---

1) Daß die Choliamben von Persius verfaßt sind,wird heute nicht mehr bezweifelt. Schwieriger ist die Frage, ob sie als Prolog oder als Epilog aufzufassen sind.In den meisten Handschriften sind sie als Prolog, in der Sabinusrevision als Epilog überliefert. Ankündigende Wendungen wie "poeta prodirem"(3) und "carmen adfero nostrum"(7) sowie der programmatische Charakter des Gedichtes machen es wahrscheinlich, daß es sich um einen Prolog handelt.J.Waszink weist außerdem auf die "allerdings durch Ironie völlig auf den Kopf gestellte captatio benevolentiae" hin (Das Einleitungsgedicht des Persius, Wiener Studien LXXVI,1963,S.90,Anm.39). M.Puelma glaubt erschließen zu können, daß die Sammlung Sermones des Lucilius ein Einleitungsgedicht hatte,"dessen mehr oder weniger unverändertes Abbild im Prologus der Persius-Satiren zu erkennen ist"(Lucilius und Kallimachos, Frankfurt 1949,S.364).

2) Heinze zur Stelle.

Es würde zu weit führen, hier alle Stellen, die im Gegensatz zur Auffassung van Wageningens nicht als Horaznachahmungen gelten können, zu besprechen. Im folgenden seien die Parallelen zwischen Horaz und Persius zusammengestellt; einige Übereinstimmungen zwischen den beiden Dichtern, die van Wageningen entgangen sind, werden dabei ergänzt.

Prolog. 6: sat.I,4,39; epi.II,1,250/251. 11: epi.II,2,51/52.

1.Satire. 2-5: sat.I,4,22/23. 6/7: epi.II,1,29/30. 12: sat. II,1,5. 13: epi.II,1,117. 16: sat.II,2,60/61. 20: a.p.342. 21: c.IV,13,5. 28: sat.I,1,51; c.IV,3,22. 29: sat.I,10,74. 30/31: epi.II,1,109/110. 33-35: sat.II,3,274. 40: sat.I,6,5; epi.I,19,43; epi.I,19,45. 42: a.p.332. 43: epi.II,1,269. 45: c.IV,2,45. 49: a.p.428. 51: epi.II,1,110. 53/54: epi. I,19,38; a.p.422. 60: epod.3,16. 61: a.p.292. 64: sat.II,7,87. 67: sat.II,2,45. 70: a.p.16. 76: a.p.258. 85: sat.I,10,28. 88: sat.I,10,78. 90: a.p.102/103. 103: epod.15,12. 106: sat. I,10,71. 108: sat.II,1,61. 111: epi.II,1,264. 112: sat.I,1,78; sat.II,6,32. 114: sat.I,10,15; epi.I,16,42. 115: sat.II,1,77. 116: sat.I,1,24. 118: sat.I,4,8; sat.I,6,5; sat.II,8,64. 123/124: sat.I,4,1. 125: epi.I,17,4/5. 133: sat.I,3,133. 134: epi.I,19,8.

2.Satire. 1: epi.II,2,210; c.I,36,10. 2: c.II,14,2; c.II,5, 13/15; c.I,9,14. 3: c.III,29,58/59. 4: sat.II,4,87. 5: sat. I,1,61. 8: epi.I,16,59. 10: sat.II,5,106; sat.II,6,8. 11: sat.II,6,10/11. 13: c.I,13,4. 14: sat.II,3,69. 15: sat.II,3, 291. 16: epod.5,33. 17: epi.I,3,2; sat.II,8,19. 21: epi.I, 19,43. 22: sat.I,2,18; sat.II,7,92. 24: epi.I,7,69/70. 27: a.p.471. 28: sat.II,3,35. 42: sat.II,2,95. 46: sat.II, 7,22; sat.II,6,14. 51: c.III,11,27. 65: epod.12,21. 72: sat.I,6,42.

3.Satire. 1: sat.I,10,1. 7: sat.II,7,34. 8: sat.II,3,141. 12: sat.II,3,7. 17: c.II,18,34. 19: sat.II,3,7; sat.I,1,69. 21: sat.II,3,14. 23: epi.II,2,8. 24: epi.I,18,60. 25: c.II,16,14. 31: sat.I,6,124. 40/41: c.III,1,17/18; c.I,35,12.

44: epi.II,1,70. 48-51: c.III,24,56 ff. 49: sat.II,6,1. 55: epi.II,1,123. 58/59: sat.II,2,77/78. 60: c.II,16,17. 62: epod.16,21. 63/64: epi.I,6,28/29. 65: sat.II,3,161. 66: sat.II,2,1. 69: sat.I,1,73. 70: a.p.312; c.IV,9,51; sat. I,1,83; sat.II,2,104. 73: sat.II,3,119; sat.II,4,66. 77: sat.I,3,19. 80: sat.II,5,92. 83: a.p.7. 85: sat.II,3,257. 86/87: a.p.113. 90: epi.I,17,48. 94: sat.II,2,76. 96: sat.II,3,88. 97: sat.I,9,28. 98: sat.II,2,21. 100ff: epi. I,16,22/23. 111/112: sat.II,6,64. 113: epi.I,16,24. 114: sat. II,2,24. 118: sat.II,3,133; sat.II,3,137.

4.Satire. 1: sat.II,3,161. 2: sat.II,1,56. 4: c.IV,12,21. 5: epi.I,7,72. 9: sat.I,4,134. 11: epi.II,2,44. 13: a.p.446/447. 14: epi.I,16,45; sat.II,1,64. 16: epi.II,2,137; sat.II,3,83; a.p.300. 19: epi.I,6,17; epi.II,2,76. 24: sat.II,3,299. 28: epi.I,1,5. 29: sat.II,4,80. 32: sat.II,3,117. 33: epi.II,2, 183. 34: sat.II,5,42. 42: epi.II,2,97. 43: sat.II,8,65. 45: sat.I,4,21; epi.I,16,22. 45/46: epi.I,16,21/22. 46: sat.II, 5,106. 47: sat.II,3,78; sat.II,2,104. 50: epi.I,16,19;c.II,13, 32. 52: sat.II,7,112.

5.Satire. 1: sat.I,2,86. 4:sat.II,1,15. 5:sat.II,7,21. 7: a.p. 230. 8: a.p.187;a.p.91. 9:epi.I,1,30. 10:sat.I,4,19. 14:a.p. 47/48. 15: a.p.323. 19:a.p.322. 19/20:epi.I,19,42. 23: c.II, 17,5. 45-51:c.II,17,17-22. 51:epi.II,2,187. 52:sat.II,1,27. 54:sat.I,4,29. 55:epi.I,19,18. 57:epi.I,18,21. 58:c.I,36,17. 58/59:sat.II,7,15/16; epi.I,1,31. 63:epi.I,1,40; epi.I,1,7. 64: epi.I,2,56. 66:epi.I,2,41. 73:epi.I,6,52. 75:sat.II,7,76/ 77. 76:sat.II,7,54. 78:sat.I,1,7. 79:epi.I,16,42/43. 81:sat. II,6,38. 82:epi.I,18,8. 86:sat.I,7,32; epi.I,17,18. 89:sat.II, 3,141. 91:sat.II,7,43; epi.I,5,22. 92:epi.I,14,4. 96:sat.II,8, 78. 100-102:epi.II,1,114-116. 103:epi.II,1,80. 104:epi.II,1, 176. 108:sat.II,3,246. 111:sat.II,7,72; epi.I,16,64. 113:sat. II,7,88/89. 116:sat.II,1,64. 117:a.p.437;sat.II,3,186. 118: sat.II,7,20;epi.I,10,48. 121:sat.I,3,77. 123:epi.II,2,125;c. III,18,15/16. 124:sat.II,7,75/76;sat.II,2,31;sat.II,7,92. 125: sat.II,7,76/77. 126:sat.II,7,45;sat.I,10,92;sat.I,1,120;sat.

I,3,139;sat.I,4,14. 128/129:sat.II,7,82. 130:sat.II,7,105. 135:sat.II,4,29. 136:epi.I,6,32ff. 143/144:epod.7,1;epod.12,1; sat.II,6,29. 145:epi.II,2,52/53. 146:c.I,3,24. 147:sat.II,3, 143. 151:c.I,11,8. 152:c.I,4,16;c.IV,7,16; epi.I,13,9. 153: sat.II,6,97;c.I,11,7; epi.II,1,144; c.III,27,14; c.III,29,48. 159/160:sat.II,7,70/71. 161:sat.II,3,263. 162:sat.I,10,71. 163:sat.I,4,51. 164/165:sat.II,3,18/19;sat.I,2,62;epod.11,22. 172:sat.II,3,262. 174:epi.I,17,39. 176:sat.I,2,88. 177:sat. II,3,182. 182:sat.II,4,76/77. 184:epi.I,16,60;sat.I,9,69/70. 185:epi.II,2,209. 191:sat.I,6,13/14.

6.Satire. 9:epi.II,1,229. 11:epi.II,1,50/53. 13:sat.II,6,8/9. 15:epi.I,6,22;sat.II,7,24. 17:epi.II,2,134. 18:sat.II,3,108; epi.II,2,183/189;sat.II,1,26. 19/20:sat.II,2,60/61. 21: sat. I,1,71;sat.II,3,110. 22:epi.II,2,190. 25/26:epi.II,2,160/161. 27ff.:epod.10,18ff. 31:c.III,8,4. 32:a.p.20/21. 33ff.:epi.II, 2,190/192. 37:epi.I,15,37. 39:sat.II,8,15. 43:sat.II,6,51. 48:sat.II,3,85/86. 52:sat.II,3,117. 58/59:epi.II,1,46. 62: sat.II,3,68. 65:c.I,9,13. 68:sat.II,3,125. 69ff.:sat.II,2,116/ 117;sat.II,3,122ff. 72:a.p.398. 73:sat.II,7,52. 76:c.I,22,19; sat.I,1,40. 78:epi.I,6,34/35. 80:epi.II,1,47.

Die Entlehnungen des Persius aus Horaz sind von verschiedener Art. Persius bildet horazische Motive nach und gestaltet sie auf eigene Weise um, er übernimmt einzelne Wortverbindungen sowie Versanfänge und Versschlüsse seines Vorbildes. Auch Personen, die bei Horaz erwähnt werden, kommen bei Persius wieder vor.

Manchmal fügt Persius verschiedene Horazstellen zu einer neuen Einheit zusammen. Als Beispiel seien die Verse 151-153 der 5.Satire gewählt. Die Luxuria warnt die Menschen vor rastloser Tätigkeit und kärglicher Lebensweise und mahnt sie, das Leben zu genießen:

Carpamus dulcia, nostrum est,
quod vivis, cinis et manes et fabula fies,
vive memor leti, fugit hora, hoc quod loquor inde est.

Die Aufforderung zum Genuß (carpamus dulcia) und der abschließende Hinweis darauf, wie schnell die Zeit entflieht (fugit hora..), haben c.I,11,7/8 zum Vorbild (dum loquimur, fugerit invida/aetas: carpe diem). In der Mahnung an die Vergänglichkeit (cinis et manes et fabula fies;v.152) klingen zwei andere Horazstellen an: pulvis et umbra sumus (c.IV,7,16) und: iam te premet nox, fabulaeque Manes (c. I,4,16).[1] In der Erinnerung an den Tod (vive memor leti) hat Persius eine Horazstelle etwas verändert und knapper formuliert: vive memor, quam sis aevi brevis (sat.II,6,97).

Im folgenden soll untersucht werden, welche Werke des Horaz Persius besonders nachgeahmt hat. Dadurch wird deutlich, welche Gedichte seines Vorbildes er geschätzt hat, worin er sich an Horaz anschließt. Den stärksten Einfluß übten auf Persius die Satiren II,3 und II,7 aus. In II,3 hält der bankrotte Kaufmann Damasipp dem Horaz einen Vortrag, in dessen Mittelpunkt das stoische Paradoxon steht, daß alle Menschen außer dem Weisen Toren und als Toren Verrückte seien. Ein anderes stoisches Paradoxon ist Gegenstand der Satire II,7: der Sklave Davus vertritt seinem Herrn Horaz gegenüber die Auffassung, daß nur der Weise wahrhaft frei sei.[2] Horaz legt die Lehren Sprechern in den Mund, die selbst durch ihre Person das, was sie vorbringen, relativieren. So entsteht ein fein berechnetes Spiel zwischen Scherz und Ernst, Ironie und tieferer Bedeutung. Bei Persius dagegen erscheinen die stoischen Lehren nicht in komischem Licht: mit Schärfe und Nachdruck werden sie dem Leser gepredigt.[3] Durch ihre stoischen Themen stehen die beiden erwähnten Satiren Persius besonders nahe; aber auch andere Stücke des 2.

---

1) Bei Horaz ist fabulae Apposition zu Manes, bei Persius ist fabula auf die angesprochene Person bezogen (fabula fies; Villeneuve übersetzt:"vain nom", Seel:"du bist Schall nur").Daß Persius bei Horaz keinen "freigeistigen Zweifel an der Existenz der Manes gefunden"habe,wie Heinze zu c.I,4,16 schreibt,kann man aus der Nachahmung der Horazstelle durch Persius nicht folgern.

2) Persius behandelt das Thema der wahren Freiheit 5,73 ff.

3) An manchen Stellen, an denen Horaz die Stoiker verspottet, nimmt Persius eine Veränderung vor. Z.B. erlauben sich bei

Satirenbuchs sind für Persius von Bedeutung, so die erste, zweite und sechste. Die beiden gastronomischen Stücke II,4 und 8 treten dahinter etwas zurück, am geringsten ist die Einwirkung der von der Menippea beeinflußten Erbschleichersatire II,5. Horaz befaßt sich im zweiten Buch der Satiren stärker als im ersten mit den Lehren der Popularphilosophie. Bei Persius verlagert sich die Thematik mit Ausnahme der ersten Satire, die die literarischen Verhältnisse der Zeit anprangert, ausschließlich auf die Moralphilosophie. Das zweite Buch hat Horaz dialogisch gestaltet; so befragt er z.B. den Juristen Trebatius, läßt den Bauern Ofellus über die einfache Lebensweise sprechen und den Komödiendichter Fundanius über ein Gastmahl berichten. Bei Persius dagegen weisen die Gesprächspartner keine individuellen Züge auf, sondern sind blaß und undeutlich.[1] Persius richtet seine Mahnungen nicht an bestimmte Personen, sondern in der allgemeinen Du-Anrede der Diatribe an die Menschen schlechthin, die er aufrütteln und bekehren will.

Aus dem ersten Satirenbuch werden am häufigsten I,1, I,4 und I,10 zitiert. Die Satiren I,2 und 3, die in ihrem verwegenen Ton Lucilius noch sehr nahestehen, klingen nicht sehr häufig an. Die anekdotischen Satiren I,7-9, in denen lustige Geschichten erzählt werden, hat Persius fast gar nicht berücksichtigt. Auch das "Iter Brundisinum" (I,5) scheint Persius nicht sehr geläufig gewesen zu sein: es läßt sich kein einziges Zitat aus diesem Gedicht feststellen.[2]

Horaz die Gassenjungen dem stoischen Weisen gegenüber, der sich als König fühlt, manchen Unfug: vellunt tibi barbam/lascivi pueri (sat.I,3,133/134). Bei Persius wird aus dem Stoiker, der einer solch übermütigen Behandlung ausgesetzt ist, ein Kyniker: si cynico barbam petulans nonaria vellat (1,133).

1) Daß sich Persius seinen Gesprächspartner nicht als eine bestimmte Person denkt, wird auch durch diese Anrede deutlich: "quisquis es, o modo quem ex adverso dicere feci" (1,44).

2) In der Persiusvita ist der Titel eines Jugendwerks des Dichters korrupt überliefert. Die Konjektur des Pithoeus ἐδοιπορικῶν schien plausibel, da man an ein Reisegedicht nach dem Vorbild der Horazsatire I,5 dachte. Die Konjektur wurde abgelehnt von H.Hommel (Die Frühwerke des Persius, Philologus 99,1955,S.266), O.Seel sah in ihr nur eine "vage Vermutung" (a.a.O.S.110). Auch durch unsere Beobachtung wird die Konjektur nicht gestützt.

Sehr zahlreich sind die Stellen, die Persius aus dem zweiten Buch der Briefe und aus dem Brief an die Pisonen, der sogenannten ars poetica, übernahm (epi.II,1: 17; epi.II,2: 14; a.p.: 23). Aus dem ersten Buch ist besonders hervorzuheben der Brief I,16, der einen "stoisch gedachten, größtenteils auch stoisch formulierten Inhalt" aufweist.[1] Daneben sind für Persius die Briefe I,1, I,6 und I,19 von Bedeutung. Unberücksichtigt bleiben epi.I,4,8,9,11,12,20.
Die Epoden klingen nur gelegentlich und vereinzelt an. Häufiger wählt Persius Stellen aus den Oden, obwohl die Stilebene der Lyrik über der der Satire liegt. Der Aufschwung zu einem höheren, feierlicheren Ton kommt besonders in zwei herausgehobenen Anreden an befreundete Personen zum Ausdruck. In der Partie 5,21-51, der Anrede an den väterlichen Freund Cornutus,[2] die zum menschlich Ergreifendsten und Persönlichsten in den Satiren gehört, finden wir Motive aus c.II,17.Die ernste und innige Hinwendung an Cornutus konnte nicht im gewöhnlichen Satirenstil erfolgen. Ähnlich ist es in der Anrede an den Freund Macrinus am Anfang der zweiten Satire; die Stelle ist aus mehreren Odenzitaten kombiniert.

II

Ein Gesprächspartner warnt Persius vor den Nachteilen, die ihm seine scharfen Angriffe eintragen könnten: er werde die Gunst der Großen verlieren. Zunächst stimmt Persius dieser Mahnung ironisch zu; dann aber beruft er sich auf Lucilius

---

1) Heinze in der Einleitung zu epi.I,16. Auf die Nähe von epi.I,16 zur Satire II,3 weist C.A.van Rooy hin: "The thought or content of the two poems is much the same" (Studies in classical satire and related literary theory, Leiden 1965, S.74).Den Unterschied im Ton zwischen beiden Gedichten hat E.P.Morris so formuliert:"The satire treats these desires as follies, to be ridiculed; the epistle treats them almost as sins - if that is not too modern a word - to be preached against"(The form of the Epistles in Horace,Yale Class. Studies 2,1931,S.88).
2) Zu Cornutus vgl.Virgilio Paladini, Il maestro di Persio, Scritti per il XIX Centenario dalla nàscita di Persio, Volterra 1936, S.49-78.

und Horaz, die beide in ihren Satiren Fehler und Schwächen kritisierten, und stellt die entrüstete Frage: "ich aber soll nicht mucksen dürfen?" (me muttire nefas? 1,119).
Persius stellt sich hier als Dritten in die Reihe Lucilius - Horaz - Persius.[1] Dabei charakterisiert er seine Vorgänger sehr treffend:

secuit Lucilius urbem,
te Lupe, te Muci, et genuinum fregit in illis.
omne vafer vitium ridenti Flaccus amico
tangit et admissus circum praecordia ludit,
callidus excusso populum suspendere naso. (1,114-118).

Lucilius hat die Stadt wie mit einem Messer "geschnitten"; durch den Ausdruck "secuit" wird die Schärfe der Satiren des Lucilius bezeichnet.[2] Seine Gegner Lupus und Mucius griff er wie ein bissiger Hund mit solcher Heftigkeit an, daß er sich einen Backenzahn ausbrach.
Ein ganz anderes Bild zeichnet Persius von Horaz. Horaz tastet behutsam jeden Fehler seines Freundes ab, wie ein Arzt das Gebrechen eines Kranken. Er tut dies auf schalkhafte und humorvolle Weise (vafer), sodaß der Freund darüber nicht verstimmt ist, sondern mitlachen muß (ridenti amico). Horaz treibt sein Spiel mit den inneren Schwächen des Freundes (circum praecordia ludit), der diese heitere Art des Tadels nicht ablehnt, sondern sie sich gerne gefallen läßt (admissus). Anders als Lucilius, dessen Angriffe von beißender Schärfe sind, sagt Horaz die Wahrheit mit urbanem, nie verletzendem Humor. Horaz schrieb selbst in seinen Satiren: quamquam ridentem dicere verum/quid vetat? (sat.I,1,24/25) und: ridiculum acri/fortius et melius magnas plerumque secat res (sat.

---

1) Wenn es zwischen Horaz und Persius Satirendichter gab, so waren sie jedenfalls nicht bedeutend genug, um von Persius erwähnt zu werden. Den Adressaten der horazischen Episteln I,3 und II,2, Iulius Florus, bezeichnet Porphyrio (zu epi. I,3) als "saturarum scriptor".
2) Vergleichbar ist damit, wenn Juvenal den Lucilius gleichsam mit gezücktem Schwert gegen die Fehler der Menschen vorgehen läßt: ense velut stricto quotiens Lucilius ardens infremuit (1,165/166). Abwegig sind die beiden Erklärungen von "secuit", die Villeneuve (im Kommentar z.St.) versucht hat. Die von ihm angezogenen Vergleichsstellen passen hier nicht.

I,10,14/15).[1] Die erste der beiden angeführten Horazstellen klingt bei Persius an; während jedoch in sat.I,1,24 das Partizip "ridentem" auf Horaz selbst bezogen ist, überträgt es Persius auf den Freund (ridenti amico).
Im Vers 1,118 verbindet Persius zwei horazische Wendungen: er charakterisiert so den Dichter mit dessen eigenen Worten.[2] Horaz hob an Maecenas rühmend hervor, daß er trotz seiner hohen Abkunft nicht Menschen geringen Standes verachte: (non) naso suspendis adunco/ignotos (sat.I,6,5/6). Der Ausdruck lautet wörtlich: du hängst (nicht) unbekannte Leute an gekrümmter Nase auf; er bezeichnet eine "hochnäsige" Verachtung. In sat.I,4,8 wird Lucilius von Horaz "emunctae naris" genannt, also "scharfsinnig", "klug", da er frei ist von verdummendem Schnupfen. Persius sagt von Horaz, er verstehe sich darauf, "an geschneuzter Nase das Volk aufzuhängen". Horaz, wie ihn uns Persius vor Augen stellt, lacht als kluger Mann überlegen und etwas geringschätzig über die Fehler der großen Menge.
Persius schließt an die Charakterisierung seiner Vorgänger die Ankündigung seiner eigenen Dichtung an. Wie der Barbier des Königs Midas das von ihm entdeckte Geheimnis, das er weder ausplaudern durfte noch bei sich behalten konnte, in eine Grube hineinsprach, so will Persius sein Geheimnis seinem Buch anvertrauen: vidi, vidi ipse, libelle:
Auriculas asini quis non habet? (1,120/121).
In der Vita und in den Scholien wird berichtet, die Stelle habe ursprünglich so gelautet: auriculas asini Mida rex habet. Cornutus habe sie jedoch geändert aus Furcht, der Kaiser Nero könne in ihr eine Spitze gegen sich sehen. Diese Nachricht ist von manchen Erklärern für erfunden gehalten

---

1) G.C.Fiskes Auffassung, Persius habe die sokratische Ironie des Horaz betonen wollen, trifft nicht zu ("Persius must clearly have had this ideal of the εἴρων in mind, when he gave his immortal characterization of Horace as a satirist"; Lucilius and Horace, Madison 1920, S.126).
2) Analog fragt O.Weinreich:"Sollte da nicht auch das Wolfsbild für Lucil aus dessen Satura gewonnen sein?"(a.a.O. S.323).Die geistreiche Vermutung läßt sich allerdings nicht beweisen.

worden, z.B. von Nemethy und Villeneuve. Nemethy glaubt, der Bericht über die angebliche Änderung des Textes durch Cornutus sei antiken Erklärern zuzuschreiben, die auch sonst zahlreiche versteckte Angriffe des Persius gegen Nero annehmen. Die Bemerkung des Persius über die menschliche Torheit bezieht sich jedoch auf die Menschen allgemein, nicht auf eine bestimmte Person. Wenn er ferner "Mida rex" schrieb, so setzte er nur ein Wort ein, das zu der Geschichte, auf die er anspielt (119: nec cum scrobe; 120: hic tamen infodiam; 121: auriculas asini), gehört. Mit der Wendung "Mida rex" hat also Persius sicher nicht einen Hieb gegen Nero beabsichtigt.[1)]
Daß "quis non" die Aposiopese in v.8 (nam Romae quis non - ?) wieder aufnimmt, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil man nach dem Zusammenhang in v.8 einen anderen Gedanken als "auriculas asini habet" ergänzen müßte.[2)] Auch erscheint es unpassend, daß Persius das von ihm entdeckte Geheimnis seinem Buch in Form einer Frage (quis non habet?) und nicht vielmehr als Feststellung (auriculas asini Mida rex habet) mitgeteilt haben soll.
Am Ende der ersten Satire (123 - 134) unterscheidet Persius die Menschen, die er sich als Leser seiner Satiren wünscht, von denen, die er nicht als Publikum haben möchte. Horaz bezeichnete die griechischen Komödiendichter Eupolis, Kratinos und Aristophanes als Vorbilder des Lucilius. Er folgte darin einer - vermutlich von Varro vertretenen - Theorie, nach der Lucilius mit seinen scharfen persönlichen Angriffen sich an

---

1) Am entschiedensten hat - an dieser Stelle wie auch sonst - R.Kukula (Persius und Nero, Graz 1923) die Meinung verfochten, Persius habe Nero angegriffen. Er leitet aus der Luciliuscharakteristik des Persius ab, Persius sei ein "Lucilius redivivus, Philosoph und Pasquillant zugleich" und richte "Lucili ritu seinen ganzen Spott und Hohn gegen die literarisch-politische Tyrannei eines Nero und Seneca, weil ihr Treiben in ihm ähnliche Gefühle auslöst wie einst in Lucilius..die politische Gewalttätigkeit eines Lupus und Mucius."(S.91). Aus den Versen, in denen Persius den Lucilius charakterisiert, werden hier willkürliche Folgerungen gezogen. Der Unterschied zwischen Lucilius und Persius wird völlig verwischt.

2) R.Nisbet hält es für möglich, daß in 1,8 eine Veränderung des Textes vorliegt (R.G.M.Nisbet, Persius, in: Critical essays on Roman literature, Satire, London 1963, S.48). Doch

die alte attische Komödie anschloß, als deren charakteristisches Wesensmerkmal das ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν galt.

Eupolis atque Cratinus Aristophanesque poetae...
hinc omnis pendet Lucilius. (Horaz, sat.I,4,1;6).

Auch Persius beruft sich auf die bei Horaz genannten griechischen Dichter. Daß bei ihm die persönliche Invektive, die der Anlaß des Vergleichs der Satire mit der Komödie war, fehlt, spielt dabei keine Rolle. Persius möchte, daß die Leser, die sich für Kratinos begeistern und sich der Lektüre des Eupolis und Aristophanes eifrig widmen[1], auch seinem Werk Aufmerksamkeit schenken:

Audaci quicumque adflate Cratino
iratum Eupolidem praegrandi cum sene palles,
aspice et haec, si forte aliquid decoctius audis.
(1,123 - 125).

Während Horaz nur die Namen der drei Komödiendichter nennt, fügt Persius noch einzelne Beiworte hinzu. Die "Verwegenheit" des Kratinos und der "Zorn" des Eupolis beziehen sich auf die Schmähungen, die sie gegen Persönlichkeiten ihrer Zeit richteten. Mit dem "gewaltigen Alten" kann nur Aristophanes, der bedeutendste Vertreter der alten Komödie, gemeint sein.[2] Marmorale behauptet auf Grund dieser Stelle, Persius habe eine besondere literarische Vorliebe für Eupolis, Kratinos und Aristophanes.[3] Er übersieht, daß Persius hier ein Motiv aus Horaz übernimmt, in dem die Nähe der Satire zur Komödie zum Ausdruck kommt. Persius gibt die drei Komödiendichter nicht als seine Lieblingsschriftsteller an.[4]

---

liegt, anders als in 1,121, kein ersichtlicher Grund vor, aus dem dieser Vers geändert worden sein sollte.

1) Kukula (a.a.O.S.102) ersetzt zu Unrecht das überlieferte "palles" durch "calles". Die Scholien erklären den Ausdruck richtig: palles legendo Aristophanem.

2) Es ist abwegig, in dem "praegrandis senex" mit Hinweis auf Horaz sat.II,1,34, wo er den Lucilius als senex bezeichnet, den Lucilius sehen zu wollen. Gegen diese Annahme spricht der Zusammenhang und die von Persius nachgeahmte Horazstelle sat.I,4,1.

3) a.a.O.S.75.

4) Ähnliche Fehlschlüsse auf den persönlichen literarischen Geschmack des Persius zieht Marmorale öfters; z.B. glaubt er, aus der Wendung "magni Messalae lippa propago"(2,72) entnehmen zu können: "Persio..amò l' eloquenza di Messala, tranquilla, riposata, nitida, signorile senza sforzo."(a.O.S.224).

In der besprochenen Partie der programmatischen ersten Satire kündigt Persius seine Dichtung in der Nachfolge des Lucilius und Horaz an. Eine Stelle der fünften Satire beleuchtet genauer die Eigenart des Persius.
Er setzt damit ein, daß es die Gewohnheit von Epen- und Tragödiendichtern sei, nach hundert Zungen, hundert Stimmen zu verlangen. Da unterbricht ihn Cornutus: "was soll das?" Der feierliche Ton passe für andere, nicht aber für ihn. Durch die Worte des Cornutus distanziert sich Persius vom hohen Stil. Diese Abkehr erfolgt in sehr drastischen Ausdrücken.[1] Persius "schüttet" nicht "große Brocken kräftigen Liedes" in seine Zuhörer hinein, sodaß er hundert Kehlen bräuchte[2] (quantas robusti carminis offas/ingeris, ut par sit centeno gutture niti? 5,5/6).[3] Dichter, die in erhabenem Stil reden wollen, sollen "Nebel auf dem Helikon sammeln": grande locuturi nebulas Helicone legunto (5,7). Hier klingt eine Horazstelle an: nubes et inania captet (a.p.230). Die pomphafte Dichtung wird von Persius als nichtig und leer gekennzeichnet.[4] Er fügt noch weitere Bilder an, durch die er sich über den schwülstigen und hochtrabenden Stil lustig macht. Das Dichten dieser Leute wird mit der Tätigkeit eines Blasbalgs verglichen: sie "pressen aus dem schnaubenden Blasbalg Wind, bis das Schmelzgut in der Esse kocht" (tu neque anhelanti coquitur dum massa camino/folle premis ventos; 5,10/11). Noch mehr wird dieses Dichten der Lächerlichkeit preisgegeben, indem es mit dem Spiel von Kindern verglichen wird, die ihre Backen aufblasen, bis mit lautem Knall die Luft entweicht (nec scloppo tumidas intendis rumpere buccas 5,13).
Nachdem er den hohen Stil als leeren Bombast abgelehnt hat, hebt Persius einige Einzelzüge hervor, die für seine Dichtung

---

1) Stilistisch besteht ein starker Gegensatz zwischen den feierlichen Worten des Persius (1-4) und der derben Erwiderung durch Cornutus.
2) Auf die Unstimmigkeit in v.6 hat v.Wageningen hingewiesen: "res confusa est, cum is, qui canit, gula uti et edere fingatur." Etwas gezwungen mutet die Erklärung Villeneuves z.St. an
3) Nemethys Erklärung zu niti "quasi parturire" ist ein Irrtum.
4) "The serious poetry of the Silver Age was particularly irrelevant to any actual human activity, and Persius's criticisms were amply justified." R.G.M.Nisbet a.a.O.S.60.

wesentlich sind:

Verba togae sequeris iunctura callidus acri,
ore teres modico, pallentis radere mores
doctus et ingenuo culpam defigere ludo. (5,14-16).

v.14 ist einem Vers des Horaz nachgebildet: Dixeris egregie, notum si callida verbum/reddiderit iunctura novum (a.p.47/48). "Notum verbum" entspricht bei Persius "verba togae". Persius will sagen, er bediene sich der Sprache des täglichen Lebens. Das Bekenntnis zur gewöhnlichen Sprache wird durch eine eigenwillige, nicht alltägliche Formulierung zum Ausdruck gebracht. Sie ist wahrscheinlich durch die Bezeichnung für die Komödie im römischen Gewand, die "Togata", angeregt.[1] Persius gebraucht zwar gewöhnliche Worte, aber er verbindet sie auf eine ungewohnte Weise miteinander. Dieses von Horaz betonte Prinzip der "callida iunctura" ist auch für Persius von großer Bedeutung. So gelingt es ihm, übernommenen Wendungen durch raffinierte Kombination den Reiz des Neuen zu verleihen und sprachliches Neuland zu erschließen. Indem Persius von der "callida iunctura" spricht, verwirklicht er sie auch gleich.[2] Er bezieht "callidus" auf die Person und läßt in einem limitativen Ablativ das Wort "iunctura" davon abhängen. Diesem wird als neue Beifügung das Adjektiv "acer" zugeordnet: Persius versteht sich auf eine "scharfsinnige", geistreiche iunctura.[3]

Die Formulierung "ore teres modico"ist beeinflußt durch

---

1) Dazu würde auch passen, daß die Togata - im Gegensatz zur Praetexta - auf einer niederen Stilebene steht. Auch Persius betont die niedere Stilebene, auf der sich seine Satiren bewegen; seinen Gegensatz zur "höheren" Dichtung, der Tragödie, macht er in polemischer Schärfe (5,5-13) deutlich. Nicht zutreffend ist der Hinweis von Conington-Nettleship: "we must bear in mind the relation of satire to the old comic drama, asserted by Persius himself in 1,123." Es handelt sich dort um die alte attische Komödie, nicht um die Togata.

2) Ähnlich hatte Horaz, als er von der Neubildung von Worten sprach (a.p.48 ff.), auch gleich eine Neubildung gewagt (cinctutis a.p.50).

3) "Il introduit "acer", qu' il faut entendre moins de la force que de l' ingéniosité" (F.Villeneuve, Essai sur Perse, Paris 1918, S.460).

den horazischen Ausdruck "ore rotundo" (a.p.323). Was "ore rotundo" gesagt wird, ist "abgerundet", "abgeschlossen", "sodaß nichts daran fehlt oder überflüssig ist."[1] Dem Adjektiv rotundus entspricht bei Persius teres;[2] ein Stil ist teres, schlank, wenn er weder dürr noch geschwollen ist. Die Ankündigung, daß Persius "mit gemäßigtem Mund" (ore modico) sprechen will, drückt den Gedanken positiv aus, der in der Ablehnung des schwülstigen Stils negativ formuliert worden war (vgl. als Gegensatz v.13 tumidas buccas). Ähnlich wie Persius die Wendung "callida iunctura" veränderte, wandelt er auch "ore rotundo" ab: das mit rotundus hier gleichbedeutende teres wird auf den Dichter selbst bezogen, zu ore wird das Adjektiv modicus hinzugefügt.

Wie ein Jäger das Wild, so durchbohrt Persius "in einem Spiel, wie es sich für einen Freien geziemt", die Schuld. In der Bezeichnung der Satire als Spiel schließt sich Persius an Lucilius und Horaz an. Schon Lucilius wandte das Wort auf seine Satiren an (ludo ac sermonibus nostris/Virginis hoc pretium atque hunc reddebamus honorem. 1039/1040). Ähnlich sagte Horaz: haec ego ludo (sat.I,10,37).[3]

Persius "kratzt" die blassen (d.h.kranken) Sitten: pallentis radere mores doctus.[4] Wie ein Arzt mit einem scharfen Instrument eine Wunde abkratzt, versucht Persius, die Leiden und

---

1) Heinze z.St.

2) Nicht "ore modico", wie Jahn z.St. und Villeneuve (Essai S.460) annehmen. Synonym werden teres und rotundus gebraucht bei Horaz sat.II,7,86: in se ipso totus, teres atque rotundus. Zu teres vgl.Cicero, de orat.III,52,199: est (oratio) et plena quaedam, sed tamen teres. Zu rotundus vgl. Cicero, Brutus 272: apta et quasi rotunda constructio.

3) M.Puelma weist darauf hin, daß der Terminus ludus - ebenso wie sermo - bei Juvenal nicht mehr zu finden ist. "Beides waren Ausdrücke, die mit dem bestimmten Begriffsinhalt.. eines ausgeprägten Stilideals verbunden waren. Gerade diese Haltung aber ist Juvenal offenbar fremd."(a.a.O.S.105).

4) Die Konstruktion, in der von einem Adjektiv ein Infinitiv abhängt - wie hier radere von doctus - ist bei Persius häufig; vgl.1,118: callidus suspendere; 2,54: laetari praetrepidum; 3,51: callidior torquere; 4,16: melior sorbere; 5,24: dinoscere cautus; 5,37: fallere sollers; 6,6: egregius lusisse; 6,23: ponere lautus; 6,24: sollers nosse.

Fehler der Menschen zu heilen.[1] Derselbe Ausdruck begegnet, ebenfalls auf die satirische Dichtung des Persius bezogen, in 1,107. Der Sprecher wendet sich dort gegen die heftigen Angriffe, mit denen Persius in seiner Satire die zarten Ohren seiner Zuhörer verletzt (sed quid opus teneras mordaci radere vero/auriculas). Deutet schon das Wort radere in den beiden Stellen an, daß Persius nicht schonend und rücksichtsvoll, sondern mit Schärfe vorgeht, so wird dies auch durch "mordaci vero" zum Ausdruck gebracht. Die Wahrheit, die Persius ausspricht, ist beißend (vgl.5,86: Stoicus hic aurem mordaci lotus aceto).

Es zeigte sich, daß die programmatischen Äußerungen des Persius über die Eigenart seiner Satire stark von Horaz beeinflußt sind. In der Ankündigung einer scharfen und beißenden Kritik der menschlichen Schwächen weicht Persius jedoch deutlich von Horaz ab, dessen humorvolle Art er selbst hervorgehoben hat (vgl.oben S.19). Wir können daher W.Kroll nicht zustimmen, wenn er von Persius sagt: "Er meint wohl, in jeder Hinsicht ein Fortsetzer des Horaz zu sein und ist sich vielleicht über den Unterschied nicht klar geworden."[2]

Schließlich sei noch eine Stelle aus dem Prolog angeführt, in der Persius eine Horazstelle nachahmt. Horaz betonte, daß er als Verfasser von Satiren kein Dichter im eigentlichen Sinn sei (primum ego me illorum, dederim quibus esse poetis, excerpam numero; sat.I,4,39/40). Persius stellt sich bescheiden als "semipaganus"(v.6) vor: im Kreis der "wahren", der inspirierten Dichter tritt er als "halber Bauer" auf.[3]

---

1) Die Ausdrücke aus dem Bereich der Medizin, die bei Persius vorkommen, hat H.Lackenbacher behandelt (Persius und die Heilkunde, Wiener Studien 55, 1937, S.130-141).

2) W.Kroll, RE-Artikel Persius, Suppl.Bd.VII,1940, S.976.

3) Semipaganus wurde zuerst von Rigaltius, dann im Anschluß an ihn von Jahn, Conington und Villeneuve z.St. mit den Paganalia in Verbindung gebracht. Diese Auffassung hat mit Recht J.Waszink (a.O.S.85) abgelehnt. Daß die Bescheidenheit des Persius nicht ganz ernst gemeint ist, läßt der ironische Ton erkennen, den er gegenüber der hohen Dichtung anschlägt. In dem Gegensatz zwischen dem Bekenntnis zur Bescheidenheit und der in Wahrheit geringschätzigen Haltung gegenüber der hohen Dichtung beruht die Ironie des Gedichts (vgl. auch Waszink a.O.S.91). Zu semipaganus vgl. auch G.D'Anna, Persio semipaganus, Rivista di cultura classica e medioevale VI, 1964, S.181 ff.

III

Persius hat Gestalten aus Horaz in seine Satiren übernommen. J.W.Duff bemerkt: "The reappearance of Horatian names gives an added effect of imitation."[1)]

Der Damasipp der Horazsatire II,3 legt dar, daß ein Mensch, der von einer bestimmten Krankheit frei ist, darum noch nicht völlig gesund sein muß. "Non est cardiacus" Craterum dixisse putato/"hic aeger" (sat.II,3,161/162). Ein so bedeutender Arzt wie Craterus stellt die Diagnose, daß der Patient nicht herzkrank ist; das schließt jedoch nicht aus, daß er ein anderes Leiden hat. Craterus war ein Arzt zur Zeit des Horaz. Im Jahre 45 behandelte er die Tochter des Atticus.[2)] Persius mahnt, eine Krankheit rechtzeitig heilen zu lassen; dann muß man nicht einem Arzt, wenn es zu spät ist, goldene Berge versprechen: et quid opus Cratero magnos promittere montis ? (3,65). Bei Persius wird Craterus nicht als eine bestimmte Person angeführt, sondern er steht stellvertretend für den Arzt schlechthin. Die horazische Gestalt wird zum Typ.

Ein Erbe beklagt sich, wie ein Bestius, über den Sittenverfall und den Luxus, die eingerissen sind (wodurch sein Erbgut vermindert wird): et Bestius urget/doctores Graios (6,37/38). Bestius ist der Typ des altrömischen Eiferers gegen die Sittenverderbnis. Als solcher kommt er bereits bei Horaz vor: scilicet ut ventres lamna candente nepotum/diceret urendos correctus Bestius[3)] (epi.I,15,36/37). Horaz hat inn aus Lucilius übernommen.[4)]

Auch sonst bleiben die Personen des Persius ohne deutliche Umrisse, ohne individuelle Züge. Ergenna (2,26) ist Opfer-

---

1) a.a.O.S.231.
2) Cic. ad Att.XII,13,1; 14,4.
3) correctus = corrigendo factus Bestius. Der scurra (v.28) Maenius wird zu einem Bestius.
4) Außer Bestius kommen bei Horaz noch andere Gestalten aus den Satiren des Lucilius vor: Gallonius (sat.II,2,47), Maenius (epi.I,15,26 ff. und sat.I,3,21), Pacideianus (sat. II,7,97); vgl.N.Rudd, The names in Horace's satires, Classical Quarterly X, 1960, S.161-178. E.Fraenkel macht wahrscheinlich, daß auch Labeo (sat.I,3,82) und Barrus (sat. I,6,30) auf Lucilius zurückgehen (Horace, Oxford 1957, S.89 und 102).

schauer, Staius (2,19) ein Richter, Fulfenius (5,190) ein törichter Centurio, Vettidius (4,25) ein Geizhals. Auch wenn es sich hier nicht nur um bloße Namen handeln sollte, sondern um Zeitgenossen, die Persius kannte,- was offen bleiben muß - sind sie bei Persius nichts anderes als typische Vertreter einer bestimmten Eigenschaft (Geiz, Torheit) oder eines bestimmten Berufes (Opferschauer, Richter).[1)]

Glyco kann nicht als eine horazische Gestalt gelten. Er muß bei Persius "oft den Kessel des Thyestes essen", ist also Schauspieler (si quibus olla Thyestae/fervebit saepe insulso cenanda Glyconi; 5,8/9). Der horazische Glyco dagegen ist ein berühmter Pankratiast der Zeit (epi.I,1,30: nec quia desperes invicti membra Glyconis).

Nerius ist bei Horaz ein Bankier, von dem aus dem Guthaben des Perellius 10000 Sesterzen an Damasipp ausgezahlt werden sollen: scribe decem a Nerio (sat.II,3,69). Persius macht aus dem Bankier Nerius den Nerius, der schon seine dritte Frau begräbt und so, wie der Zusammenhang ergibt, schon dreimal seinem Besitz eine Mitgift hinzufügen konnte (Nerio iam tertia conditur uxor; 2,14). Persius erinnert also an die horazische Gestalt, stellt sie aber in einen anderen Zusammenhang: während der horazische Bankier nur eben mit Geld zu tun hat, hat sich der persianische Nerius schon dreimal glücklich bereichern können.

Der "unsaubere Natta" ist bei Horaz ein schmutziger Geizhals, der sich mit gewöhnlichem Brennöl salbt (unguor olivo/non quo fraudatis inmundus Natta lucernis; sat.I,6,123/124). Bei Persius ist er völlig verlottert (discinctus) und nicht mehr nur ein Geizhals, sondern ein völlig verkommener und über und über mit Fehlern behafteter Mensch(non pudet ad morem discincti vivere Nattae./sed stupet hic vitio et fibris increvit opimum/ pingue, caret culpa, nescit quid perdat, et alto/ demersus summa rursus non bullit in unda; 3,31-34).

---

1) "Die Personen des Persius erscheinen auf ein Minimum an Menschlichkeit reduziert". O.Seel, a.O.S.131.

Persius geht von den horazischen Gestalten Nerius und Natta aus, bildet sie aber in beiden Fällen zum Schlechteren, zum Schlimmeren hin weiter.[1)]

Dama ist allgemein ein Sklavenname. Bei Horaz bezeichnet er sat.I,6,38 (tune, Syri Damae..filius) die niedrige Herkunft. Ähnlich verächtlich ist er sat.II,5,18 gesetzt. Diese Stellen haben mit dem Dama des Persius, der ein "nicht drei Asse werter Stallknecht" ist, aus dem aber, wenn ihn der Herr umdreht, sofort der treffliche Bürger Marcus Dama wird, keinen anderen Berührpunkt, als daß Dama dort eben Sklave ist. Enger ist die Beziehung zu Horaz sat.II,7,54, wo von einem Richter die Rede ist, der sich als Sklave verkleidet. Es ist klar, daß die Persiusstelle auf die letzterwähnte Horazstelle zu beziehen ist. Nicht nur die Verwandlung weist darauf hin - bei Horaz aus dem Richter in den Sklaven Dama, bei Persius aus dem Sklaven Dama in den römischen Bürger -, sondern auch der Wortlaut ist entsprechend: exit Marcus Dama (Persius 5,78/79) und: prodis ex iudice Dama (Horaz sat.II,7,54).

Pedius wird bei Horaz als Jurist erwähnt. Er "plagt sich schwitzend mit Prozessen"(cum Pedius causas exsudet Poplicola atque/Corvinus; sat.I,10,28/29). Heinze bemerkt z.St., daß er offenbar durch die Verteidigung des Petillius (dura tibi peragenda rei sit causa Petilli? sat.I,10,26) vorübergehend Aufsehen erregte, ohne sonst als Redner eine große Rolle zu spielen. Während Pedius bei Horaz nur als Prozeßredner erwähnt wird, hat Persius von da aus, ähnlich wie bei Nerius und Natta, die Sache weitergeführt und gesteigert. Pedius wird nun selbst des Diebstahls bezichtigt ("fur es" ait Pedio.1,85). Er wägt die Vorwürfe in geschliffenen Antithesen ab und erringt allgemeinen Beifall durch seine Kunst als Redner (crimina rasis/librat in antithetis, doctas

1) Nemethy übersieht die Zusammenhänge, wenn er meint, Natta sei nicht eine aus Horaz übernommene Gestalt; ganz unwahrscheinlich ist seine Auffassung, daß jener Pinarius Natta gemeint sei, der Cremutius Cordus anklagte (Tac.Ann.IV,34).

posuisse figuras/laudatur; 1,85/87).
O.Jahn[1] sah in der Erwähnung des Pedius eine Anspielung auf jenen Pedius Blaesus, den die Bewohner von Cyrene im Jahre 59 n.Chr. wegen Erpressungen anklagten, und der nach seiner Verurteilung aus dem Senat ausgestoßen wurde. Er wurde beschuldigt, daß er den Tempelschatz des Aesculap angegriffen habe und daß bei der Aushebung Bestechungen und Begünstigungen vorgekommen seien.[2] Jahn vertrat die Auffassung, die erste Satire sei von Persius als letzte verfaßt worden, da sie nach 59 geschrieben sei. Er glaubte, in der ersten Satire einen wesentlichen Unterschied zu den übrigen zu erkennen, und schloß von da aus auf einen Wandel in der satirischen Dichtung des Persius. Während diese Ansicht mit Recht abgelehnt wurde,[3] wirkt Jahns Spätdatierung der ersten Satire, die auf der Gleichsetzung des Pedius mit dem historischen Pedius Blaesus beruht, bis heute weiter.[4] Die Persiusstelle paßt jedoch nicht auf Pedius Blaesus. Schon die Bezeichnung "Dieb" wäre für diesen wohl nicht ganz zutreffend; während ferner der Pedius des Persius mit seiner geschliffenen Rede durchdringt, wurde Pedius Blaesus verurteilt. Wichtiger noch ist folgendes: es entspricht nicht der Satire des Persius, aktuelle Geschehnisse aufzugreifen; sie ist auf das Allgemeingültige gerichtet und nicht auf eine konkrete Situation oder bestimmte Personen bezogen.

---

1) a.O.S.LXXII.
2) Tac.Ann.XIV,18: motus senatu et Pedius Blaesus, accusantibus Cyrenensibus violatum ab eo thesaurum Aesculapii dilectumque militarem pretio et ambitione corruptum.
3) Z.B. von Villeneuve, Essai S.175-178: La satire 1 annoncait-elle un changement dans la manière de Perse?
4) Z.B.hält K.Reckford die erste Satire für die als letzte verfaßte (Studies in Persius, Hermes 90,1962,S.503,Anm.2).E. Marmorale ging von der unhaltbaren Voraussetzung aus:"il suo amore per Orazio va crescendo sempre piú" (a.O.S.78) und stellte nach der Zahl der Horazanklänge eine Chronologie auf. Die erste Satire stellte er an den Schluß,obwohl sie nach seiner Theorie eine andere Stelle einnehmen müßte:"se teniamo presente quello che è generalmente ammesso da tutti o quasi tutti gli studiosi di Persio, che civè la satira prima sia l' ultima in ordine di composizione"(a.O.S.78). F.Ballotto setzt dagegen die erste Satire als die früheste an (Cronologia ed evoluzione spirituale nelle satire di Persio,Messina-Firenze 1964,S.21-27).Er bezieht die Nachricht der Vita auf

IV

Bei Horaz gönnt sich ein Geizhals, obwohl er die vorzüglichsten Weine besitzt, nur sauren Wein: acre/potet acetum (sat. II,3,116/117). Vettidius, dem riesige Ländereien gehören, wird von Persius als knausriger Mensch geschildert. Während sich seine Sklaven ihren Brei schmecken lassen, verzehrt er Zwiebeln samt der Schale. Er scheut sich, seine alten Weine zu verbrauchen (seriolae veterem metuens deradere limum;4,29), und begnügt sich lieber mit saurem Wein:

pannosam faecem morientis sorbet aceti (4,32).

Der Weinessig, den Vettidius trinkt, verdunstet bereits (morientis); was ihm bleibt, ist nur mehr der Bodensatz, der eine Kruste bildet, die einer runzeligen Haut gleicht (pannosam faecem). Der Geiz des Vettidius ist also noch ärger als der der entsprechenden horazischen Gestalt: Persius hat das aus Horaz übernommene Motiv übertrumpft.

Horaz spricht in Epistel II,2 davon, wie man als Dichter in Rom Ansehen und guten Ruf erringen kann: man muß die Kollegen mit Komplimenten bedenken, um dann auch von ihnen mit lobenden Äußerungen bedacht zu werden. Dabei muß man das Vorlesen der Werke der anderen über sich ergehen lassen, revanchiert sich aber, indem man den Kollegen die eigenen Werke zum besten gibt. Horaz gebraucht, um dieses Wechselverhältnis auszudrücken und zugleich das Unangenehme daran ironisch hervorzuheben, das Bild von zwei Fechtern:

caedimur et totidem plagis consumimus hostem (epi.II,2,97).

Persius überträgt das Bild aus dem Bereich des Dichtens ins tägliche Leben, es drückt nicht mehr gegenseitiges Lob, sondern scharfen Tadel aus[1]: wir kritisieren unbarmherzig unsere Mitmenschen, aber uns widerfährt dasselbe;

caedimus inque vicem praebemus crura sagittis (4,42).

---

die erste Satire: sed mox ut a schola magistrisque devertit, lecto Lucili libro decimo vehementer saturas componere instituit. cuius libri principium imitatus est, sibi primo, mox omnibus detracturus. Vgl. auch R. Helm a.O.S.528/529.

1) Die Übertragung des Bildes auf scharfen Tadel bringt die eigentliche Bedeutung von caedere, daß man jemanden schlägt, stärker zur Geltung.

Hatte Horaz lediglich konstatiert, man werde getroffen, so spricht Persius davon, daß man sich geradezu den Schüssen darbiete. Die Kommentare verweisen auf die Wendung "suram praebere", die sich vom Ballspielen herleitet. Hatte dabei ein Knabe einen Fehler gemacht, so mußte er die Wade hinhalten, auf die die anderen Kinder dann zielten. Persius hat anstelle der einfachen horazischen Feststellung eine wirkungsvolle Gebärde eingesetzt.

Das Motiv vom abgewiesenen Liebhaber, der, als ihn die Freundin wieder ruft, bei sich überlegt, was er nun tun soll, ist eines der wenigen Motive, die wir von Persius über Horaz noch auf einen archaischen Dichter - in diesem Fall nicht Lucilius, sondern Terenz - zurückführen können. Mit kurzen, erregten Fragen beginnt der "Eunuchus" des Terenz: Quid faciam? Non eam? Ne nunc quidem, quom arcessor ultro? Bei Horaz heißt es: Ne nunc, cum me vocet ultro, accedam? (sat.II,3, 262/263). Persius hat von beiden Dichtern etwas übernommen und noch Eigenes hinzugefügt:

> Quidnam igitur faciam? Ne nunc, cum arcessat et ultro supplicet, accedam? (5,172/173).

Persius greift auf die erste Frage bei Terenz wieder zurück. Im folgenden Teil verstärkt er sowohl die Aussage bei Terenz wie bei Horaz: die amica ruft ihren Liebhaber nicht nur von sich aus herbei, wie bei Terenz (arcessor ultro) und Horaz (vocet ultro), sie fleht ihn geradezu an (supplicet), zu ihr zurückzukommen.

Horaz bezeichnet den feurigen Falernerwein als "stark" (forti..Falerno; sat.II,4,24). Persius geht über diese Bezeichnung hinaus, indem er ihn "ungestüm" nennt (indomitum quod despumare Falernum/sufficiat; 3,3/4). Der starke Ausdruck hat Lucan gefallen, der ihn in sein Epos übernahm: indomitum Meroe cogens spumare Falernum; X,163.[1)]

---

1) Zu den von Lucan aus Persius übernommenen Stellen vgl. C.Hosius, De imitatione scriptorum Romanorum, imprimis Lucani, Festschrift der Universität Greifswald 1907, S.15, und E.Paratore, Persio e Lucano, Rom 1963, S.41 ff.

Früher, sagt Horaz, trieb mich die Armut zum Dichten an, aber jetzt, wo ich besitze, was ich zum Leben brauche, müßte ich hoffnungslos verrückt sein, wenn ich mich nicht lieber auf die faule Haut legte. Es gehört zur Feinheit des horazischen Gesprächstons, Ernstes ins Scherzhafte zu kleiden und im Scherzhaften auch den Ernst durchspüren zu lassen. Horaz will hier, wo er von seinem eigenen Dichten spricht, sich nicht zu wichtig nehmen; so vereinfacht er mit leiser Selbstironie den Sachverhalt und untertreibt mit dem für das urbane Gespräch typischen Understatement. Die Formulierung

quae poterunt umquam satis expurgare cicutae?(epi.II,2,53)

schwebte Persius bei Vers 5,145 vor. Ich müßte schon sehr verrückt sein, meint Horaz, eine wie große Menge Schierling würde da zur Heilung ausreichen?[1] Persius sagt ähnlich von der Galle, die als Ursache des Wahnsinns galt,[2]:

quam non extinxerit urna cicutae (5,145).

Die Urne ist ein Flüssigkeitsmaß und faßt eine halbe Amphora, d.h. die stattliche Menge von 24 Schoppen. Persius hat die Menge des Schierlings, die benötigt würde, übertrieben hoch bezeichnet, indem er die Maßeinheit einer Urne einsetzte. Zugleich wird durch diese Übertreibung die komische Wirkung des Ausdrucks gesteigert.[3]

Lucilius war ein vertrauter Freund des Scipio und Laelius. Auch Horaz darf sich rühmen, großen Männern seiner Zeit, insbesondere Maecenas, nahezustehen; dieser Freundschaft können auch die Neider des Horaz nichts anhaben:

invidia et fragili quaerens inlidere dentem
offendet solido. (sat.II,1,77/78).

---

1) Nach der Auffassung Heinzes setzt Horaz "an Stelle des Medikaments das Gift, den Schierlingsbecher." Denn der Fall sei "so völlig verzweifelt..,daß der Patient wohl am besten täte, sich aufzuhängen oder zu vergiften." Die der Horazstelle nachgebildete Persiusstelle erweist jedoch,daß cicuta hier als Heilmittel, nicht als Gift aufzufassen ist. Zu cicuta als Heilmittel vgl. auch Plinius, nat.hist.XXV,154. Der Gedanke Heinzes wirkt außerdem im Zusammenhang der Horazstelle unpassend.

2) Vgl.Seneca, epi.94,17.

3) Wenn auch Persius den Humor, wie er Horaz eigen ist, nicht besitzt, so fehlen doch komische Wendungen bei ihm nicht. Das Komische mancher Stellen hat schon Laktanz hervorgeho-

Persius bezeichnet die Fehde des Lucilius gegen seine Widersacher Lupus und Mucius folgendermaßen: et genuinum fregit in illis (1,115). Hatte schon Horaz mit der Wendung inlidere dentem einfache Formulierungen wie rodere (sat.I,6,46) oder mordere (c.IV,3,16) an Intensität und Stärke des Ausdrucks gesteigert - den Zahn daraufstoßen ist lebendiger und wirkungsvoller als die bloße Konstatierung "beißen" - , so geht Persius seinerseits darauf aus, die horazische Vorlage zu überbieten. Lucilius beißt sich sogar den Zahn aus. Aber noch mehr: es genügt Persius nicht, von einem einfachen Zahn zu reden; es war ein Stockzahn, den der alte Satirendichter im Kampf gegen seine Feinde einbüßte.

Horaz erkennt den Epochenunterschied zwischen sich und Lucilius an. Lucilius würde, wäre er zu Horazens Zeit geboren, mehr Sorgfalt auf die künstlerische Ausgestaltung seiner Werke verwenden, "sich die Nägel bis aufs Fleisch benagen":

saepe caput scaberet, vivos et roderet unguis (sat.I,10,71).

Der junge Chaerestratus ist eifersüchtig und will seine Freundin Chrysis verlassen: crudum Chaerestratus unguem/adrodens ait haec (5,162/163). Zu dem Wort crudus erklärt Isidor: crudum, quod sit cruentum, est enim cum sanguine (XX,2,20). Dieses Wort ist an unserer Stelle proleptisch gebraucht. Chaerestratus beißt so in die Nägel, daß sie blutig werden, d.h. nicht nur wie bei Horaz bis zum Fleisch,[1] sondern gar noch ins Fleisch selbst.

Horaz begründet, warum er keine öffentlichen Vorlesungen halten will:

spissis indigna theatris
scripta pudet recitare et nugis addere pondus (epi.I,19,41/42).

Auffallend ist die Häufung der Ausdrücke der Bescheidenheit (pudet, indigna, nugis). Horaz wehrt mit dieser scheinbar selbstverkleinernden, in Wahrheit ironisch gemeinten Äußerung einen zudringlichen Frager ab. Persius ist vom Aus-

---

ben:"illud ridicule subdidit (sc.Persius)";div.inst.II,4, p.126 (zu sat.2,70)."Quod irridens Persius";div.inst.III,16, p.230 (zu 6,38/39)."Persius suo more deridet"; div.inst. VI,2,p.434 (zu 2,29/30).

1) Der Ausdruck heißt eigentlich ungues ad vivum rodere; vgl. Columella VI,12,3: extrema pars..unguis ad vivum resecatur.

druck dare pondus ausgegangen und hat, anstelle von nugae, einen Begriff eingesetzt, der etwas äußerst Leichtes ausdrückt:

non equidem hoc studeo, pullatis ut mihi nugis
pagina turgescat dare pondus idonea fumo (5,19/20).

Das Wort nugae ist bei Persius von turgescere abhängig, zu dare pondus tritt fumo.

Die Gicht hat dem Volanerius die Glieder "zerstoßen": postquam illi iusta cheragra/contudit articulos (Horaz,sat.II,7, 15/16). Persius gebraucht einen stärkeren Ausdruck: die Gicht "zerbricht" die Glieder (cheragra/fregerit articulos; 5,58/59).

Während die Speise bei Horaz den Gaumen nur "abwischt", also nur leicht darüber hingleitet (posito pavone velis quin.. quam gallina tergere palatum; sat.II,2,23/24), "kratzt" sie ihn bei Persius (quod haut deceat plebeia radere beta; 3,114).

Horaz verlangt vom Dichter, der einen Zuhörer in eine bestimmte Stimmung versetzen will, er müsse diese zuerst selbst empfinden, wenn er eine überzeugende Wirkung auf sein Publikum ausüben wolle: si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi (a.p.102/103). Denselben Gedanken drückt Persius so aus: verum nec nocte paratum/plorabit, qui me volet incurvasse querella (1,90/91). Persius wird durch die Klage geradezu "gekrümmt", "niedergebeugt".

Horaz sagt von großen Steinbutten auf großen Schüsseln, daß sie zum Schaden auch noch Schande einbringen: grandes rhombi patinaeque/grande ferunt una cum damno dedecus (sat.II,2,95/96). Bei Persius "verbieten" die großen Schüsseln den Göttern, die Wünsche der Schlemmer nach Gesundheit zu erhören (grandes patinae..adnuere his superos vetuere; 2,42/43).

Der Sklave Davus hält Horaz entgegen, daß auch er nicht wirklich frei sei. Er benützt dazu das Bild der Marionette: duceris ut nervis alienis mobile lignum (sat.II,7,82). Persius, der in der 5.Satire das Thema der wahren Freiheit behandelt, hat das horazische Motiv in diesem Zusammenhang verwendet[1]:

---

1) Zur Geschichte des Motivs vgl.O.Jahn zu Persius 5,128. Die Umgestaltung des Motivs durch Persius hat Villeneuve kritisiert: "pour bien comprendre de quoi Perse veut parler, nous devons nous rappeler l' expression d' Horace, si simple et si nette" (Essai S.480).

nec quicquam extrinsecus intrat, quod nervos agitet (5,128/129). Bei Horaz liegt ein kurzer, fein ausgeführter Vergleich des Menschen mit einer Marionette vor. Dem Wort duceris entspricht mobile; denn auch das Holz ist beweglich, läßt sich führen, wie die Person, mit der es verglichen wird. Die Marionette wird an der Schnur bewegt, alienis nervis, wie die Person, die auch von außen, nicht durch ihren eigenen Willen gelenkt wird. Bei Persius wird ein innerer Zustand wie ein konkreter Vorgang im Detail und mit dynamisch starken worten geschildert: es tritt etwas von außen in den Menschen ein und schüttelt seine Sehnen.[1)]

Jeder treibt nur den Beruf, den er gelernt hat: navem agere ignarus navis timet (Horaz epi.II,1,114). Spricht Horaz nur von einem Mann, der vom Schiff nichts versteht, so wird bei Persius daraus ein Pflüger, der nicht einmal vom bekanntesten Stern, dem Morgenstern, eine Ahnung hat: navem si poscat sibi peronatus arator/luciferi rudis (5,102/103). Persius setzt auch ein energischeres und impulsiveres Verbum; der Unkundige "scheut sich" bei Horaz, ein Schiff zu lenken, bei Persius "fordert" er für sich ein Schiff.

Vive memor, quam sis aevi brevis (Horaz sat.II,6,97). In der horazischen Formulierung ist an den Tod zwar gedacht, doch wird das Wort selbst nicht ausgesprochen. Persius verkürzt die horazische Vorlage: vive memor leti (5,153). Durch die unmittelbare Gegenüberstellung von Leben (vive) und Tod (leti) wird der Gedanke radikaler und schärfer ausgedrückt.

Die Tendenz, das von einem Vorgänger entlehnte Motiv zu übertrumpfen, findet sich auch bei den Zeitgenossen des Persius, bei Lucan und Seneca. Im folgenden seien dafür einige Beispiele angeführt.

---

1) Auch sonst läßt sich beobachten, daß Persius abstrakte Begriffe und Gedanken in konkrete Vorgänge umsetzt. Z.B. sagt Persius statt "prüfe dieses Lob; worauf wird es nicht angewendet?": nam"belle"hoc excute totum: quid non intus habet? (1,49/50). Dazu förderliche Hinweise bei G.Faranda, Caratteristiche dello stile e del linguaggio poetico di Persio,Rendiconti dell' Ist.Lombardo di scienze e lettere, vol. 88, 1955, S.512-538. Die Arbeit berührt sich in manchem mit der Dissertation W.Kuglers, ohne diese offenbar zu kennen.

Bei Vergil werden Aeneas und seine Gefährten bei der Abfahrt von Sizilien von einem Seesturm überrascht (Aen.I,80ff.). Dunkelheit bricht herein:

eripiunt subito nubes caelumque diemque
Teucrorum ex oculis; ponto nox incubat atra (Aen.I,88/89).

Seneca (Ag.421ff.) und Lucan (V,560ff.) nehmen bei der Schilderung eines Unwetters die Darstellung Vergils zum Vorbild.[1] Beide verneinen den Begriff "atra nox", um darüber hinauszugehen:

Non caeli nox illa fuit: latet obsitus aer
infernae pallore domus nimbisque gravatus
deprimitur. (Lucan V,627ff.).
Nec una nox est: densa tenebras obruit
caligo et omni luce subducta fretum
caelumque miscet. (Sen.Ag.472ff.).

Die Begriffe der Dunkelheit werden gehäuft. Himmel und Meer verschmelzen miteinander; Ag.473f. nimmt das Motiv von v.471 (in astra pontus tollitur, caelumque perit) wieder auf. Seneca übersteigert hier eine vergilische Wendung (fluctusque ad sidera tollit Aen.I,103); vgl. ähnlich Lucan V,625 tum quoque tanta maris moles crevisset in astra. Vergils Schilderung des Losbrechens der Stürme (Aen.I,82/86) wirkt bei aller Bewegung maßvoll gegenüber der entsprechenden Partie seiner Nachfolger. Seneca setzt bereits im Fortissimo ein: mit ungeheuerer Wucht toben die Stürme, von allen Seiten brechen sie gleichzeitig los (undique incumbunt simul 474) und wühlen das Meer bis zum Grund auf (475). Der Nordwind wirbelt den Schnee auf (479), der Südwind den Sand der Wüste Afrikas (480). Das Unwetter wird zum drohenden Weltuntergang (mundum revellit sedibus totum suis 485), es ist, als stürzte der Himmel zusammen, fielen die Götter herab und bräche das Chaos herein (ip-

---

1) Chr.Wanke weist mit Recht darauf hin, daß die descriptiones im Ablauf der Phasen des Sturmes übereinstimmen (Einsetzen des Windes, Kampf von Wind und Meer, Regen, Nacht und Vernichtung der Menschen).Sie hebt auch den Unterschied des Umfangs der Schilderungen hervor: Vergil 42 Verse, Seneca 113 Verse, Lucan 117 Verse (Seneca,Lucan,Corneille, Studien zum Manierismus der römischen Kaiserzeit und der französischen Klassik, Studia Romanica 6.Heft, Heidelberg 1964, S.135).

sosque rupto crederes caelo deos/decidere et atrum rebus induci chaos 486f.). Die Nacht gleicht der Finsternis der Unterwelt (et dirae Stygis/inferna nox est 493/494); dasselbe Motiv findet sich bei Lucan V,628 (infernae pallore domus). Auch bei Lucan wird das Unwetter zur kosmischen Katastrophe übersteigert;[1] er gebraucht selbst den Ausdruck tanta mundi ruina (V,637). Das Himmelsgewölbe erdröhnt, es erbebt und droht zu bersten (tum superum convexa tremunt, atque arduus axis/intonuit, motaque poli compage laborant V,632f.). Die Natur selbst erschrickt vor dem Chaos (extimuit natura chaos V,634). Sogar die Götter schweben in Gefahr (V,635ff.).[2]

Vergil beschreibt im sechsten Buch der Aeneis (VI,45ff.) die Ekstase der Sibylle. In der Verwandlung der äußeren Erscheinung der Priesterin zeigt sich, wie sie von der Gottheit ergriffen wird: cui talia fanti/ante fores subito non vultus, non color unus,/non comptae mansere comae; sed pectus anhelum/et rabie fera corda tument, maiorque videri/nec mortale sonans, adflata est numine quando/iam propiore dei (Aen.VI,46-51).[3] Die Priesterin rast in ekstatischer Erregung: immanis in antro/bacchatur vates (VI,77/78). Lucan stellt im fünften Buch (V,161ff.) die Verzückung der Pythia dar und hat dort die zitierte Vergilstelle vor Augen.

bacchatur demens aliena per antrum
corda ferens, vittasque dei Phoebeaque serta
erectis discussa comis per inania templi
ancipiti cervice rotat, spargitque vaganti
obstantis tripodas, magnoque exaestuat igni,
iratum te, Phoebe, ferens. (V,169 - 174).

Lucan betont durch mehrere Ausdrücke, daß die Pythia völlig

---

1) Ähnlich wird aus einem plötzlichen Hochwasser, das bei Ilerda die von Cäsar erbauten Brücken zerstört (Caesar,b.civ. I,48ff.), bei Lucan eine Sintflut (IV,48ff.).

2) Die Übereinstimmungen zwischen Lucan und Seneca nicht nur in der allgemeinen Tendenz, das vergilische Vorbild zu überbieten,sondern auch in Einzelheiten werden an diesem Beispiel deutlich.Doch soll hier nicht näher darauf eingegangen werden.Die Parallelen zwischen beiden Dichtern findet man zusammengestellt bei C.Hosius, Lucanus und Seneca,Fleckeis. Jahrb.1892,S.337ff.

3) E.Fraenkels Feststellung:"wie ruhig setzt er (sc.Vergil)

außer sich ist (bacchatur, demens, aliena corda). Die innere Erregung (magnoque exaestuat igni) ist gegenüber der Darstellung Vergils gesteigert; von jähem Ungestüm und maßloser Heftigkeit sind die Handlungen der Pythia bestimmt. Sie reißt die Priesterbinde und die Kränze aus ihrem Haar, das sich sträubt, und schleudert sie im Schwung durch die leeren Räume des Tempels. Wild kreist ihr Nacken. Den Dreifuß, der ihr im Wege steht, stößt sie zu Boden.[1)]

Bereits der erste Vers der Pharsalia, die Ankündigung des Gedichts vom Bürgerkrieg, klingt wie ein Motto des Ganzen: Bella per Emathios plus quam civilia campos/iusque datum sceleri canimus (I,1/2).

Die für die Eigenart Lucans und Senecas wesentliche Neigung zum Extremen und zur Übersteigerung[2)] verbindet die beiden Dichter mit dem Satirendichter der neronischen Epoche.

V

Persius bezeichnet sich durch den Mund des Cornutus als "iunctura callidus acri" (5,14): er versteht sich auf eine scharfsinnige, treffende Verbindung der Worte miteinander.[3)] Persius schreibt sich hier die Beherrschung eines künstlerischen Gestaltungsprinzips zu, dessen Bedeutung für die Bereicherung der sprachlichen Möglichkeiten besonders Horaz betont hatte (vgl.dazu oben S.24). Dadurch, daß gewöhnliche und gebräuchliche Wörter in eine neue Kombination zueinander gestellt werden, kann der Dichter neue und originelle Wendungen schaf-

die Symptome nebeneinander" (Lucan als Mittler des antiken Pathos, Vorträge Bibl.Warburg 1924/25, Leipzig-Berlin 1927, S.239) mildert die innere Bewegung der Szene etwas zu stark ab.

1) Die Stelle eignet sich nicht, um zu erweisen,"wie er (sc. Lucan) das Häßliche im Detail sucht"(Chr.Wanke a.O.S.137).

2) Die Hyperbeln in den Dramen Senecas findet man zusammengestellt bei H.Canter, Rhetorical elements in the tragedies of Seneca, Illinois 1925; "Hyperbelszenen" bei Lucan wurden interpretiert von Helmut Nowak, Lukanstudien, Diss.Wien 1955.

3) "As a creator of clever iuncturae..he has no rival except Horace" (R.G.Nisbet a.O.S.61).

fen. Z.B. biegt Persius den geläufigen Ausdruck in mentem venit (manchmal begegnet auch in buccam venit;vgl. Cic. ad Att.1,12,4; 7,10; 12,1; 14,7,2; Sen.Apocol.1,2) um zu der originellen Formulierung in penem venit (si facis in penem quidquid tibi venit 4,48). "Den Blick auf etwas richten" heißt oculos figere (in) aliqua re (Ov.Met.13,541 figit lumina terrā; Ov.Trist.4,2,29 qui nunc in humo lumen miserabile fixit). Persius kehrt diese Konstruktion insofern um, als er das in dieser Verbindung üblicherweise im Akkusativ stehende Wort (lumen) in den Ablativ, das im Ablativ stehende (terrā, in humo) in den Akkusativ setzt: aerumnosique Solones/obstipo capite et figentes lumine terram (3,79/80).Nach der Auffassung der geistlosen Centurionen, die das Verhalten der Philosophen ins Lächerliche ziehen, "durchbohren" diese mit ihren Blicken den Boden.[1)]

Die gebräuchliche Metapher für "sich sonnen", bibere solem oder combibere soles (Iuv.11,203; Mart.10,12,7) vermeidet Persius, um eine ungewöhnliche Formulierung zu verwenden. Man kann sagen figere tela in aliqua re (z.B.Sen.de vit.beata 27,3 quaerite aliquam mollem cedentemque materiam, in qua tela vestra figantur). Persius überträgt die Wendung von den Waffen auf die Sonnenstrahlen: at si unctus cesses et figas in cute solem (4,33).

Ebullire heißt heraussprudeln; animam ebullire bedeutet scherzhaft soviel wie animam edere (Sen.Apocol.4,2 ille quidem animam ebulliit; Petron 62,10 paene animam ebullivi; Apul. Met. I,13 rebullire spiritum).Anders als in den angeführten Beispielen wird das Wort bei Persius in derselben Bedeutung intransitiv gebraucht (o si/ebulliat patruus 2,9/10).

Das Prinzip der "callida iunctura" hat Persius auch in seiner Horaznachahmung befolgt. Gerade hier läßt sich für uns sein Streben nach sprachlichen Kühnheiten besonders gut beobachten.

---

1) Statius hat die von Persius gewagte Konstruktion nachgebildet: domum torvo quam non haec lumine figat (Silv. V,1,140).

Durch die Umgestaltung der anklingenden Horazwendung erweist sich die Fähigkeit des Persius zur sprachlichen Verwandlung des Übernommenen. Die Originalität eines römischen Autors liegt nicht darin, daß er alles vor ihm Geleistete ignoriert, sondern darin, daß er daran weiterbaut. Durch den Vergleich des Persius mit Horaz wird deutlich, wie Persius von Horaz aus sprachlich über sein Vorbild hinauskommt.
Horaz hatte seinen Vorgänger Lucilius als "emunctae naris" charakterisiert (sat.I,4,8). Daß Lucilius eine geschneuzte Nase zugeschrieben wird, bedeutet, er sei "fähig, auch verborgene Schwächen zu wittern und an das Licht zu ziehen, während eine verstopfte Nase Zeichen der Stumpfheit ist"[1]. Es ist für die beziehungsreiche Art, mit der Persius die horazischen Wendungen einsetzt, aufschlußreich, wie er das Kompliment, mit dem Horaz seinen Vorgänger bedacht hatte, seinerseits dem Horaz macht. Er bezeichnet den Horaz lobend als

callidus excusso populum suspendere naso (1,118).

Horaz wählt den gebräuchlichen Ausdruck; emungere ist das übliche Wort für "ausschneuzen"(z.B.Sueton, vita Horatii: quotiens ego vidi patrem tuum bracchio se emungentem; ähnlich Rhet.Her.4,54,67). Im übertragenen Sinn verwenden den Ausdruck wie Horaz noch Phaedrus (Aesopus..naris emunctae 3,3,14) und ähnlich Quintilian (Attici limati quidem et emuncti XII,10,17). Von diesem Ausdruck geht Persius aus. Excutere kann, wie der Thesaurus lehrt, soviel heißen wie quatere aliquid ita, ut excidat, si quid ei inest vel inhaeret. So wird excutere gebraucht vom Ausschütteln der Kleider, um zu sehen, ob darin nicht etwas versteckt ist und nun herausfällt (Plaut.Aul.646; Phaedr.5,5,19), von Getreideähren, die so ausgeschüttelt werden, daß die Körner herausfallen (spicae possunt vel baculis excuti Colum.2,20,4) oder von einem Buch, das geschüttelt wird, damit der Staub herabfällt (Auson.335,1 p.196P). Vergil sagt crinemque flagrantem excutere (Aen.II,685), Ovid pennas excu-

1) Kießling - Heinze z.St.

tere udas (ars am.I,235). Von solchen Formulierungen aus hat Persius den Schritt gewagt, das Wort excutere auf einen neuen Zusammenhang zu übertragen und es vom Schneuzen zu gebrauchen. Persius setzt anstelle der normalen horazischen Wendung emunctae naris, die sein Vorbild ist, in demselben Sinn und in demselben Zusammenhang excusso naso.[1] Quintilian, bei dem unser Dichter mehrmals anklingt[2], sagt einmal nares impulso subito spiritu excutere (inst.or.XI,3,80). Quintilian ist hier nicht so verwegen wie Persius; denn während Persius kühn emunctus durch excussus ersetzt, wird bei Quintilian excutere, vor allem die darin im Verhältnis zu emungere liegende stärkere Dynamik, durch die Worte impulso subito spiritu erklärt und leichter verständlich gemacht.
Dichtgedrängt lauscht in der Unterwelt die Menge den Liedern des Dichters Alkaios

pugnas et exactos tyrannos
densum umeris bibit aure volgus (c.II,13,31/32).

Sie "trinkt mit dem Ohr" die Gesänge von den Kämpfen und der Vertreibung von Tyrannen. Mit Recht hat Quintilian den Horaz verbis felicissime audax genannt (inst.or.X,1,96). Persius bildet die horazische Wendung weiter:

nequiquam populo bibulas donaveris aures (4,50).

Nirgends als hier wird bibulus metaphorisch gebraucht; es bezeichnet sonst entweder bei Personen den Trinker (potores bibuli Hor.epi.I,18,91; quem bibulum Hor.epi.I,14,34) oder bei Leblosem etwas, das leicht Flüssigkeiten aufsaugt (bibula arena Lucr.II,376; Verg.Georg.I,114; Ov.Met.XIII,901; charta bibula bei Plinius epi.VIII,15 ist eine Art Löschpa-

---

1) Van Wageningen hat in seinem Kommentar z.St. gegen die Erklärung der Scholien, die excussus richtig als gleichbedeutend mit emunctus verstehen, excussus mit Hinweis auf Ov.Met.X,596 (excussa bracchia) in der Bedeutung "vi extentus" aufgefaßt. Diese Bedeutung des Wortes findet sich in Bezug auf Hände und Arme häufiger (z.B.Ov.Heroid.4,13; Sen.de ben.II,6; epi.108,10; Petr.Satyr.95), zu nasus jedoch paßt sie nicht.W.Richter denkt bei excussus an die Bedeutung "schlagfertig" und meint:"Auch hier also ein schillernder Ausdruck..Man kann also auch hier von einer erweiternden oder sinnanpassenden Verbalimitation sprechen."(Varia Persiana, Wiener Studien LXXVIII 1965, S.152).
2) Die Stellen sind gesammelt bei v.Wageningen a.O.S.LVff.

pier). Die horazische Vorlage bot Persius den Ausgangspunkt, das Adjektiv bibulus metaphorisch auf aures zu beziehen. Das Wort nitidus bei Horaz (nitidus qua quisque per ora/cederet sat.II,1,64/65) bezeichnet den trügerischen und rein äußerlichen, nur scheinbaren Glanz, mit dem ein Mensch, der "introrsum turpis" (v.65) ist, sich in der Öffentlichkeit einen falschen Anschein gibt. Persius erkennt nur den als in Wahrheit frei an, der in seiner Lebensweise die Lehren der Philosophie befolgt, nicht aber den, der sich nur schlau verstellt:

pelliculam veterem retines et fronte politus (5,116).[1]

Persius setzt politus in dem Zusammenhang und in der Bedeutung, die an der entsprechenden Stelle bei Horaz nitidus hatte. Das ist insofern eine Neuerung, als politus sonst "verfeinert","kultiviert" bedeutet; es bezieht sich auf die Bildung eines Menschen (doctrina proficit, ut politiora..fiant ingenia Val.Max.V,4,5; doctrina homines politos constituit Lucr.III,307; vgl. ferner Suet.Caes.47; Cic.Pis.25,59; Cic. ad fam.13,1; Cic. de fin.I,7,26; Varro de re rust.I,2,10). Auch hier wagt Persius, von der horazischen Vorlage ausgehend, den Schritt in sprachliches Neuland.

In der Gebetssatire möchte ein habgieriger durch die Gunst des Hercules auf einen Silberschatz stoßen."Dextro Hercule" heißt es dort (2,11/12). Persius erinnert sich hier an die horazische Wendung amico Hercule (sat.II,6,12/13)[2]. Das persianische dexter erklären die Kommentare als propitius und favens. Auch amicus hat, freilich weniger feierlich, denselben Sinn. Das Ungewöhnliche der Umwandlung von amico Hercule in dextro Hercule, das mehr ist als ein bloßer Austausch eines Wortes durch ein synonymes, wird deutlich, wenn man den Gebrauch von dexter im vorliegenden Sinn verfolgt. Sein Gebrauch

---

1) Pelliculam veterem retines entspricht bei Horaz detrahere et pellem (sat.II,1,64). Dasselbe Motiv steht bei Horaz epi.I,16,45 introrsum turpem,speciosum pelle decora.

2) Die Wendung steht bei Persius an derselben Stelle im Vers wie bei Horaz: Adjektiv und Substantiv werden durch die Versgrenze getrennt. Persius bildet hier das Motiv der ganzen Horazstelle nach; vgl. unten S.89.

beschränkt sich nämlich im Zusammenhang mit Göttern hauptsächlich auf direkte Anrufungen und Anreden der Gottheit (z.B. et nos et tua dexter adi pede sacra secundo Verg.Aen. VIII,302; dexter venias mihi carminis auctor, Aetna 4; velis libro dexter inesse meo Prop.IV,9,72; dexter ades Ov.fast. I,6; I,67; I,69; Sil.Pun.I,514; (numen) dextrum ac volens adsit Quint.inst.or.IV,5; Iunoniaque arva dexter ames Stat. Theb.I,717). Persius setzt anstelle von amico das in dieser Verbindung bisher weniger gebräuchliche dextro.[1]
Horaz nennt die Galle "glänzend" (splendida bilis sat.II,3, 141). Dies ist ein Fortschritt gegenüber gewöhnlicheren Formulierungen, in denen die Galle nur als schwarz bezeichnet wird (z.B.atra bilis Plaut.Amph.737; bilis nigra Sen.epi. 95,17). Horaz bemühte sich, über das gängige Beiwort hinauszukommen, und hat durch das Adjektiv splendidus eine besondere Nuance hervorgehoben; denn die schwarze Galle ist, wie man im Altertum wußte[2], glänzender als das Blut. Hatte also Horaz anstelle der Bezeichnung der bloßen schwarzen Farbe den Glanz dieser Farbe betont, so geht Persius nun seinerseits darauf aus, diesen Glanz noch differenzierter und ganz eigenwillig zu bezeichnen: turgescit vitrea bilis (3,8). Vitreus im Sinn von glasklar, durchsichtig ist vor Persius fast ausschließlich von Wasser und damit zusammenhängenden Begriffen gesagt[3](z.B. vitrea unda Verg.Aen.VII,759; vitreo rore Ov.amores I,6,55; vitrea pruina Ov.Heroid.10,7). Den Bandusiaquell rühmt Horaz als splendidior vitro (c.III,13,1), Ovid beschreibt mit denselben Worten die Galatea (Met.XIII,791). Die beiden letzten Beispiele zeigen, wie die Dichter das Wort vitrum anwenden, um den Begriff splendidus besonders zu erhöhen, wie der Schritt von "glänzend" zu "glasklar" schon vor Persius vorgebildet

1) Nur bei Properz (III,2,7) und Ovid (Trist.V,3,57) kommt es so je einmal vor. Bei Persius dagegen wird es dann die gebräuchliche Form; vgl.5,114 Iove dextro.
2) Vgl.Galen VII,245.
3) Nur Varro (Sat.Men.313) sagt es einmal von der Toga (quorum vitreae togae ostentant tunicae clavos).

war. Aber erst Persius überträgt vitreus, das bisher auf Begriffe wie Wasser beschränkt blieb, auf bilis.[1]
Ein Bittsteller ersucht den Horaz, sich dafür zu verwenden, daß Maecenas unter sein Schreiben das Siegel setzt

inprimat his, cura, Maecenas signa tabellis (sat.II,6,38)[2].

Der nichtsnutzige Sklave Davus wird von seinem Herrn freigelassen und steigt zum allgemein geachteten Bürger Marcus Dama auf, der höchstes Vertrauen genießt. Er wird gebeten, ein Schriftstück zu bestätigen, indem er sein Siegel darunter setzt

Marcus dixit, ita est. adsigna, Marce, tabellas (Pers.5,81).

Zunächst scheint es, als habe Persius statt des wirkungsvolleren horazischen Ausdrucks (signa tabellis imprimere) einen blassen (adsignare) gewählt. Geht man aber dem Wort adsignare nach, so heißt es soviel wie "einem etwas zuschreiben","zuerkennen"; der Thesaurus umschreibt: signo aliquo alicui ex iure attribuere. Vgl.z.B. inferiorem aedium partem assignavit non suae genti..,sed Clodiae Cic.de domo 44,116; mihique ex agro tuo tantum assignes,quantum meo corpore occupari potest Cic. ad Att.III,19,3; quem cuique ordinem assignari e re publica esset, eum assignare Liv.42,33. Persius faßt assignare abweichend vom üblichen Gebrauch des Wortes im Sinn von signum imprimere.
Lucilius würde sich zu Horazens Zeit sorgfältiger und angestrengter um die künstlerische Gestaltung seiner Satiren bemühen: vivos et roderet unguis (sat.I,10,71). Durch eine scheinbar geringfügige Abwandlung der horazischen Wendung gelingt Persius eine neue Iunctura: crudum Chaerestratus unguem/adrodens ait haec (Pers.5,162/163). Arrodere wird nämlich sonst immer nur von Tieren gesagt (z.B. mures..coronam auream arrosere Liv.XXX,2,9; bei Plinius nat.hist.VIII,22 ist es von Mäusen, XI,109 von Ameisen, XI,213 von Schweinen, XXXV,

1) Villeneuves Erklärung, vitrea bilis "se rappelant sans doute une autre fin de vers de la même satire (v.222 vitrea fama)", trifft nicht zu, da die Nuance des Ausdrucks dort anders ist.(Essai S.420).
2) Cura imprimat besagt, daß Horaz sich dafür verwenden soll, daß Maecenas das Schriftstück siegelt; Heinze z.St. liest zu Unrecht aus den Worten heraus, "daß er (sc.Horaz) über den anulus des Mäcen verfügt."

137 von einem Esel gesagt). Die Wendung wurde von Sidonius nachgebildet: arroso quicquid sapit ungue Cleanthes (carm. 2,170).

Wir kommen jetzt von einzelnen Worten zu horazischen Konstruktionen, die Persius durch sprachliche Neuerungen kühn umgestaltet hat.

Ein zu üppiges Gelage belastet Körper und Geist: quin corpus onustum/hesternis vitiis animum quoque praegravat una (Hor.sat.II,2,77/78). Ein junger Mann ergibt sich, statt Philosophie zu studieren, der Schlemmerei und ist noch vom Vortag her betrunken: laxumque caput..oscitat hesternum (Pers. 3,58/59). Persius setzt das bei Horaz in einer nicht ungewöhnlichen Verbindung stehende Adjektiv hesternus in eine neue Konstruktion. Denn oscitare wird im Lateinischen sonst nur intransitiv gebraucht (z.B. ut pandiculans oscitatur Plaut. Men.833; oscitat extemplo Lucr.III,1065; qui marcent et oscitantur Sen. de tranqu.an.2,6). Mit einem Ablativus causae wird es einmal bei Cicero verbunden (quosdam hesterna potatione oscitantes Cic. bei Quint.inst.or.VIII,3,66)[1]. Persius läßt von oscitare den Akkusativ hesternum abhängen; er liebt auch sonst die Möglichkeit, Wörter, die an sich intransitiv sind, transitiv zu konstruieren.[2] Augustinus dachte an diese Persiusstelle, als er schrieb: quid adhuc oscitamus crapulam hesternam ?(de vera religione 3). Er hat die kühne Neuerung des Persius mitvollzogen, das Verständnis der Stelle jedoch dadurch erleichtert, daß er verdeutlichend das Substantiv crapula eingefügt hat.

Die horazische Sentenz caedimur et totidem plagis consumimus hostem (epi.II,2,97) wandelt Persius so um, daß das Glied mit caedere, das bei Horaz passivisch ist, ins Aktiv gesetzt wird,

---

1) Ebenfalls mit Ablativus causae ist das Wort verbunden bei Valerius Maximus IX,1,4 (sermo transmarinorum stipendiorum abundantia oscitans); es wird jedoch an dieser Stelle in übertragenenr Bedeutung gebraucht.

2) Vgl.sapimus patruos 1,11; demorsos sapit unguis 1,106; sonat vitium 3,21; quidnam victuri 3,67; acre despuat 4,34; solidum crepare 5,25; mendosum tinniat 5,106; crassum ridet 5,190; spirare surdum 6,35.

und umgekehrt die zweite Aussage, bei Horaz aktivisch, passiven Sinn bekommt: caedimus inque vicem praebemus crura sagittis (4,42). Das fast nur transitiv vorkommende Wort caedere wird hier intransitiv gewagt. Dabei erhöht es die Härte, daß caedere hier als finites Verb steht und die Form caedimus allein einen Satz ausmacht, wie caedimur bei Horaz. Wo caedere sonst intransitiv vorkommt, handelt es sich um infinite Verbalformen, Partizip oder Gerund, die sich in einen größeren Satz einfügen (mox avidus poenae digitis caedentibus ultro incubui miseraque oculos in matre reliqui Stat.Theb. I,71/72; caedendo confectis ac distractis..foribus Liv.26,46, 6). Auch die vermutlich sprichwörtliche Wendung bei Plautus quorsum asinus caedit calcibus ?(Poen.684) ist nicht so hart, weil aus dem quorsum, das die Richtung angibt, ein Akkusativ herausgehört werden kann (wohin schlägt er - was schlägt er). Zwischen Persius und seinem Lehrer Cornutus herrscht so große Übereinstimmung in der Gesinnung und in der Lebensweise, daß es nicht zweifelhaft sein kann, daß ihr Leben durch dasselbe Gestirn bestimmt und gelenkt wird. (Pers.5,45-51). Persius hat das Motiv aus c.II,17 des Horaz übernommen; Horaz ermutigt seinen Freund Maecenas, der von Todesgedanken gequält wird: Maecenas werde nicht vor Horaz sterben, denn durch die Sterne seien sie zu gemeinsamem Schicksal verbunden. Die Geburtsstunde heißt in c.II,17,19 natalis hora (pars violentior natalis horae). Ähnlich nennt Horaz den Geburtsstern natale astrum (epi.II,2,187). Durch die scheinbar geringfügige Abwandlung von natalis in natus stellt Persius das Substantiv hora in eine ganz andere Konstruktion:

seu nata fidelibus hora
dividit in Geminos concordia fata duorum (5,48/49).

Natus mit Dativ oder der Präposition ad und Akkusativ heißt "bestimmt sein für etwas". Es wird meist von Personen gesagt (z.B.Ter.Ad.IV,2,6 me credo huic esse natum rei, ferundis miseriis; ähnlich Cic.Cael.24,69; Cic. de fin.II,14,45; Cic.

Pis.17,41; Cic. de prov.cons.5,10), ist aber auch bei Dingen möglich (z.B.canor mulcendas natus ad aures Ov.Met.V,561; natis in usum laetitiae scyphis Hor.c.I,27,11; natae dira in periuria linguae Ov.Met.14,99). Nata fidelibus hora ist also eine "für treue Freunde bestimmte Stunde".[1]
Horaz spricht von den Unterschieden im Charakter der Menschen. Die Gründe dieser Ungleichheit kennt nur der Genius, der das Gestirn unserer Geburtsstunde regiert

scit Genius, natale comes qui temperat astrum (epi.II,2,187).

Temperare heißt hier, mit einfachem Akkusativ verbunden, "lenken","leiten". Ähnlich sagt z.B.Plinius: sol vices temporum..temperat (nat.hist.II,6,4). Auch Persius spricht 5,51 vom Stern der Geburt und greift das Wort temperare auf, das auch bei Horaz in diesem Zusammenhang stand

nescio quod certe est quod me tibi temperat astrum (5,51).

Persius nimmt temperare jedoch in der Bedeutung "mischen", "vereinen", und konstruiert es mit Akkusativ und Dativ, wie dies bei miscere üblich ist.[2] Er verwendet also temperare, das manchmal synonym für miscere gebraucht wird[3], in der bei diesem Wort geläufigen Konstruktion. "Me tibi temperat is a strange construction", bemerkt mit Recht Conington z.St.; es läßt sich keine Parallele dazu finden.[4]
Zu den Fehlern eines Klienten, für die ein reicher Freund kein Verständnis aufbringt, gehört auch das Würfelspiel: quem praeceps alea nudat (Hor.epi.I,18,21). Bei Persius lautet der Vers: hunc alea decoquit (5,57). Auf den ersten Blick scheint es sich nur um ein synonymes Wort für nudare zu handeln. Geht man den Konstruktionen von decoquere aber genauer nach, so zeigt sich die sprachliche Neuerung des Persius.

---

1) Conington übersetzt richtig "ordained for faithful friends"; natus scheint v.Wageningen falsch zu verstehen, wenn er paraphrasiert:"hora, quae amicis fidelibus vitam dedit".
2) Z.B.Ov.Met.13,867 sic se tibi misceat.
3) Z.B.Cic.de off.III,33,119 quod simplex esse debet, ex dissimilibus rebus misceri et temperari non potest; Cic.or.58, 197 hi sunt inter se miscendi et temperandi.
4) Martial 9,12 temperare pocula tonanti ist nicht vergleichbar, da temperare hier im Sinne von propinare steht.

Decoquere heißt normalerweise soviel wie solvendo non esse, nicht zahlen können, bankrott sein. Es wird also intransitiv gebraucht (z.B. Cic.Phil.2,44 praetextatum te decoxisse; Sen. de ben.I,1,3 decoquere vero foedissimum ob hoc ipsum, quia non opus est ad liberandam fidem facultatibus, sed animo; vgl.außerdem etwa Sen.de ben.III,17,4; V,21,3; epist.36,5; Gaius inst.IV,102). Persius hat anstelle des Wortes nudare in der Horazstelle in demselben Zusammenhang und in derselben Bedeutung decoquere eingesetzt. Die Kühnheit besteht darin, daß Persius auch die transitive Konstruktion, die nudare in der Horazstelle hat und die für dieses Wort ganz geläufig ist, auf decoquere überträgt.[1] In der transitiven Bedeutung facere, ut aliquis solvendo non sit führt der Thesaurus einzig diese Persiusstelle an.[2] Die Veränderung des Textes in "tunc alea decoquit" ist abwegig; sie hat offenbar auch keine Stütze in der handschriftlichen Überlieferung.[3]

Ein besonders interessanter Fall liegt vor in Vers 5,57/58. Alle werden auf Damalis die schmachtenden Augen werfen, heißt es bei Horaz:

Omnes in Damalin putris/deponent oculos (c.I,36,17/18).

Putris ist attributives Adjektiv zu oculos, die Konstruktion lautet oculos deponere in Damalin. Persius verkürzt den hora-

---

1) Villeneuve (Essai S.468) versucht die ungewöhnliche Ausdrucksweise zu erklären, indem er Einfluß der Umgangssprache annimmt. Es ist jedoch verfehlt, eine ganz singuläre Wendung, zu der es keine Parallele gibt, auf die Umgangssprache zurückzuführen. Nicht glücklicher ist Villeneuves zweiter Erklärungsversuch; der Zwang des Metrums habe Persius zu der Formulierung veranlaßt. M.Schönbach, der die Stelle behandelt (De Persii in saturis sermone et arte, Diss.Leipzig 1910, S.48/49), geht auf die Schwierigkeit nicht ein.

2) Decoquere im Sinn von imminuere, absumere mit Akkusativ konstruiert und von Dingen wie auch von Personen gesagt ist etwas anderes (z.B.Quint.inst.or.II,4,7 multum inde decoquent anni; Claudian, in Eutrop.II,349 accensam sed qui bene decoquat iram). In relativ später Zeit wird es im Sinne von "corrumpere","perdere" gebräuchlich: Ennod.carm.I,3,20 nunc stirpem Proculi dans vernum suscipe, doctor, ne fervor decoquat teneros in studiis; Paul.Nol.epist.17,1 decocta praesumptae spei gratia; Alc.Avit.e.Eutych.2,pag.28,25 quae omnia non solum in capite nostro, quod est Christus, exigua illa parvi temporis morte decocta sunt.

3) Tunc alea decoquit hat v.Wageningen in den Text gesetzt,W. Kroll zitiert die Stelle in diesem Wortlaut (a.O.Sp.977). Die

zischen Ausdruck "putres deponent oculos" zu dem einen Wort putris und bezieht es auf eine Person, die der Liebe ergeben ist: ille/in venerem putris. Bei Horaz ist die Präposition in von deponere abhängig; Persius aber wagt die Konstruktion von putris mit der Präposition in und dem Akkusativ. Putris in aliquem wird so eine Formulierung, die bekannten Wendungen wie gratus in aliquem, infensus in aliquem usw. an die Seite zu stellen ist. Es ist die Auffassung vertreten worden, Persius habe hier die Horazstelle nicht richtig verstanden.[1] Dabei wird jedoch die Kunst eines so ungewöhnlichen Dichters wie Persius verkannt, der hier - entsprechend dem Prinzip der callida iunctura - durch verblüffende Kombinationen dem Lateinischen neue Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks erschließt. Das Artistische, das in solchen Umbildungen liegt, sollte man nicht übersehen.

Ähnlich wie die eben besprochene Stelle wurde auch die Wendung lubrica Coa (Pers.5,135) als Mißverständnis der entsprechenden Horazstelle bezeichnet.[2] Catius empfiehlt als Vorspeise Muscheln, die mit Ampfer zusammen gekocht werden, und weißen Koerwein:

et lapathi brevis herba, sed albo non sine Coo.
lubrica nascentes inplent conchylia lunae (Hor.sat.II,4,29/30).

Persius verbindet die beiden Worte, die zwar bei Horaz aufeinander folgen, aber durch Vers- und Satzende voneinander getrennt sind und nicht zusammengehören

castoreum, stuppas, hebenum, tus, lubrica Coa (5,135).

Zugleich wechselt auch die Bedeutung. Horaz spricht von koischem Wein; unter Coa bei Persius sind jene schleierartigen koischen Gewänder zu verstehen, die so fein, leicht und dünn

---

Ausgabe von Clausen erwähnt diese Lesart nicht einmal im Apparat. Es scheint, daß die Handschriften einmütig hunc schreiben, doch hätte die Konjektur in der kritischen Ausgabe zumindest angeführt werden müssen. Durch die Änderung von hunc in tunc ist zwar die erwähnte Schwierigkeit beseitigt, doch ergibt sich eine neue. Es entsteht die gewagte Enallage: der Würfel (statt: der Spieler) macht Bankrott.

1) Z.B. von v.Wageningen,a.O.S.XXVII und z.St. Die von ihm angezogene Stelle Verg.Georg.IV,198 ist anders und beweist hier nichts.

2) "Natum videtur ex vitiosa recordatione loci Hor. sat.II,4,29, ubi "lubrica" non ad "Cos", sed ad consequens "conchylia" pertinet" v.Wageningen z.St.

waren, daß die Körperformen durchschienen (vgl.Hor.sat.I,2, 101/102 Cois tibi paene viderest/ut nudam).[1] Verwegen ist die Bezeichnung der koischen Kleider als "lubrica". Aber lubricus, das ja "glatt","leicht beweglich","leicht entgleitend" heißen kann, kann in diesem Sinne durchaus zur Bezeichnung der sehr leichten und feinen Gewänder benützt werden.
Es ist verständlich, daß solche Kombinationen, wie sie in den beiden zuletzt besprochenen Stellen deutlich wurden, als Mißverständnisse des Persius gelten konnten. Es würde zu weit führen, diese Art der Nachahmung an einer Reihe von Beispielen darzustellen. Nur ein einziges Beispiel sei angeführt; es zeigt, wie ein späterer Dichter eine Formulierung des Persius in dieser Weise abgewandelt hat.
Persius schreibt 3,87 ingeminat tremulos naso crispante cachinnos. Junge Leute, die lieber Sport treiben, erheben über die Philosophen ein schallendes Gelächter. Die Konstruktion des Satzes macht keine Schwierigkeiten; das Akkusativobjekt tremulos cachinnos ist vom Prädikat ingeminat abhängig. Diesen Vers hat ein Dichter des 5.Jahrhunderts, Sedulius, nachgeahmt und in folgender Weise umgebildet

alter amat fletus, alter crispare cachinnum (carm.1,316).

Sedulius ist hier dem Persius gegenüber so verfahren wie dieser an den vorigen Stellen dem Horaz gegenüber. An der Persiusstelle stehen die Worte crispante und cachinnos nebeneinander, aber der Akkusativ cachinnos ist nicht von crispante, sondern von ingeminat abhängig. Sedulius bezieht die Worte kühn aufeinander und kommt so zu dem neuartigen Ausdruck crispare cachinnum.[2]

---

1) Wie der Thesaurus lehrt, bezeichnet das Neutrum Plural Coa die koischen Gewänder; vgl.Hor.sat.I,2,101 (oben zitiert) und Ov. ars am.2,298 sive erit in Cois, Coa decere puta. Es ist daher nicht möglich, Coa als koischen Wein aufzufassen, wie dies Casaubonus, Nemethy und Villeneuve (Essai S. 481) tun. Unentschieden zwischen beiden Möglichkeiten blieben Jahn ("Coa intellegi possunt vina..aut vestimenta illa dilucida), Conington und Scivoletto. Die richtige Auffassung vertraten Heinrich (zitiert bei Conington z.St.), van Wageningen und Seel.

2) Weniger kühn war hier Iuvencus, der denselben Persiusvers in folgender Weise abwandelt: solvitur in tremulos vultu crispante cachinnos (lib.in Genesin 17,537). Aus einer

Von einer liebestollen Alten sagt Horaz (c.IV,13,5) et cantu tremulo..cupidinem..sollicitas. Sollicitare bezeichnet gewöhnlich die Erregung von Gefühlen und Affekten. Persius setzt anstelle dieses Wortes das Verbum scalpere

intrant et tremulo scalpuntur ubi intima versu (1,21).

Die lasziven Gedichte, die Persius scharf tadelt, "kratzen" das Innere der Zuhörer. Scalpere wird sonst nur im eigentlichen Sinn gebraucht (z.B. Hor.sat.I,8,26 scalpere terram unguibus; Iuv.9,133 qui digito scalpunt uno caput; Suet. Domit.16 exulceratam verrucam vehementius scalpere). Persius überträgt es auf die aufreizende Wirkung obszöner Gesänge. An die Stelle der horazischen Aussage sollicitare tritt bei Persius scalpere, womit eine ausdrucksstarke metaphorische Wendung eingesetzt ist[1] und von Persius eine neue, in der bisherigen Literatur nicht vorhandene Metapher gewagt wird.

Hic et in Acci/nobilibus trimetris adparet rarus (Hor.a.p. 258/259). Das Beiwort"angesehen" gibt Persius auf; er charakterisiert die Werke des Accius geringschätzig als "venosus" (venosus liber Acci 1,76). An den Werken des Accius treten gleichsam die Adern hervor, so dürr sind sie. Als dürr bezeichnet Aper im Dialogus des Tacitus einen Nachahmer des Accius, Asinius Pollio; wir finden hier auch dasselbe Bild wie bei Persius wieder: "Pacuvium certe et Accium non solum in tragoediis, sed etiam orationibus expressit; adeo durus et siccus est. Oratio autem, sicut corpus hominis, ea demum pulchra est, in qua non eminent venae."(dial.21).[2] Venosus in diesem metaphorischen Sinn hat als erster lateinischer Autor Persius geschrieben. Im eigentlichen Sinn wird das Adjektiv bei Celsus gebraucht (4,1 penes venosi sunt) und bei

---

solchen Nachwirkung desselben Verses auf mehrere Dichter späterer Zeit ersieht man die Wertschätzung des Persius bei späteren Autoren.

1) Zur Wirkung der Metapher vgl.Cic. de orat.III,39,157 "omnia fere, quo essent clariora, translatis per similitudinem verbis dicta sunt"..."sed ea transferri oportet, quae..clariorem faciunt rem."

2) Mit Recht nimmt Nemethy (zu Pers.1,76) an, daß Tacitus an dieser Stelle die Worte des Persius vor Augen hatte. Auch der Zusammenhang, in dem beide Stellen stehen, ist entsprechend: Persius führt einen Gesprächspartner ein, der sich,

Plinius von der Aderung von Blättern und Steinen gesagt (Plin.nat.hist.V,18 smaragdi venosi; VII,10 folia venosa). Die Aussage "Iovis auribus ista servas" (Hor.epi.I,19,43) hat Persius metaphorisch verstärkt: quo tu Iovis aurem impellere temptas (2,21). Die Ohren Jupiters werden "angestoßen" durch die Worte, die die Menschen an ihn richten. Impellere ist zwar von Klängen, die das Ohr treffen, auch sonst nachweisbar (z.B.Verg.Aen.XII,618 arrectasque impulit aures confusae sonus urbis; Verg.Georg.IV,349 maternas impulit aures luctus Aristaei). Über solche Stellen geht Persius insofern hinaus, als die den Klang bezeichnenden Worte, von denen man impellere sagen kann (luctus, sonus), bei ihm fehlen. Es steht nur das Neutrum des Pronomens.

Postquam illi iusta cheragra/contudit articulos (Hor.sat.II,7, 15/16).

cum lapidosa cheragra/fregerit articulos (Pers.5,58/59). Horaz setzt als Beiwort zu cheragra das Adjektiv iusta. Die Gicht, die den Volanerius befiel, ist berechtigt, verdient. Lapidosus, das Wort, das Persius einfügt, kommt in der Bedeutung "steinhart" z.B. von altem sehr harten Brot vor (lapidosus panis Hor.sat.I,5,91; panem lapidosum Sen.de ben.II,7). Plinius sagt es von einem Edelstein (gemma lapidosa Plin. nat. hist.37,10,54), Claudian nennt die Hagelkörner steinhart (lapidosos grandinis ictus Bell.Get.240). Bei Persius besteht zu all diesen Stellen der Unterschied, daß die Gicht nicht selbst steinhart ist wie das Brot, ein Edelstein oder Hagelkörner, sondern die Glieder steinhart macht. Persius verwendet das Adjektiv lapidosus kausativ und kommt so zu dieser neuen Iunctura.

Lucilius würde zu Horazens Zeit mehr Sorgfalt auf die künstlerische Form legen (vivos et roderet unguis sat.I,10,71). Persius gebraucht dasselbe Bild, als er die zu seiner Zeit beliebte Modedichtung angreift, deren Dilettantismus jegliche dichterische Sorgfalt vermissen läßt: nec demorsos sapit unguis (1,106).

---

begeistert von der Dichtung seiner Zeit, gegen die alten Dichter wendet. Der Redner Aper im Dialogus spricht sich für die Redekunst seiner Zeit aus und wertet die alten Redner ab.

Sapere heißt zunächst "Geschmack haben" (so bei Cato, de re rust.66 nam si utetur, oleum male sapiet) und wird dann auf den Geruch übertragen (z.B.Plaut.Pseud.737f.quid sapit? hircum ab alis). Erst Persius hat sapere in der kühnen Metapher eingesetzt, daß die unzulänglichen Gedichte nicht nach abgebissenen Nägeln "schmecken". Noch gewagter erscheint eine andere Stelle. Statt "wenn wir uns wie Onkeln benehmen" sagt Persius cum sapimus patruos (1,11). Während wir im Deutschen die Metapher im ersten Fall noch einigermaßen nachbilden können, ist dies im zweiten Fall unmöglich.

Tamen aspice siquid/et nos quod cures proprium fecisse loquamur (Hor.epi.I,17,4/5). Aspice et haec, si forte aliquid decoctius audis (Pers.1,125). An die Stelle des quod-Satzes bei Horaz tritt bei Persius decoctius. Es ist sonst gleichbedeutend mit imbecillus (z.B.Cic. de orat.III,103 sit nobis igitur ornatus et suavis orator..ut suavitatem habeat austeram et solidam, non dulcem et decoctam; Paul.Nol.epi.5,4 corpus infirmius et decoctior caro). Decoctus heißt hier soviel wie "nimis coquendo privatus viribus". Persius aber geht von anderen Formulierungen mit decoquere aus und gibt dem Partizip decoctus einen anderen Sinn. Quintilian sagt:"materiam esse volo abundantem; multum inde decoquent anni"(inst.or.II,4,7); vgl. ferner Verg.Georg. I,295 aut dulcis musti Vulcano decoquit umorem. O.Jahn (z.St.) erklärt den Vorgang so: decoquendo multa atque inutilia absumuntur, ut ea tantum restent, quae vigoris et roboris plena sunt. O.Seel übersetzt: "ob vielleicht ein geläuterter Klang draus zu hören". Persius hat decoctus, das bisher im Sinn von imbecillus verwendet wurde, in einer anderen Bedeutung gefaßt[1]. Ambrosius hat die Stelle nachgeahmt: si quid decoctum est in sermone nostro, maturiores probent (virg.2,6,39).

1) Wenn also der Thesaurus unsere Stelle in der Bedeutung imbecillus zu fassen scheint, so ist das ein Irrtum. Persius kann unmöglich sagen wollen: "wenn du etwas Schwächliches hörst". Vgl. 1,45 si forte quid aptius exit.

VI

Eine andere Eigenart unseres Dichters ersehen wir aus den folgenden Beispielen, in denen die horazische Vorlage auf überraschende, ja verblüffende Art umgestaltet wird. Es ist wichtig, hier nicht vorschnell zu urteilen, die horazische Formulierung sei besser,- auf Werturteile kommt es hier nicht an - sondern zu beobachten, wie Persius das Übernommene umprägt und so eigene dichterische Ausdrucksmöglichkeiten findet.[1] Von einem tollgewordenen Dichter sagt Horaz, dieser müsse sich in abscheulicher Weise an etwas Hochheiligem vergangen haben, daß der Fluch des Dichtens so sehr auf ihm liege: utrum/ minxerit in patrios cineres an triste bidental/ moverit incestus (a.p.470/472). Von einem Blitzmal ist auch an einer Stelle bei Sidonius Apollinaris die Rede: quae fulmine Tuscus expiato saeptum numina quaerit ad bidental (carm.9,193).[2] Durch die Präposition ad wird die Ortsbestimmung gegeben, durch das Partizip saeptum wird die Einfriedung, die das Blitzmal umgibt, noch besonders hervorgehoben. Persius warnt die Menschen davor, ruchlose Wünsche an die Götter zu richten; die Götter lassen kein Gespött mit sich treiben, auch wenn den Ruchlosen nicht auf der Stelle der Blitzstrahl erschlägt

triste iaces lucis evitandumque bidental (2,27).

Persius charakterisiert das Blitzmal mit demselben Wort wie Horaz (triste), und verstärkt das Düstre des Unheilsortes noch: man meidet ihn am besten, soll ihn weder anschauen noch betreten (evitandum). Doch nicht so sehr darauf kommt es hier an, als auf die kühne Verbindung iaces bidental. Bei Horaz wird sachlich richtig von der Verlegung des bidental gesprochen. Anders ist es bei Persius. Ein vom Blitz Getroffener wurde an derselben Stelle, wo ihn das Unglück ereilte, unter dem Blitzmal bestattet. Nemethy schreibt z.St. richtig: homo

1) Sogar ein so bedeutender Kenner des Persius wie Villeneuve hat zu manchen Stellen angemerkt, Persius habe eine horazische Wendung verschlechtert. Kugler (a.O.S.87) ging so weit, zu behaupten:"Die Sprache des Persius ist ihres Sinn aussagenden Wesens nicht sicher." Vgl.dazu die Einwände B.Axelsons (Gnomon 19, 1943, S.262/263).

2) Die Stelle bei Apuleius de deo Socratis VII,125 ist anders und kann hier außer Betracht bleiben.

fulmine percussus..sub bidentali humabatur. Stattdessen sagt Persius: du liegst als Blitzmal da. Person (du liegst) und Sache (bidental) werden kühn ineinander geschoben, ja ineinander gezwungen. Persius will nicht das logisch Richtige, das Stimmige des Ausdrucks. Durch das unmittelbare Ineinanderzwingen von Person und Sache wird die horazische Wendung von Persius ins Paradoxe übersteigert.

Daß es sich hier um keine zufällige Einzelbeobachtung handelt, wird dadurch erwiesen, daß die in 2,27 festgestellte Veränderung an mehreren Stellen wiederkehrt. Es zeigt sich, daß hier ein für Persius wesentliches Gestaltungsprinzip vorliegt.

Ein Dichter, der Werke zustandebringen will, die auch in späteren Zeiten gelesen werden, darf sich nicht zu sehr um den Beifall der großen Menge bemühen. Lucilius hatte sich noch naiv seiner großen Popularität gerühmt[1]; nicht darauf kommt es an, will Horaz sagen, sondern auf das Urteil der Wenigen, der Verständigen[2].

an tua demens
vilibus in ludis dictari carmina malis? (Hor.sat.I,10,74/75).

Diesen Vers hat Persius in seiner Art umgestaltet

ten cirratorum centum dictata fuisse/pro nihilo pendes?(1,29f).

Der Ausdruck, den Horaz gewählt hat, gibt den Sachverhalt adäquat wieder: die Gedichte werden diktiert (dictari carmina). Persius schiebt Person und Sache ineinander. Er sagt aber nicht te dictari; eine solche Wendung wäre nicht ganz ungewöhnlich (vgl.Ov.Trist.IV,10,128 in toto plurimus orbe legor). Frappierend aber ist es, wenn Persius sagt: du bist Diktat. Dadurch, daß das substantivierte Partizip Perfekt Passiv dictata unmittelbar auf die Person (te) bezogen wird, entsteht eine überspitzte, widersinnige Fügung. Hieronymus erinnert sich einmal an diese Stelle, wenn er schreibt: in tantam venit opinionem eloquentiae, ut soleant dicta eius cirratorum

1) Sola ex multis nunc nostra poemata ferri (1013).
2) In der Beschränkung auf wenige Kenner macht sich der Einfluß des Kallimachos bemerkbar. Schroff und kompromißlos hat dann Persius diese Tendenz auf eine äußerste Formel gebracht: vel duo vel nemo (1,3).Horaz hat später gemeint, er habe den Beifall des großen Publikums nicht errungen, weil er sich nicht zu unwürdiger Kriecherei bereitfand.An der erwähnten Stelle (epi.I,19,35ff.) wird ihm auch ein Vorwurf wegen seiner exklusiven Haltung gemacht (v.43). Erst spät hat er dann

esse dictata (epist.50 ad Domnionem). Hieronymus hat sich gescheut, die sprachliche Schwierigkeit der Persiusstelle nachzuvollziehen. Er hat die Kühnheit seines Vorbildes durch die Einfügung eines passenden Wortes (dicta) wieder zurückgenommen. Da Hieronymus ein großer Bewunderer des Persius war (vgl. oben S.3), kann die Änderung nicht als eine Korrektur im Sinn einer Kritik an dem von ihm hochgeschätzten Dichter aufgefaßt werden. Eine so große Verwegenheit des Ausdrucks wird ihm zwar als der Dichtung angemessen erschienen sein, bei der Umwandlung in Prosa jedoch fühlte er sich wohl veranlaßt, die Kühnheit etwas abzumildern.

Horaz spricht von einem Sklaven, der vielseitig verwendbar und geeignet ist

idoneus arti
cuilibet: argilla quidvis imitaberis uda (epi.II,2,7/8).

Daß der Sklave für jede Fertigkeit geeignet ist, wird direkt auf den Sklaven bezogen gesagt. Dann jedoch heißt es bildlich: aus feuchtem Ton wirst du bilden, was du willst. Gemeint ist derselbe Sklave, der gleichsam feuchter Ton in der Hand seines Herrn ist, der ihn bilden kann, wozu er will. Dieser innere Bezug zwischen beiden Sätzen ergibt sich dem Leser ohne Schwierigkeiten. Aber die bildliche Äußerung ist doch von der ersten, direkt auf die Person bezogenen Aussage geschieden, die Distanz des Vergleichs bleibt bei Horaz gewahrt. Bei Persius ist diese Distanz des Vergleichs aufgehoben, er schiebt Bild und Wirklichkeit zu einer kühnen Kombination ineinander.

udum et molle lutum es, nunc nunc properandus et acri
fingendus sine fine rota (3,23/24).

Persius vergleicht nicht, wie Horaz, die Person mit dem Ton, sondern er sagt: du selbst bist feuchter Lehm. Er führt den Gedanken in derselben Weise noch weiter aus: du selbst mußt jetzt schleunigst bearbeitet und durch die scharfe Scheibe ohne Ende geformt werden.

Unmittelbar vor der hier besprochenen Stelle wird der junge

---

das Nachlassen der invidia festgestellt (c.IV,3,16). Dagegen ist Persius, der doch von "vel duo vel nemo" als Publikum gesprochen hatte, der Beifall der Zeitgenossen in überaus reichem Maß zuteil geworden.

Mann, der alle guten Lehren unbeachtet läßt, mit einem schadhaften irdenen Gefäß verglichen, aus dem die Flüssigkeit ausläuft: tibi luditur. ecfluis amens,/contemnere: sonat vitium percussa, maligne/respondet viridi non cocta fidelia limo (3,20-22). Der bildliche Ausdruck ecfluere, der nur auf das Gefäß passend angewandt werden kann, wird auf die mit dem Gefäß verglichene Person bezogen (2.Pers.Sing.ecfluis), die näher charakterisiert wird (amens). Durch die überstarke Verkürzung entsteht eine Vermischung verschiedener Vorstellungen, die der Logik widerspricht und paradox anmutet. Hält man sich diese Kühnheit vor Augen, so erscheint auch das Folgende nicht als ein Versehen des Persius.[1] Der mit ecfluis begonnene und mit sonat weitergeführte Vergleich wird durch contemnere unterbrochen, durch das die Person angesprochen wird. Die Wendung ist aus Horaz übernommen (contemnere miser sat.II,3,14). Während sie sich jedoch bei Horaz ohne Schwierigkeit in den Zusammenhang einfügt, wirkt sie bei Persius im Kontext überraschend.

Horaz vergleicht das Dichten des Crispinus, der darauf ausgeht, in möglichst kurzer Zeit sehr viel zu verfassen, mit einem unter Hochdruck arbeitenden Blasbalg

at tu conclusas hircinis follibus auras
usque laborantis, dum ferrum molliat ignis,
ut mavis, imitare (sat.I,4,19-21).

Durch den Imperativ imitare wird die Distanz zwischen den beiden Dingen, die verglichen werden, dem "Hochdruck" des Dichtens und dem Hochdruck im Blasbalg, gewahrt. Persius übersteigert sein Vorbild, indem er dieses Wort ausläßt

tu neque anhelanti, coquitur dum massa camino,
folle premis ventos (5,10 - 11).

Es wird hier vom Dichter (tu) gesagt, er drücke durch den Blas-

1) Kritik an "contemnere" üben bereits die Scholien:"haec ab Horatio male translata, intempestiva sunt." Doch ist "passend" oder "unpassend" bei Persius kein zuverlässiges Kriterium: er verkünstelt das "Normale" ins Manierierte.Nicht richtig ist auch die Bemerkung Villeneuves:"Contemnere..est un exemple de la tyrannie que les souvenirs d' Horace exercent parfois sur l' esprit de Perse"(Essai S.425).

balg die Winde, gerade so, als würde er selbst am Blasbalg stehen und nicht vielmehr sein Dichten mit dem Blasbalg verglichen. Es liegt hier eine Vermischung von Verglichenem und Gleichnis vor.[1)]

Von einem Menschen, der seine Hinwendung zur Philosophie immer wieder auf den nächsten Tag verschiebt, ohne sie zu verwirklichen, sagt Persius, er laufe stets hinter dem "morgen" her, ohne es zu erreichen, wie das Hinterrad eines Wagens hinter dem Vorderrad einherläuft, ohne dieses je zu überholen. Persius vermischt die beiden Vorstellungen und sagt: du selbst läufst als Hinterrad:

cum rota posterior curras et in axe secundo (5,72).[2)]

Etwas weniger gewaltsam mutet die Verkürzung an, die in den beiden folgenden Beispielen festzustellen ist. Apulien wird durch die glühende Hitze ausgedörrt: nec tantas umquam siderum insedit vapor/siticulosae Apuliae(Hor.epod.3,15f.). Dem Gott Janus kann es nicht geschehen, daß Spötter hinter seinem Rücken unbemerkt Grimassen schneiden.

nec linguae quantum sitiat canis Apula tantae (1,60).

Die Zunge, die der Spötter herausstreckt, ist so lang wie die eines dürstenden apulischen Hundes. Vollständig müßte der Ausdruck so lauten: linquae tantae, quantam exserit canis Apula sitiens. Persius verkürzt den Vergleich; dadurch entsteht eine gewisse Unstimmigkeit: die Länge der Zunge des Spötters wird mit der Stärke des Durstes des apulischen Hundes (statt mit der Länge der Zunge, die er dabei herausstreckt) verglichen. In gewisser Weise vergleichbar ist Lucan I,259 quantum..Rura silent..tanta quies. Das für Persius Charakteristische an der Formulierung wird verkannt von Nisbet, der zu Unrecht tantae in tentae ändern möchte. Die Bemerkung "tantae is undeniably

---

1) Ein weniger kühnes Beispiel dieser Art ist 6,37f: et Bestius urguet/doctores Graios.Der Erbe, der um sein Erbgut bangt, wendet sich, wie der Sittenrichter Bestius, gegen den Verfall altrömischer Sparsamkeit.Persius müßte eigentlich ut Bestius sagen.Ähnlich sind zwei Stellen bei Horaz (vgl.J.Vahlen,Opuscula Academica I, Leipzig 1907, S.344):vivendi recte qui prorogat horam, rusticus exspectat, dum defluat amnis (epi.I,2, 41f.); caedimur et totidem plagis consumimus hostem/lento Samnites ad lumina prima duello (epi.II,2,97f.).

2) Gezwungen und mehr verwirrend als klärend mutet die Deutung

feeble"[1] ist ein zu subjektives Urteil, das eine Veränderung des überlieferten Textes[2] nicht rechtfertigt. Als abwegig zu bezeichnen ist der Versuch von Henss, canis nicht als Hund, sondern als "Hundsgestirn" zu deuten.[3]

Einem jungen Mann, der sich der Philosophie widmen will, aber bis in den Tag hinein seinen Rausch ausschläft, macht ein Philosoph[4] Vorhaltungen: wir schnarchen so lange, bis der ungestüme Falerner ausschäumt. Statt zu sagen stertimus tantum temporis quantum sufficiat verkürzt Persius den Ausdruck in folgender Weise: stertimus indomitum quod despumare Falernum/sufficiat (3,3/4). Mit dieser Persiusstelle weist ein Vers bei Lucan deutliche Ähnlichkeit auf: indomitum Meroe cogens spumare Falernum (X,163). Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Priorität der Persiusstelle zukommt, Persius also hier von Lucan nachgeahmt wird[5].

---

der Stelle durch W.Kugler an. Er betont zunächst (a.O.S.51), es handle sich um keine Metapher, auch um keine"echte" Allegorie, und findet die Lösung in der Formel, es liege eine "Allegorie, in die das Gleichnis gekleidet ist" vor.

1) a.O.S.45.

2) Tantae ist fast einhellig überliefert. Die Variante tantum, die in drei wenig bedeutenden Handschriften steht (Wär), ist eine sinnlose Angleichung an quantum.

3) Henss geht (a.O.S.292f.) von der unrichtigen Voraussetzung aus, canis bei Persius 1,60 entspreche dem Wort siderum bei Horaz epod.3,15 und es müsse daher mit canis der Hundsstern gemeint sein. Gegen diese Deutung spricht auch das Prädikat sitiat und das Attribut Apula; beides kann man von einem Hund, nicht aber vom Hundsstern sagen. Henss hat die Stelle überinterpretiert, wenn er als "Pointe" herauslesen will, daß der Hundsstern "als Bringer der Hitze gleichzeitig als unter der Hitze leidend dargestellt wird."(a.O.S.293).

4) A.E.Housman (Notes on Persius, Classical Quarterly 7, 1913, S.17/18) sah im Sprecher nicht einen beliebigen Philosophen, sondern Persius. Er ging aber so weit, gleichzeitig auch in dem betrunkenen, zum Lernen zu trägen, jähzornigen und unbeherrschten Jüngling Persius sehen zu wollen. "Persius holds parley with himself" (S.18). Die 1.Person Plural, in der der tadelnde Sprecher sich dem Anschein nach einschließt (3 stertimus,12 querimur), bezieht Housman auf Persius selbst. Die 1.Person Singular (findor 9) ist im Dialog die Äußerung der angesprochenen Person, die in direkter Rede (daher die Ich-Form) antwortet,und ebenfalls nicht auf den Dichter, Persius zu beziehen.Die Nachricht der Vita, daß Persius etruskischer Abstammung war und sich mit Philosophie beschäftigte, berechtigt nicht, ihn mit der in der Satire angesprochenen Person zu identifizieren.

5) So richtig E.Paratore, Persio e Lucano, Roma 1963,S.46.(Vgl.

Wir kommen jetzt zu einer anderen Gruppe von Beispielen. Wollte man auch nur etwas an den alten Dichtern aussetzen, so erhöbe sich ein Sturm der Entrüstung über diese vermeintliche Pietätlosigkeit und man würde wohl meinen, jegliches Schamgefühl sei verschwunden: clament periisse pudorem
cuncti paene patres (Horaz epi.II,1,80/81).
Persius schreibt: exclamet Melicerta perisse
frontem de rebus (5,103/104).
Persius setzt frons an die Stelle, die pudor bei Horaz einnimmt; die Stirn galt als Sitz der Scham. Eine ähnliche Metonymie findet sich bei Juvenal 11,204/205 iam nunc in balnea salva/fronte licet vadas. An sich ist also der Ersatz von pudor durch frons nicht ungewöhnlich.[1] Doch wird nicht durch jede Metonymie dieselbe sprachliche Kühnheit erreicht. In Juvenals Wendung "unbeschadet der Stirn" ist die Verschiebung von pudor zu frons nicht allzu schwer verständlich. Verwegener ist der Schritt, den Persius wagt. Wenn Horaz sagt, die Scham sei zugrunde gegangen, so ist dieser Ausdruck ganz geläufig; auch sonst werden abstrakte Begriffe häufig mit perire verbunden. Paradox klingt jedoch die Formulierung des Persius, die Stirn sei aus der Welt (= de rebus) zugrunde gegangen. Persius setzt in einem bildlichen, abstrakten Zusammenhang, in den sich nur das Abstraktum pudor passend einfügt, das frappierend wirkende Konkretum frons. Durch diese gewaltsame Vereinigung von Konkretem und Abstraktem, Bildlichem und Realem wird die innere Disharmonie der Fügung bewirkt. Sie wird noch verstärkt durch die zu perire hinzugefügte örtliche Bestimmung "aus der Welt" (de rebus), als ob es sich um ein wirkliches Weggehen aus einem bestimmten Bereich handelte. Durch die Beifügung von de rebus zu perire wird der Effekt erreicht, den W.Kugler als "Eigentlichmachung" der Metapher bezeichnet und bei Persius beobachtet hat.[2]

---

auch C.Hosius, De imitatione scriptorum Romanorum, imprimis Lucani, Festschrift der Universität Greifswald 1907, S.15). Irrtümlich schreibt Paratore die Entdeckung der Parallele der kommentierten Persiusausgabe von Plum (Hauniae 1827) zu; sie ist bereits in den Scholien zu 3,3 (8 bei Jahn ist Druckfehler) vermerkt.

1) Weniger kühn sind die anderen bei M.Schönbach a.O.S.53 zitierten Stellen.

2) A.O.S.4 - 54.

Berühmt sein, "in aller Munde sein" kann man im Lateinischen durch in ore esse ausdrücken (z.B.Cic.Lael.1,2; Sen.de ira 3,23). Auch in ora venire ist gebräuchlich (Hor.epi.I,3,9; Prop.III,9, 32). Ennius betont in seinem von Cicero überlieferten (Tusc. I,15,34) Grabepigramm seinen Nachruhm: volito vivos per ora virum. Persius verwendet das Wort os, das in diesen Wendungen bildlich zur Bezeichnung des Ruhmes dient, in einem Zusammenhang, in dem man das Abstraktum gloria erwarten würde: an erit, qui velle recuset/os populi meruisse (1,41/42). So entsteht die paradoxe Ausdrucksweise: den Mund des Volkes (statt: den Ruhm beim Volk) verdienen.

Hierher gehört auch eine der am schwersten verständlichen Stellen:

si puteal multa cautus vibice flagellas (Pers.4,49).

Sie ist eine überaus manierierte, voraussetzungsreiche Umschreibung für: wenn du dich dem Wucher ergibst. Ein vergleichbarer metaphorischer Gebrauch von flagellare findet sich in Wendungen wie annonam flagellare (aliquis praevalens manceps annonam flagellet Plin.N.H.33,164) oder opes flagellare (arca flagellat opes Mart.II,30,4; V,13,6). Das Bild erklärt L.Friedländer[1]: "Wie ein Tier durch die Peitsche zum Laufen, wird das Kapital zum schnellsten Umlauf getrieben, um einen möglichst hohen Ertrag zu bringen." Nicht allzu fern stehen Ausdrücke wie pecuniam vexare (Sall.Cat.20,12), opes vexare (Mart.9,59,2) oder pecuniam agitare (Sen.epi.101,4). Etwas vorsichtig setzt der Thesaurus unsere Stelle mit diesen Beispielen in Beziehung, wenn er bemerkt: "ad notionem vexandi, agitandi haec quoque pertinere videntur: Pers.4,49." Bei römischen Rechtsgelehrten finden wir die Wendung infligere alicui usuras (Paul.Dig.22,1, 11; Iulian.Dig.3,5,30). Entsprechend den angeführten Beispielen könnte Persius sagen "usuras flagellare". Er ersetzt aber durch eine gewagte Metonymie das in den Zusammenhang passende Abstraktum usura durch das Konkretum puteal. Das Puteal war ein Blitzgrab, ein Steinring in Form einer Brunneneinfassung, in dessen Nähe die feneratores ihre Geldgeschäfte betrieben.

---

1) Zu Martial II,30,4.

Den Gedanken "du treibst Wucher" kleidet Persius in die rätselhaft dunkle Formulierung "du peitschst mit vielen Striemen das Puteal".[1] H.Friedrich bezeichnet es als Eigentümlichkeit des Manierismus, "daß..der normale Abstand zwischen Stil und Sache, ohne den es keine Kunstsprache gäbe, ein übermäßiger geworden ist. Das umfassendste Gesetz lautet hier: nicht einer Sache zu dienen, sondern die Selbstbewegung..der Kunstsprache zu fördern..In den antiken Rhetoriken und Poetiken war die Forderung enthalten, daß die Ungewöhnlichkeit der Stilmittel begleitet sein muß vom Maßhalten in ihrer Verwendung und von der Angemessenheit zur jeweiligen Sache..Werden aber diese beiden Gebote übergangen, dann ist die Bahn offen, um das Übersteigern des Üblichen zu einer maßlosen Entfernung zu machen, die Stilmittel zu häufen und das Zueinanderstimmen von Stil und Sache so zu mißachten, daß die Sache nur noch Vorwand zur Ostentation wird."[2]

seu libra seu me scorpios adspicit (Horaz c.II,17,17).
nostra vel aequali suspendit tempora Libra
Parca tenax veri (Pers.5,47/48).

Die Stellung der Gestirne bei der Geburt des Maecenas und Horaz stimmt überein. Daraus erklärt sich die Übereinstimmung in der Gesinnung und im Schicksal der beiden Freunde. Persius überträgt das Motiv auf seine Freundschaft mit Cornutus. Das Sternbild der Waage "blickt" den Horaz "an" (aspicit). Bei Persius hängt die Parze die Geburtsstunde (nostra tempora) des Dichters und seines Lehrers an der Waage auf, wobei die beiden Waagschalen sich in derselben Höhe befinden (aequali). Persius spielt hier mit dem Doppelsinn von libra, seiner übertragenen und seiner eigentlichen Bedeutung: während das Sternbild Waage gemeint ist, fügt Persius Worte hinzu, die nur zu einer wirklichen Waage passen(suspendere, aequalis); die beiden Bedeutungen werden

1) Daß durch "multa vibice" die eigentliche Bedeutung des hier metaphorisch gebrauchten flagellare betont wird, hat bereits M.Schönbach (a.O.S.44) richtig hervorgehoben. Es überrascht, daß Kugler, der diese Erscheinung im Zusammenhang dargestellt hat, diese Stelle entgangen ist.
2) Hugo Friedrich, Über die Silvae des Statius und die Frage des literarischen Manierismus, in: Wort und Text, Festschrift für Fritz Schalk, Frankfurt 1963, S.38. Zum Manierismus vgl. unten S.76/77.

in erstaunlicher Weise miteinander vermischt.[1]
Eine ähnliche Erscheinung begegnet in 3,53/54: quaeque docet sapiens bracatis inlita Medis/porticus. Durch das Attribut sapiens und das Prädikat docet wird deutlich, daß mit porticus im übertragenen Sinn die philosophische Schule der Stoiker gemeint ist (vgl.Horaz sat.II,3,45f.: insanum Chrysippi porticus et grex/autumat). Zugleich aber wird porticus auch konkret als das Gebäude bezeichnet, das durch die Darstellung der Schlacht von Marathon, ein Gemälde des Polygnot, ausgeschmückt war (bracatis inlita Medis).
Cornutus, der Lehrer des Persius, wird "Pfleger","Bildner" der jungen Leute genannt

Cultor enim iuvenum purgatas inseris aures
fruge Cleanthea (Pers.5,63/64).

Durch den Zusammenhang (inseris, fruge) nähert sich cultor aber auch dem eigentlichen Sinn ("Pflanzer","Landmann"). Es entsteht durch die Vereinigung bildlicher und konkreter Ausdrücke eine seltsame Vorstellung: Cornutus bepflanzt die gereinigten Ohren[2] mit Cleanthischer Frucht[3].

---

1) Vergleichbar ist eine Stelle bei Manilius: Felix aequato genitus sub pondere Librae (Astr.IV,548).
2) Purgatae aures bezeichnet den "aufgeschlossenen Sinn".Persius verbindet zwei Stellen aus Horaz miteinander: est mihi purgatam crebro qui personet aurem (epi.I,1,7) und: si modo culturae patientem commodet aurem (epi.I,1,40). K.Reckford stellt die Partien zusammen, in denen in der ersten Satire auris oder auricula vorkommt: 22/23, 59, 107/108, 121, 126 (a.O.S.479). Gegen die These, die er dabei aufstellen will ("the ears form a unifying metaphor in Satire I" a.O.S.479), spricht, daß die einzelnen Stellen unter sich verschieden sind, sich nicht aufeinander beziehen und so keine Einheit bilden. Zu Unrecht überträgt Reckford seine Theorie auf alle Satiren des Dichters: "In every one of the six satires..unity devolves perceptibly from the relation of metaphors, which are anticipated, repeated, reversed, entwined, and otherwise developed." (a.O.S.483).
3) Gewöhnlich sieht man in "fruge Cleanthea" eine Umschreibung für die stoische Philosophie im allgemeinen; so schon die Scholien z.St.:"Stoicorum praeceptis, cuius sectae Cleanthes philosophus fuit". N.Festa (Persio e Cleante, Scritti per il XIX centenario dalla nascita di Persio, Volterra 1936, S.15-30) machte wahrscheinlich, daß ein Hinweis auf das Werk des Kleanthes selbst vorliegt.

"Die Welt erscheint weder einfach, noch wird sie in einfacher Weise dargestellt" sagt G.R.Hocke vom Manierismus, und "die wiederholte Tendenz zur Ver-stimmung führt zu einer Mechanik des Effekts".[1] Beides gilt für Persius; er wandelt horazische Wendungen ins Manierierte ab und gelangt so, indem er das Harmonische verstimmt, zu seiner eigenen, für ihn charakteristischen Formulierung. Außerdem zeigt sich, daß es bei aller Vielfalt eine bestimmte "Mechanik des Effekts" gibt, d.h. daß Persius ganz bestimmte formale Möglichkeiten beherrscht, den Effekt des Frappierenden und Überraschenden zu erzielen, die sich wiederholen.

In der Eingangsszene der vierten Satire[2] rät Sokrates dem jungen Alkibiades, er solle eine Dosis reine Nieswurz einnehmen, damit sein Geist geheilt wird, anstatt vor dem Volk wie ein Pfau ein Rad zu schlagen. Persius sagt für "reine Nieswurz" nicht "elleborum meracum", wie man erwarten würde. Dieser Ausdruck steht bei Horaz an einer Stelle, die für Persius das Vorbild war

expulit elleboro morbum bilemque meraco (epi.II,2,137).[3]

An einer anderen Stelle gebraucht Horaz einen stärkeren Ausdruck: Damasipp überlegt, ob er nicht den Menschen, die an der avaritia leiden, ganz Anticyra zuteilen soll

nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem (sat.II,3,83).

Metonymisch hat Horaz statt des Heilmittels den Ort eingesetzt, wo es die Nieswurz gab, und so eine wirkungsvolle komische Über-

1) G.R.Hocke, Manierismus in der Literatur, Hamburg 1959, S.20/21 und S.301.

2) Ich würde nicht so weit gehen, mit W.Richter (a.O.S.139 Anm. 1) in den Namen Sokrates und Alkibiades nur "konkretisierende Metonymien" zu sehen. Persius hat hier wirklich mit einer kleinen Szene die Satire eröffnen wollen, und zwar im Anschluß an den "Großen Alkibiades" Platons. Horaz hat in dem von Persius besonders geschätzten 2.Satirenbuch öfter Umrahmungen nach Dialogen Platons gestaltet.E.Fraenkel hat im Beginn von II,4 den Bezug auf den Beginn des "Phaidros", am Anfang von II,8 eine scherzhafte Übernahme der Einleitung des "Timaios", und in II,2,2 einen Nachklang von "Symposion" 177 A festgestellt (Horace S.136/137).

3) Wenn es bei Forcellini heißt: plerique..interpretes meracum ..absolute accipiunt pro vino meraco, so wird diese Auffassung durch die Persiusstelle widerlegt.

treibung erreicht. Nicht Nieswurz ist für die avari genug, sie brauchen ganz Anticyra! Im Brief an die Pisonen finden wir die am weitesten gesteigerte Stelle dieser Art. Horaz wendet sich gegen das "genialische" Treiben mancher Dichterlinge, die vom Ausfeilen und ernster Arbeit beim Dichten nichts halten. Ein solcher Mensch ist von seinem Wahnsinn nicht zu heilen, meint Horaz, nicht einmal durch drei Anticyra: tribus Anticyris caput insanabile (a.p.300). Es gab zwei Anticyra, das eine am malischen Golf, das andere in Phokis; also auch durch ein Anticyra mehr,als es wirklich gibt,könnte jenen "Dichtern" nicht geholfen werden. Obwohl Horaz die Stärke des Ausdrucks steigert und die komische Wirkung erhöht, unterscheidet sich die Formulierung des Persius davon beträchtlich:

Anticyras melior sorbere meracas (4,16).

Es wird hier der passende Begriff (elleborum) ausgetauscht und an dessen Stelle "Anticyra" eingesetzt. Das Adjektiv meracus hat aber nur in Verbindung mit elleborum, nicht mit Anticyra einen Sinn. "Reines Anticyra" ist ein widersinniger Ausdruck, in dem zwei Begriffe zusammenstoßen, die nicht zusammengehören. Eine ähnliche Veränderung ins Paradoxe, formal mit denselben Mitteln gestaltet, finden wir in 5,184. Zu einem Menschen, der glaubt, frei zu sein, in Wahrheit aber Sklave des Aberglaubens ist, sagt Persius in der für die Diatribe typischen Du-Anrede:

recutitaque sabbata palles (5,184).

Vorbild der Stelle ist Horaz sat.I,9,69/70:vin tu curtis Iudaeis oppedere? "Curti Iudaei" ist, ebenso wie elleborum meracum, der normale Ausdruck. Anstelle der Juden setzt Persius deren Feiertag ein. So entsteht die Verbindung "der beschnittene Sabbath", die schon nahezu absurd klingt[1]. Martial, der

1) Trotzdem sollte man sich vor voreiligen Parallelisierungen des Persius mit modernen Autoren hüten. G.Hering schrieb: "Der moderne Persius ist Franz Kafka" (Merkur II,1948,S.99). Das Argument der Dunkelheit beider Autoren ist zu undifferenziert. Die Dunkelheit des Persius ist eine Sache des Stils.Die Diktion Kafkas ist dagegen völlig verständlich; rätselhaft ist bei ihm der Sinn des Geschehens; dieses ist Chiffre für ein Dasein, dessen Sinn undurchschaubar bleibt. Treffender erscheint eine frühere Bemerkung G.Herings:"Rein als Dichtertypus gesehen verdient dieser jung verstorbene Römer vielleicht das Beiwort "modern"(Persius, Geschichte seines Nachlebens und seiner Übersetzungen in der deutschen Literatur,Berlin 1935, S.97).

sich einmal an unsere Stelle erinnert, hat die Kühnheit wieder zurückgenommen: recutiti Iudaei (V,305).[1]
Eine verblüffende Verbindung finden wir auch in dem Ausdruck "der heilige Pfeffer"

ipse sacrum inrorans patinae piper (6,21).

Durch zwei Horazstellen läßt sich die Eigentümlichkeit dieser Wortverbindung erklären. Wie an unserer Persiusstelle von einem Geizhals die Rede ist, der so knausrig ist, daß er sich selbst nichts gönnt, handeln auch die folgenden Beispiele von Geizigen:

congestis undique saccis
indormis inhians, et tamquam parcere sacris
cogeris. (Horaz sat.I,1,70-72).
qui nummos aurumque recondit nescius uti
compositis metuensque velut contingere sacrum ?
(Horaz sat.II,3,109/110).

Die beiden Geizigen wagen es nicht, ihre aufgehäuften Reichtümer anzugreifen; sie rühren sie nicht an "wie etwas Heiliges". Persius läßt tamquam und velut weg und fügt so die nur im Vergleich sinnvollen Worte (den Pfeffer wie etwas Heiliges) unmittelbar zusammen.[2]
Bestius, ein Stockrömer von altem Schrot und Korn, wettert über den Verfall, der einriß, "seit Pfeffer, Datteln und griechisches Wissen nach Rom kamen": postquam sapere urbi
cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris expers (6,38f.).
Er nennt die neu eingeführten Waren in einem Atem mit der griechischen Philosophie, die in Rom immer mehr Anhänger gewann. Dieses "Weisesein" (sapere) wird als "des Meerwassers unteilhaftig" bezeichnet. Bei Horaz wird der Chierwein als maris expers charakterisiert: cum sacris Cereris procedit fuscus Hydaspes/Caecuba vina ferens, Alcon Chium maris expers (sat.II,8,14f.). Das Beiwort erscheint hier passend und zutreffend, da man feinsten Chierwein nicht mit Seewasser versetzte. Dies erklärt aus-

1) Diese Stelle ist van Wageningen bei der Zusammenstellung der Parallelen zwischen Persius und Martial (a.O.S.LIII/LIV) entgangen.
2) Die von O.Jahn z.St. zum Vergleich herangezogene Iliasstelle IX,214 ist anders und paßt hier nicht. Daß sie auch im Ton abweicht, hat Jahn selbst bemerkt.

drücklich Galen (X, p.833) und ihm folgt mit Recht Heinze z.St.[1] Persius überträgt das auf den Chierwein passende Wort auf sapere, einen abstrakten Ausdruck; das Disharmonische der Kombination entsteht dadurch, daß zwei Ausdrücke zusammenstoßen, die ganz disparaten Bereichen entstammen und auch bei der Zusammenfügung nicht zur Einheit verschmelzen, sondern im Gegenteil den Kontrast erst recht eigentlich spürbar machen. Die Stelle bedarf noch einiger Erklärung, da sich die Interpreten völlig uneinig sind, wie sie aufzufassen ist. Nach Galen - die Galenstelle ist für das Verständnis unserer Persiusstelle entscheidend - hat man also die feinsten Weine nicht mit Meerwasser versetzt; der Chierwein wird dabei ausdrücklich genannt. Also wird durch die Beifügung maris expers das aus Griechenland eingeführte sapere von dem römischen Kritiker als besonders verfeinert, und, da er es aufs schärfste tadelt, im Zusammenhang als allzu verfeinert und verweichlicht gebrandmarkt. Wie sapere in Vers 39 zusammen mit Pfeffer und Datteln genannt wurde, so zeigt sich in Vers 40 dieses "verfeinerte" sapere auch auf kulinarischem Gebiet, und tatsächlich in einer Weise, die dem Sprecher, der das alles mißbilligt, heftig mißfällt: fenisecae crasso vitiarunt unguine pultes (6,40). Daß die kleinen Leute allzu fein leben, daß sie gewissermaßen von der griechischen Dekadenz angesteckt sind, wird dadurch deutlich, daß sie Fett zu ihrem Brei nehmen. Der Ausdruck der Kritik liegt in vitiarunt. Der Vers 40 bestätigt also unsere Deutung von maris expers. Nicht zustimmen kann man also Casaubonus, der den Genitiv maris vom Nominativ mas ableiten möchte. Merkwürdig unsicher bleibt hier Jahn, der anmerkt:"Hoc ipsum autem quid sit, neutiquam est perspicuum". Auf Grund von Athenäus I,p.32 D kommt er zu der Auffassung, daß Wein mit Salzwasser vermischt als gesünder galt. Folglich sei sapere hier als maris expers cha-

1) W.Richter (a.O.S.173, Anm.82) vertritt im Anschluß an Housman (Classical Quarterly 7, 1913, S.28) die Auffassung, maris expers sei bei Horaz auf den Sklaven Alco zu beziehen und heiße soviel wie kastriert.Dagegen spricht die Stellung der Worte im Vers, durch die man unwillkürlich maris expers auf Chium bezieht. Ferner kommt es an der Stelle zwar darauf an, wie die Qualität des Weines ist, während die Tatsache, daß der Sklave kastriert ist, im Zusammenhang unwesentlich ist. Dies ist auch der entscheidende Unterschied zu Lucan X,134

rakterisiert,"quod..salubritate destitutum sit." Aber Jahn übersieht, daß nach Galen gerade der Chierwein nicht mit Meerwasser versetzt wurde, weil er so vorzüglich war, daß man ihn nicht verderben wollte; mit maris expers ist also nicht gemeint, daß der Wein weniger gesund und bekömmlich ist.Auch bleibt bei Jahns Deutung der Bezug zu Vers 40 unklar. Zu 6,40 bemerkt Jahn richtig:"iam igitur etiam ruricolae luxuria corrupti sunt." Was aber hat das damit zu tun, daß das sapere "salubritate destitutum sit"? Conington, der sich selbst auf keine Deutung festlegt, führt außer der Erklärung Jahns und Casaubons die Interpretation Heinrichs an, der maris expers richtig als "des Meerwassers unteilhaftig" auffaßt und als "insulsum" deutet. Daß maris expers, das diesen Sinn an der Horazstelle nicht hatte, bei Persius ausschließlich diesen Sinn hat, ist unwahrscheinlich; doch ist es sicher möglich, bei der Übertragung des Beiwortes auf sapere diese Bedeutung mitzuhören. Die Auffassung Heinrichs vertritt O.Seel[1], ebenso R.Nisbet[2]. Housmans Deutung von maris als Genitiv von mas wiederholt die Erklärung Casaubons, beruht aber auf einer nicht überzeugenden Deutung der Horazstelle[3]. Das Richtige trifft der auch sonst vortreffliche Kommentar von Nemethy. Van Wageningen geht auf die Schwierigkeit nicht ein. Einen verzweifelten Ausweg durch Veränderung der Interpungierung hat Villeneuve versucht, indem er im Anschluß an Turnebus zwischen venit und nostrum interpungierte. Die Schwierigkeiten werden dadurch aber nicht beseitigt, sondern eher noch vergrößert. Scivoletto gibt zu Unrecht der Erklärung von Casaubonus den Vorzug vor der richtigen Interpretation, die von der Horazstelle auszugehen hat.[4]

(iuventus..exsecta virum) und Catull 63,6 (membra sine viro), wo es vom Inhalt her wichtig ist. Auch unterscheiden sich die beiden Stellen sprachlich von der Formulierung bei Horaz.

1) A.O.S.104. Er betont mit Recht den Anschluß an Horaz sat.II,8, 14.Seiner Interpunktion vermag ich jedoch nicht zuzustimmen.

2) A.O.S.68.Nisbet wendet sich mit Recht gegen die Erklärung Housmans, die neuerdings wieder von Clausen vorgebracht wurde (in der Persiusausgabe z.St.).

3) Vgl.oben S.68 Anm.1.

4) Scivoletto übergeht den Zusammenhang mit der Horazstelle, in der er richtig maris expers auf den Chierwein bezieht; er verweist in diesem Zusammenhang auch auf Plinius, nat.hist.XIV,75,78.Die Erklärung von P.Thomas, der maris expers als Apposition zu pultes verstehen will, trifft nicht zu (Mnemosyne n.s.49, 1921, S.40).

Nach diesem kleinen Exkurs, der der Klärung einer sehr umstrittenen Stelle galt, kehren wir wieder zu unserem Gedankengang zurück.
Eine durch ihren Inhalt bedeutende, wenn auch künstlerisch unvollkommene Dichtung fesselt das Publikum oft mehr als inhaltsleerer Wohllaut

quam versus inopes rerum nugaeque canorae (Horaz a.p.322).

Persius distanziert sich von den Dichtern des hohen Stils, den er als inhaltsarm und aufgeblasen geringschätzt:

non equidem hoc studeo, pullatis ut mihi nugis
pagina turgescat dare pondus idonea fumo (5,19/20).

Horaz spricht von "klingenden Kleinigkeiten". Persius hat, für nugae ein kühneres Beiwort suchend, pullatus eingesetzt. Dieser Gebrauch des Wortes ist sonst ohne Beispiel, denn pullatus wird, abgesehen davon, daß es vor Persius überhaupt nicht belegt ist, sonst immer in der eigentlichen Bedeutung "in Trauerkleidern" verwendet und auf Personen bezogen (vgl.Iuv.3,213 pullati proceres; Plin.epi.VII,17,9 sordidi pullatique). Hieraus wird die Kühnheit des Persius deutlich, der das Wort pullatus metaphorisch auf nugae bezieht, sodaß die nugae gleichsam wie Personen im Trauergewand auftreten.[1] Dinge werden hier mit einem Attribut versehen, das eigentlich nur auf Personen anwendbar ist. Bereiche, die in der Wirklichkeit getrennt sind und logisch getrennt sein müssen, gehen ineinander über. So entsteht die Disharmonie, die für den Stilzug des Manierismus kennzeichnend ist. Auch hier handelt es sich nicht um ein vereinzeltes Beispiel, sondern um einen für Persius charakteristischen Stilzug.
Es ist nicht Sache des Horaz, sich auf die hohe See mit ihren Gefahren zu wagen, und bei einem Seesturm an die Götter Gebete und Gelübde zu richten (ad miseras preces/decurrere et votis pacisci c.III,29,58f.). Durch die Gelübde wird mit den Göttern Handel getrieben, da man ihnen etwas zu Gefallen zu tun verspricht

1) Die neuerdings von Puelma Piwonka (a.O.S.116 Anm.3) wieder verfochtene Konjektur ampullatis wurde zu Recht von D.Henss (a.O.S.287) abgelehnt.

unter der Voraussetzung, daß sie einen zuvor retten. In "votis pacisci" liegt unüberhörbar die Kritik an einem Verhalten, das den Göttern gegenüber nicht gemäß ist. Persius hat diesen Gedanken noch gesteigert und von Bitten gesprochen, die "kauflustig" sind: non tu prece poscis emaci
quae nisi seductis nequeas committere divis (2,3/4).
Emax wird sonst immer nur auf Personen bezogen (z.B.Cato de re rust.2 patremfamiliam vendacem, non emacem esse oportet; Cic. Parad.6,3,51 non emacem esse vectigal est; Ov.ars am.I,421 institor ad dominam veniet discinctus emacem). Vor dem Hintergrund solcher Stellen zeigt sich das Eigentümliche der persianischen Wendung, in der die Bitte personifiziert und zum Käufer wird. Von seinen sklavischen Nachahmern, die er als servum pecus bezeichnet, meint Horaz: quodsi pallerem casu, biberent exsangue cuminum (epi.I,19,17/18). Exsanguis heißt hier "blaß machend". Persius schreibt: pallentis grana cumini (5,55), als ob der Kümmel selbst blaß wäre.
Damasipp wollte nach seinem Bankrott Selbstmord begehen. Da rettete ihn Stertinius, der ihn auf die Philosophie hinwies, die ihm Halt und Lebenshilfe sein sollte. Horaz drückt diese "innere Wandlung" so aus: tempore quo me
solatus iussit sapientem pascere barbam
atque a Fabricio non tristem ponte reverti (sat.II,3,34ff.).
Damasipp ließ sich einen "weisen Bart" (sapientem barbam) wachsen. Darin besteht für ihn die Umkehr zur Philosophie, daß er ganz äußerlich die Erscheinung eines Philosophen kopiert, als ob es darauf ankäme. Im Fall des Damasipp macht also wirklich der Bart den Philosophen. Ironisch bezeichnet daher Horaz den Bart als sapiens, da sein Träger ja nicht sapiens ist. Persius warnt davor, zu glauben, daß Jupiter ungestraft sich von den Menschen durch ruchlose Gebete verhöhnen läßt:
idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam/Iuppiter (2,28f.).
Entsprechend der angeführten Horazstelle spricht Persius von einem "dummen Bart". Gemeint ist: es wäre dumm von Jupiter, wenn er dir den Bart zum Zausen darreichte. Um diesen Gedanken aus-

zudrücken,hätte Persius das Adverb stolide einsetzen können, das so die Funktion eines Satzadverbs erhielte. Formal sind die Wendungen bei Horaz und Persius ganz ähnlich; aber während Horaz es tatsächlich so aufgefaßt wissen will, wie er es sagt (nur der Bart ist an Damasipp Attribut der Weisheit, also komisch übersteigert: der Bart ist weise, Damasipp selbst ein Dummkopf), die Formulierung also nur deshalb so seltsam klingt, weil sie ironisch einen seltsamen Sachverhalt betonen will, ist bei Persius das Paradoxe als Effekt gesucht, ohne daß es durch den auszudrückenden Gedanken nahegelegt oder gar gefordert würde. Es wäre, wie gezeigt wurde, möglich gewesen, das Gemeinte der Sache adaequater, also weniger manieriert auszudrücken. Die besprochene Horazstelle unterscheidet sich von den übrigen Beispielen dadurch, daß sie der Ausdrucksweise des Persius nahe steht. Hier ist bei Horaz einmal in bestimmter Absicht geschehen, was bei Persius Manier wird.

Von schlechten Werken der Literatur heißt es bei Catull: et laxas scombris saepe dabunt tunicas (95,8). Launig wird der Gedanke, daß diese Schriften zum Einpacken der Ware verwendet werden, so gefaßt, daß sie den Makrelen eine schlaffe Tunika abgeben werden. Horaz schreibt:

Referar in vicum vendentem tus et odores (epi.II,1,269).

Persius sagt von guten Gedichten, sie hätten weder vor Makrelen noch vor Weihrauch Angst, als wüßten sie, was unter Umständen ihr Schicksal sein könnte: nec scombros metuentia carmina nec tus (1,43). Die Gedichte erhalten hier eine menschliche Empfindung zugesprochen: sie fürchten sich nicht.

Eine Flasche von mäßiger Größe heißt bei Persius modice sitiens lagoena (3,92), also eine Flasche, die nur mäßig Durst hat. Der Begriff des Durstes wird vom Trinker auf die Flasche übertragen.

Ein Erbe, der bei der Bestattung des Erblassers Geld einsparen will und darum billiges Räucherwerk kauft, übersieht geflissentlich den Betrug der Händler, die Zeiland, eine bei Leichenbegängnissen verwendete Spezerei[1], mit Kirschholz verfälschen.

1) Auch bei Martial X,97,2 (Dum myrrham et casiam flebilis uxor emit) wird es zum Begräbnis eingekauft.

Der Zeiland "verfehlt sich durch Kirschholz":

Seu ceraso peccent casiae, nescire paratus (6,36).

W.Kroll bemerkt zu den beiden zuletzt angeführten Stellen, vieles, was man bei Persius als Katachresen bezeichnen könne, sei dem Persius nicht als solche erschienen,"da es durch irgend eine Autorität geheiligt schien"[1]. "Es genügt ein Blick auf eine der größeren grammatischen Kompilationen, um zu erkennen, welche Rolle die alten Autoren spielen, und wie..die auctoritas das dritte herrschende Prinzip ist"[2]. Diese von Kroll für Persius nicht näher begründete Annahme trifft hier schwerlich zu. Zu beiden Stellen können ähnliche Vorbilder bei früheren Autoren nicht ausfindig gemacht werden, durch deren "Autorität" solche Formulierungen dem Persius "geheiligt" erscheinen konnten. Es zeigt sich vielmehr immer wieder, daß Persius eigenwillig über seine Vorbilder hinaus den Schritt ins Ungewöhnliche wagt. Nicht als wahrhaft frei kann ein Mensch bezeichnet werden, den der Ehrgeiz am Gängelband führt

ius habet ille sui, palpo quem ducit hiantem
cretata Ambitio ? (5,176/177).

In Rom trugen die Bewerber um ein Amt ein weißes Gewand. Persius läßt die Ambitio selbst weißgekleidet (cretata)[3] auftreten. Ein besonders knausriger Mensch verzehrt die Zwiebeln samt der Schale: tunicatum cum sale mordens/cepe (4,30f.). Das Adjektiv tunicatus wird gewöhnlich auf Personen bezogen und dient oft zur Bezeichnung der Leute niederen Standes, die keine Toga trugen (vgl.tunicato..popello; Hor.epi.I,7,65 und Heinze z.St.). Bei Persius trägt die Zwiebel eine Tunika!

At bona pars procerum tacita libabit acerra (2,5).

Die manierierte Verbindung "der schweigende Weihrauch" soll ausdrücken, daß viele Menschen ihre Opfer schweigend darbringen; sie wagen es nämlich nicht, ihre gottlosen Wünsche offen auszu-

1) A.O.Sp.977.
2) W.Kroll, Studien zum Verständnis der römischen Literatur, Stuttgart 1924, S.94/95. Der Hinweis auf diese Stelle findet sich in der oben Anm.1 angegebenen Stelle.
3) Die Toga erhielt durch Kreide besonderen Glanz; vgl.Isid. Or.XIX,24,6.

sprechen. Persius überträgt das Adjektiv tacitus statt auf die Opfernden auf den Weihrauch, der geopfert wird.

Die Vorliebe für das Widersinnige und Paradoxe, die aus den angeführten Beispielen deutlich wurde, teilt Persius mit den beiden anderen Dichtern seiner Epoche, Seneca und Lucan.
Die Irrfahrten, Leiden und Kämpfe, die der Held in Vergils Äneis zu bestehen hat, sind nicht sinnlos; sie führen ihn zu dem Ziel, das ihm durch das fatum bestimmt ist: Romanam condere gentem (Aen.I,33). Das Thema in Lucans Pharsalia ist nicht das Werden Roms, sondern seine Vernichtung (Roma perit VII,634), schlimmer noch, die Vernichtung durch eigene Hand, die Selbstzerstörung Roms (populumque potentem/in sua victrici conversum viscera dextra I,2/3). Lucan betont mit schriller Schärfe immer wieder das Widersinnige dieses Bruderkrieges (cognatas acies I,4): Verbrechen wurde zu Recht (iusque datum sceleri I,2), das mächtige Volk wendet sich mit "siegreicher Hand" gegen sich selbst (I,3) - das Adjektiv victrix wirkt in diesem Zusammenhang paradox -, römische Feldzeichen, die gleichen Legionsadler und Pila stehen einander feindlich gegenüber. Der Centurio Scaeva weiß nicht, daß Tapferkeit im Bürgerkrieg ein Verbrechen ist (et qui nesciret, in armis/quam magnum virtus crimen civilibus esset VI,147f.). Es ist besser für Pompejus, daß er in der Schlacht bei Pharsalus nicht siegte, sondern besiegt wurde: vincere peius erat (VII,706). Die Gewalt erkämpft sich, was dem Recht verweigert wird: arma tenenti/omnia dat, qui iusta negat (I,348f.). Die Anhänger der Senatspartei müssen beim plötzlichen Herannahen Cäsars in größter Eile Italien verlassen: in bellum fugitur (I,504).
Häufig schließt Lucan eine Versreihe durch eine verblüffende Pointe ab. Marius nahm bei seiner Rückkehr nach Rom grausame Rache. Wahllos wurden auch Greise und unmündige Kinder hingemordet. Welche Schuld, fragt entrüstet der Dichter, hatten sie, daß sie getötet wurden. Er gibt darauf selbst die bittere Antwort: sed satis est iam posse mori (II,109). In der Gluthitze Afrikas werden die Soldaten von furchtbarem Durst gequält. Ein

Soldat sammelt mühsam in einem Helm Wasser und reicht es Cato dar. Entrüstet weist dieser den Trunk zurück und schüttet das Wasser in den Sand; "und es reichte das Wasser für alle": sic concitus ira/excussit galeam suffecitque omnibus unda (IX,509f.).
Die Soldaten des Vulteius erkennen die Aussichtslosigkeit der Situation, in der sie sich befinden, und geben sich gegenseitig den Tod. Sie sind geradezu von dem Verlangen erfüllt, getötet zu werden. Lucan kehrt den Gedanken, daß die Schwerter den Leib durchbohren, in bizarrer Weise um: das Schwert wird durch die Brust durchbohrt (nec volnus adactis/debetur gladiis: percussum est pectore ferrum IV,560f.).
Es seien auch einige Beispiele aus den Trägödien Senecas herausgegriffen.
Die Leiche des von den Griechen getöteten Troerkönigs Priamos erhält keine Bestattung, wird also nicht verbrannt, während doch ringsum ganz Troia in Flammen steht: caret sepulcro Priamus et flamma indiget/ardente Troia (Troad.55/56).
Im Kampf gegen Pylos und seine Schutzgötter Poseidon, Apollon und Hades verwundete Hercules den Gott der Unterwelt. Da überkam den Gott, der doch Herr über den Tod ist, die Angst, sterben zu müssen: et mortis dominus pertimuit mori (Herc.fur.565).
Die Schar der Nereiden spürt auch in den tiefsten Wogen den Pfeil Amors. Sie kann ihre Liebesglut nicht einmal durch das Meer lindern: flammamque nequit relevare mari (Phaed.337).
Der Gott Vulcanus, der im Aetna die gewaltigen Essen anfacht, glüht von einem so kleinen Feuer, wie es die Liebe ist: et qui furentis semper Aetnaeis iugis/versat caminos igne tam parvo calet (Phaedra 190/191).
A.Thierfelder hat darauf hingewiesen, daß das Erleben der Zeit Neros auf die Dichter stark einwirken mußte, "daß damals ein ungewöhnliches poetisches Talent sich zum Dichter des Widersinns zeitigen konnte."[1] "Sinnlose Verschwendung in der Hofburg, Armut und Niedergang im Lande; das Untermenschentum von oben her entfesselt, der Kaiser ein Muttermörder und bald der

1) A.Thierfelder, Der Dichter Lucan, Archiv für Kulturgeschichte 25, 1935, S.13. Mit Recht bemerkt auch G.R.Hocke:"Das Streben nach dem Paradoxalen entspringt dem Erleben eigener und

Mörder jedes anständig Gesinnten; Rom brennt auf Geheiß des Kaisers, der Verse deklamierend zusieht; in feierlichem Trauungszeremoniell verheiratet der Priester den Herrscher mit einem verschnittenen Lustknaben."[1]

Die besprochenen Beispiele aus Persius zeigten, vor allem auch in ihrer Abweichung vom Vorbild des Horaz, daß Persius "die Dinge nicht normal, sondern anormal sagen" will; er "bevorzugt das Künstliche und Verkünstelte vor dem Natürlichen." E.R. Curtius beschrieb mit diesen Worten die Eigenart eines Stils, für den er die Bezeichnung Manierismus vorschlug.[2] Er übertrug einen Begriff der Kunstgeschichte auf die Literatur; der Manierismus wird von Curtius definiert als "Generalnenner für alle literarischen Tendenzen, die der Klassik entgegengesetzt sind, mögen sie vorklassisch oder nachklassisch oder mit irgendeiner Klassik gleichzeitig sein."[3] Der Manierismus ist die "Komplementär - Erscheinung zur Klassik aller Epochen."[4] Kennzeichnend für den Manierismus ist seine Vorliebe für das Irreguläre, das Disharmonische. G.R.Hocke hebt als wesentliche Eigenart dieses Stils das Bestreben hervor, "das Entfernteste miteinander zu verbinden" (Die Welt als Labyrinth S.74). Aus den angeführten Persiusstellen wurde dieser Stilzug bei unserem Dichter deutlich, ebenso wie das Paradoxe: Eine Definition

---

fremder Paradoxien (Manierismus in der Literatur S.103).

1) A.Thierfelder a.O.S.13.

2) E.R.Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948, S.275 - 303 (das Kapitel "Manierismus"). Die zitierte Definition S.284.

3) A.O.S.275.

4) A.O.S.275. Nicht zutreffend erscheinen die Einwände, die Arnold Hauser (Der Manierismus, München 1964) gegen den von Curtius definierten Manierismusbegriff vorbringt: "Von einer solchen Periodizität im Sinne der regelmäßigen Wiederkehr der Stilformen in der Geschichte der Kunst kann schon deshalb keine Rede sein, weil jeder künstlerische Stil gewissermaßen das Resultat der vorhergehenden Entwicklung ist, und diese Entwicklung sich jedesmal auf einer anderen Stufe des künstlerischen Gesamtprozesses vollzieht"(S.37). Dies schließt doch nicht aus, daß durch Begriffe wie Klassik und Manierismus wesentliche Merkmale verschiedener Epochen bezeichnet und einander zugeordnet werden. Es kann nicht geleugnet werden, daß in jeder der europäischen Literaturen Stufen des Vorklassischen, Klassischen und Nachklassischen unterschieden werden können, und daß es - über alle Unterschiede im einzelnen hinaus - gewisse gemeinsame Stilmerkmale gibt, die jeder klassischen und je-

des Manierismus hat "vor allem auf jene Art von Spannung zwischen den antithetischen Stilelementen hinzuweisen, die am reinsten und stärksten in der Struktur paradoxer Formulierungen zur Geltung kommt."[1] Die Vereinigung des Gegensätzlichen, die "concordia discors"[2] bestimmt den Stil des Persius nicht weniger als den Lucans, der den Ausdruck an bedeutsamer Stelle verwendet (I,98).
Vor längerer Zeit erschien die Interpretation eines sehr manieristischen Briefes, den der Bischof Everadus von Lüttich 968 an seinen ehemaligen Lehrer schrieb.[3] Es wird darin mit Recht auf den Einfluß hingewiesen, den Persius auf den frühmittelalterlichen Manierismus ausgeübt hat.

VII

Die Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Freiheit, nach der ein Mensch, der nicht Sklave ist, doch als in Wahrheit unfrei bezeichnet wird, da er seinen Begierden unterworfen und hörig ist, ist ein geläufiger Gedanke der Popularphilosophie. Horaz wählt als Beispiel den Habsüchtigen und sagt, er sehe nicht ein, wieso dieser besser und freier sei als ein Sklave

in triviis fixum cum se demittit ob assem (epi.I,16,64).

Die verächtliche und unwürdige Haltung des Geldgierigen, der jede Schicklichkeit außer Acht läßt, wenn er auch nur ein kleines Geldstück bekommen kann, wird auf diese Weise deutlich: er

---

der vorklassischen oder nachklassischen Kunst eigen sind. Zu Unrecht wirft er Curtius vor, er habe es unterlassen, "die beiden Begriffe manieristisch und manieriert voneinander zu unterscheiden"(S.38). Curtius hatte betont (S.275), man müsse den Begriff Manierismus als literarischen Terminus "aller kunstgeschichtlichen Gehalte entleeren" und seine Bedeutung erweitern. Weitergeführt wurden die Forschungen über den Manierismus von G.R.Hocke (Die Welt als Labyrinth, Hamburg 1957; Manierismus in der Literatur, Hamburg 1959) und Hugo Friedrich (Manierismus, in: Das Fischer Lexikon, Literatur II,2, Frankfurt 1965, S.353 ff.; Über die Silvae des Statius und die Frage des literarischen Manierismus, in: Wort und Text,Festschrift für F.Schalk, Frankfurt 1963).

1) A.Hauser a.O.S.12.

2) Die Formulierung stammt von Horaz (epi.I,12,19); sie wurde von Ovid (met.I,433) nachgebildet. Manilius wandelte sie ab in "discordia concors" (I,142).

3) H.Silvestre, Comment on redigeait une lettre au Xe siècle, in: Le Moyen Âge 58, 1952, S.1 - 30.

scheut sich nicht, auf offener Straße, wo jedermann ihn sieht (in triviis), sich wegen eines Pfennigs, der in der Straße festgetreten ist, zu bücken und ihn aufzuheben. Er erscheint in dieser Charakterisierung als wahrer Sklave seines Lasters, der Habgier. Persius hat in einem ähnlichen Zusammenhang das horazische Motiv übernommen und in seiner Art weitergebildet:

inque luto fixum possis transcendere nummum
nec gluttu sorbere salivam Mercurialem ? (5,111/112).

Persius läßt die Münze nicht nur in der Straße, sondern "im Dreck", "im Schmutz" stecken. Das Tun des Habgierigen erscheint hier, wo ihn auch der Schmutz nicht abschrecken kann, noch widerwärtiger als bei Horaz. Persius übersteigert die horazische Formulierung dadurch, daß er sie ins Drastische, ins Derbe verwandelt. Vom Vulgären bis ins Krasse weitergetrieben wurde dasselbe Motiv von Petron, bei dem gar jemand bereit ist, "einen Heller mit den Zähnen aus dem Mist zu klauben": paratus fuit quadrantem de stercore mordicus tollere (43).[1] Auch Horaz hebt das Abstoßende in der Haltung des Geldgierigen hervor, aber er wählt dazu einen gemäßigten, vergleichsweise dezenten Ausdruck.[2] Persius und Petron, die Dichter der neronischen Epoche, tragen stärker auf: das Unfeine und Häßliche wird eigens stark betont. Persius fügt an das aus Horaz übernommene eine weitere drastische Bemerkung an. Wir würden sagen: es läuft einem das Wasser im Munde zusammen, bei Persius heißt es: schluckend (d.h. gierig) den Speichel des Mercur (d.h. nach Gewinn) schlürfen. Saliva heißt in übertragener Bedeutung soviel wie Appetit, Begierde, und die Gier des Habsüchtigen soll hier ausgedrückt werden. Sorbere läßt aber auch an die eigentliche Bedeutung des Wortes denken.[3] Das Adjektiv Mercurialis kommt auch bei Horaz vor,

1) Heinze erklärt z.St., die Horazstelle habe mit der Petronstelle nichts zu tun, sondern finde ihre Erklärung im Scholion zu Persius 5,111. Doch schließt das eine das andere nicht aus.
2) Wo wir Horaz mit derben Formulierungen des Lucilius vergleichen können, zeigt sich, daß er sein Vorbild abmildert. Im "Iter Siculum" sagt der eine der beiden Streithähne: dente adverso eminulo hic est/rinoceros (Lucil.117f.). Bei Horaz charakterisiert Sarmentus seinen Gegenspieler so: equi te/esse feri similem dico (sat.I,5,56f.). Aus dem Rhinozeros wird bei Horaz ein wildes Pferd, die direkte Gleichsetzung wird aufgegeben zugunsten eines Vergleichs, das drastische Detail (dente adverso eminulo) fällt weg.
3) Diese Stelle ist W.Kugler entgangen, der die "Eigentlichmachung"

steht dort aber in einem weniger schwierigen Zusammenhang: unde frequentia Mercuriale/imposuere mihi cognomen compita (sat.II,3,25/26). Die Stelle, in der das Wort bei Persius steht, ist ein sprachlich kompliziertes, sehr künstlich wirkendes Gebilde. Bei aller Derbheit des Ausdrucks ist es daher kaum richtig, den Ausdruck auf die Umgangs- oder Volkssprache zurückzuführen.[1)]

Das Wort sorbere ist ein Lieblingswort des Persius; es begegnet außer in 5,112 noch in 4,32 und 4,16. Merkwürdigerweise gebraucht Persius dagegen die üblichen Worte für Trinken, potare und bibere, niemals, sondern ersetzt sie durch das drastische "Schlürfen". Bei Horaz trinkt ein Geizhals, obwohl er sehr große Mengen besten Weins besitzt, nur essigsauren Krätzer:

acre/potet acetum (Horaz sat.II,3,116/117).

An der entsprechenden Stelle bei Persius "schlürft" der Geizige "die häutige Hefe des verdunstenden Essigs":

pannosam faecem morientis sorbet aceti ? (4,32).

In den bisher besprochenen Stellen, die von einem Knauser und einem Habgierigen handeln, unterstreicht der vulgäre Ausdruck sorbere das schäbige Verhalten der Personen. Etwas anders ist es in dem folgenden Beispiel:

sorbitio tollit quem dira cicutae (4,2).

Der Vers ist gestaltet nach dem Vorbild des Horaz (sat.II,1,56): sed mala tollet anum vitiato melle cicuta; ein altes Weib soll durch Schierling, der in den Honig gemischt wird, beseitigt werden. Bei Persius bezieht sich das Schlürfen des Schierlings auf Sokrates, der, zum Tode verurteilt, den Schierlingsbecher trinken mußte. Der Ausdruck ist hier nicht geringschätzig oder verächtlich gemeint; es liegt Persius fern, den Tod des Sokrates ins Komische zu ziehen. Der drastische Ausdruck ist hier nicht

---

der Metapher bei Persius ausführlich behandelt hat (a.O.S. 4-60). Übrigens kommt diese Erscheinung auch bei Horaz vor, worauf Kugler nicht einging (B.Axelson a.O.S.259 fand bei Horaz kein Beispiel): z.B.sat.II,5,98 crescentem tumidis infla sermonibus utrem. Sermonibus inflare heißt aufgeblasen machen; durch crescentem ist gesagt, der Bauch wachse an, als ob es sich um ein wirkliches Aufblasen handelte. Sat.I,6,5f.: naso suspendis adunco/ignotos. Naso suspendere heißt "über jemand die Nase rümpfen"; durch adunco wird die Nase gleichsam als Haken für dieses "Aufhängen" bezeichnet.Zur Rückbelebung metaphorischer Ausdrücke bei Plautus vgl.E.Fraenkel, Plautinisches im Plautus, Berlin 1922, S.105 ff.

1) Dies ist der Fall bei v.Wageningen a.O.p.XXXI.

durch den Inhalt gefordert, sondern Manier: Persius will um jeden Preis kräftige Ausdrücke einsetzen. H.Friedrich bezeichnet es als typisch für den Manierismus, wenn eine Formulierung "weder von der dargestellten Sache erfordert noch aus (dem) Zweck...der Darstellung motivierbar ist"[1]: beides ist hier der Fall.

Die Vorliebe des Persius für derbe Formulierungen zeigt auch der häufige Gebrauch des Wortes lutum. Außer in der bereits besprochenen Stelle 5,111 kommt es noch in 3,23 und 3,61 vor, das Adjektiv luteus in 3,95 und 6,46. Dabei fällt auf, daß von diesen fünf Stellen allein drei aus der dritten Satire stammen; ähnlich kommen von den vier Beispielen für "Schlürfen" drei in der vierten Satire vor.

Ein junger Mensch kann gebildet werden wie feuchter Ton:

argilla quidvis imitaberis uda (Horaz epi.II,2,8).
udum et molle lutum es (Persius 3,23).

Persius setzt lutum an die Stelle von argilla bei Horaz. Durch die Einfügung des Adjektivs mollis wird besonders betont, daß der Ton - und somit auch der mit ihm verglichene junge Mann - leicht geformt werden kann.

Ein Dichter, der reich ist, zieht viele Schmeichler an; man lobt ihn in den Himmel, wenn er seine Freunde auch noch bewirtet und ihnen "etwas Leckeres","eine fette reiche Mahlzeit" (unctum) vorsetzt:

unctum qui recte ponere possit (Horaz a.p.422).

Bei Persius setzt der Dichter seinen Freunden Saueuter vor:

calidum scis ponere sumen (1,53).

Mit brüsker Schroffheit und Härte fährt Persius den Dichter an und beschreibt ihn als einen geistlosen, der Völlerei ergebenen Menschen, als einen "Glatzkopf, dem der Wanst eineinhalb Fuß heraussteht" (calve,/pinguis aqualiculus propenso sesquipede extet 1,56/57).

Horaz bezeichnet einen Schlemmer, der unmäßig gegessen hat, als dick und weiß (pinguem vitiis albumque sat.II,2,21). Die entsprechende Persiusstelle lautet:

---

1) H.Friedrich, Über die Silvae des Statius...S.39.

Turgidus hic epulis atque albo ventre lavatur,
gutture sulpureas lente exhalante mefites. (3,98/99).

Der Mann ist bei Persius durch das Essen "aufgebläht" und geht trotzdem ins Bad, um den Appetit von neuem anzuregen; sein Bauch ist weiß, wie es bei Wassersüchtigen zu sein pflegt. Persius fügt noch eine krasse Einzelheit hinzu: der Atem des Kranken ist verpestet, seine Kehle atmet schweflige Dünste aus. Mefitis bedeutet eigentlich den Geruch, wie er aus Schwefelquellen aufsteigt[1]. Persius bildet hier eine Vergilstelle nach, in der es von einer Schwefelquelle heißt: saevamque exhalat opaca mefitim (Aen.VII,84). Persius überträgt das Wort auf den Atem des Kranken und erreicht so eine makabre Übersteigerung.

Gilt nicht vielen minderwertigen Dichtungen der Beifall des Publikums, fragt Persius: non si qua elegidia crudi
dictarunt proceres? (1,51/52).

Horaz tadelt, daß in Rom jedermann Gedichte machen zu können glaubt: puerique patresque severi
fronde comas vincti cenant et carmina dictant (epi.II,1,109f.).

Er hält das sorgfältige und mühevolle Ausarbeiten eines Gedichtes für unerläßlich. Diese Leute dagegen glauben, nebenbei während des Essens ihrem Schreiber Gedichte diktieren zu können. Dabei mutet es besonders komisch an, daß sie sich naiv einen Efeukranz aufs Haupt setzen, als würden sie durch diese Äußerlichkeit zu echten Dichtern. Bei Persius handelt es sich um sehr vornehme feine Leute, deren Werke auf kostbaren Sofas geschrieben werden (non quidquid denique lectis/scribitur in citreis? 1,52/53). Sie huldigen einer weichlichen Dichtungsart. Persius betont einerseits das Verfeinerte und nach seiner Auffassung Verweichlichte, um dann als Kritiker dieses Treibens umso wirkungsvoller dazwischenzufahren. Schon in dem Deminutiv elegidia liegt ein Ton unverhohlener Geringschätzung. Die "Dichter" schreiben "mit vollem Magen" (crudi). Ähnlich betont Persius an einer anderen Stelle die Vorliebe der vermeintlichen

1) Vgl. Servius zu Aeneis VII,84.

Dichter für Essen und Trinken (ecce inter pocula quaerunt/Romulidae saturi, quid dia poemata narrent; 1,30/31). Derb sagt Persius von einem fein gekleideten Vorleser, er trage etwas "Ranziges","Stinkendes" stotternd und näselnd vor: rancidulum quiddam balba de nare locutus (1,33). Immer wieder zeigt sich hier, wie Persius gegen eine überfeinerte, dekadente Gesellschaft, für die das Dichten nur eine Mode ist, mit ungeschminkter Derbheit zu Felde zieht. Rücksichtslos wird das vornehme Treiben als hohl und nichtig entlarvt. Durch den scharfen Kontrast zwischen der Feinheit dieser Leute und der Derbheit, in der Persius sie charakterisiert, entsteht eine schrille Dissonanz.

Wenn in einem Drama die Worte einer Person mit der Situation, in der sie sich befindet, nicht übereinstimmen, reagiert das Publikum auf diesen Fehler des Dichters mit Gelächter:

Romani tollent equites peditesque cachinnum (a.p.113).

Junge Männer, die zwar die Kraft ihres Körpers stärken, ihre geistige Bildung dagegen vernachlässigen, lachen über das Verhalten und die ihnen unsinnig erscheinenden Gedanken der Philosophen: multumque torosa iuventus

ingeminat tremulos naso crispante cachinnos (Pers.3,86/87).

Sie "verdoppeln" das Gelächter der Menge, rümpfen die Nase und schütteln sich vor Lachen.

Horaz führt einen Sprecher ein, der einen Einwand vorbringt:

nunc aliquis dicat mihi (sat.I,3,19).

Bei Persius wendet sich eine Person gegen das Studium der Philosophie. Es ist dies ein bornierter Centurio, den Persius als "stinkend wie ein Bock" bezeichnet:

hic aliquis de gente hircosa centurionum/dicat (3,77/78).

Besonders krass wird das Häßliche in den beiden folgenden Beispielen von Persius hervorgehoben.

Horaz schließt in der Epistel I,16 eine Versreihe mit dem Gedanken ab, es sei eine falsche und törichte Scham, seine Gebrechen zu verheimlichen, statt sie zu heilen:

stultorum incurata pudor malus ulcera celat (epi.I,16,24).

Bei Persius untersucht der Arzt den Kranken. Er stellt im Munde des Patienten ein Geschwür fest, das bereits fault und durch eine zu wenig feine Speise gescheuert wird[1]:

Temptemus fauces: tenero latet ulcus in ore
putre, quod haud deceat plebeia radere beta (3,113f.).

Das Adjektiv tener steht in deutlichem Kontrast zu putre. Übermäßiges Essen belastet auch den Geist: quin corpus onustum/ hesternis vitiis animum quoque praegravat una (Horaz sat.II,2, 77/78). Persius schildert den Zustand eines Menschen, der am Vortag zu ausgiebig gezecht hat; er schnarcht und gähnt vom gestrigen Rausch, reißt den Mund weit auf (undique steht hyperbolisch anstelle von utrimque), sein Kopf ist "schlottrig, noch ganz aus den Fugen":

stertis adhuc laxumque caput compage soluta
oscitat hesternum dissutis undique malis (3,58/59).

Die Philosophen sind manchmal übermütiger Verspottung ausgesetzt:

vellunt tibi barbam lascivi pueri (Horaz sat.I,3,133f.).
si cynico barbam petulans nonaria vellat (Persius 1,133).

Während bei Horaz freche Knaben den Philosophen verhöhnen, zupft ihm bei Persius eine Dirne den Bart. Das Wort nonaria kommt nur an dieser Stelle und in einem Juvenalscholion (zu 6,116) vor. Die abfällige[2] Bezeichnung geht darauf zurück, daß die Dirnen erst von der neunten Stunde an ihrem Gewerbe nachgehen durften. Dies erklären übereinstimmend die Scholien zu unserer Stelle und zu Juvenal 6,116. Allerdings weichen sie in der Begründung dieser Tatsache voneinander ab.[3]

Das jüngere Publikum lehnt eine Dichtung von grämlichem Ernst ab:

celsi praetereunt austera poemata Ramnes (Horaz a.p.342).

Statt der centuriae iuniorum werden die Ramnes genannt,"um außer der Jugend auch Vornehmheit und Stolz zu betonen" (Heinze z.St.). Persius prangert die Dekadenz vornehmer Römer an, die sich an verweichlichten und sinnlich erregenden Gedichten erfreuen:

tunc neque more probo videas nec voce serena

---

1) Jahn gibt im Text die Worte dem Arzt, im Kommentar schreibt er sie dem Kranken zu. Es erscheint richtiger, sie als Diagnose des Arztes aufzufassen.
2) Vgl. die noch drastischere Bezeichnung quadrantaria bei Cicero (pro Cael.26,62).
3) Schol. zu Juvenal 6,116:"propter sacrorum celebrationem"; Schol zu Pers.1,133:"ne mane omissa exercitatione militari illo irent adulescentes."

ingentis trepidare Titos, cum carmina lumbum
intrant et tremulo scalpuntur ubi intima versu (Pers.1,19/21).

Mit bitterer Ironie nennt er sie "Titi", als Nachkommen des Königs Titus Tatius[1]; denn von der alten Zucht und Einfachheit, wie sie unter Titus Tatius herrschte, haben sie sich denkbar weit entfernt. Er bezeichnet sie als "ungeschlacht" (ingentes); ähnlich beschreibt Persius auch an anderen Stellen Leute, die zwar ihren Körper üben, nicht aber ihren Geist (vgl. 5,190 Pulfenius ingens; 3,86 multum torosa iuventus). Zu "Titos" weist das Scholion außerdem auf einen obszönen Nebensinn hin: "a membri virilis magnitudine dicti titi." Diese Bedeutung[2] paßt gut in den Zusammenhang der Stelle, die von sexuell aufreizenden Gedichten handelt. "Wir werden uns sagen müssen, daß Persius durch die Wahl des Namens Titus für jene Schilderung noch einen besonders pikanten Zug gewonnen, keineswegs bloß Römertum und Adel der Zuhörer streifen gewollt hat."[3] Das Innere der Zuhörer wird durch das vorgetragene Gedicht "gekratzt"; dieser Ausdruck ist stärker als das Wort sollicitare an der entsprechenden Stelle bei Horaz: et cantu tremulo pota Cupidinem/lentum sollicitas (c.IV,13,5/6).

Horaz droht der untreuen Neaera, sie zu verlassen, so wahr er ein Mann ist: nam si quid in Flacco viri est (epod.15,12). Prägnant gebraucht auch Cicero das Wort vir, wenn er sagt: si vir esse volet (ad Att.X,7,2). Wäre es möglich, fragt Persius, daß zu unserer Zeit so weichliche Gedichte geschrieben werden, wenn wir wirklich Männer wären:

haec fierent, si testiculi vena ulla paterni
viveret in nobis? (1,103f.).

Drastisch drückt Persius den Mangel an männlicher Gesinnung aus, indem er ganz konkrete, körperliche Begriffe einsetzt ("wenn irgend eine Ader väterlicher Hode in uns lebte"). Nicht

---

1) Vgl. ähnlich Romulidae (1,31). Zu Titos vgl. auch Properz II,32,47 "qui quaerit Tatios veteres durosque Sabinos".
2) O.Seel hebt den Doppelsinn als "eine Grundgegebenheit dieser Dichtung" hervor (a.O.S.126f.); er bemerkt zur Stelle:"gerade bei Persius ist mit einer solchen Ausnützung eines Wortfeldes bis an seine entlegensten Ränder zu rechnen"(a.O.S.93).
3) F.Bücheler, Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik II, S.120.

weniger derb ist die folgende Wendung Petrons: si coleos haberemus (44,14).
Der Sklave Davus zieht eine Dirne einer verheirateten Frau vor. In diesem Fall muß er auch nicht eifersüchtig sein auf einen Nebenbuhler: neque sollicitum, ne
ditior aut formae melioris meiat eodem (Horaz sat.II,7,51f.).
Eine so vulgäre Ausdrucksweise ist im zweiten Satirenbuch des Horaz nur im Munde des Sklaven Davus möglich, Horaz selbst spricht dezenter. Persius überbietet seine Vorlage durch eine Häufung obszöner Details:
cum morosa vago singultiet inguine vena,
patriciae inmeiat volvae? (Pers.6,72/73).
Noch stärker ist dies im folgenden Beispiel der Fall. Ein Erbschleicher läßt sich durch noch so widrige Umstände nicht davon abschrecken, vor Gericht mit Eifer die Sache seines Freundes zu vertreten. Da stößt einer der Zuhörer seinen Nachbarn mit dem Arm an und rühmt ihm gegenüber die Ausdauer und Energie des Redners:
"nonne vides" aliquis cubito stantem prope tangens
inquiet,"ut patiens, ut amicis aptus, ut acer?"(Hor.sat.II,5,42f)
Persius bemerkt, daß die meisten Menschen, statt ihre eigenen Fehler zu erforschen, die Schwächen ihrer Mitmenschen tadeln. Bei Persius wird das horazische Motiv nicht zum Ausdruck des Lobes, sondern zum Ausdruck schärfsten Tadels verwendet. Einen Mann, der seinen Körper pflegt, indem er sich salbt und sonnt, stößt ein anderer mit dem Arm an und wirft ihm unsittlichen Lebenswandel vor. Persius fügt die Wendung "acre despuat" ein: der Sprechende zieht heftig gegen den nach seiner Meinung verweichlichten und ausschweifenden Menschen los. Im folgenden hält dieser dem von ihm Getadelten in den krassesten Ausdrücken vor, er lasse sich die Schamhaare entfernen, prostituiere sich und treibe widernatürliche Unzucht (der Vorwurf des muliebria pati v.36):
est prope te ignotus cubito qui tangat et acre
despuat:"hi mores! penemque arcanaque lumbi
runcantem populo marcentis pandere vulvas.

tum, cum maxillis balanatum gausape pectas,
inguinibus quare detonsus gurgulio extat?
quinque palaestritae licet haec plantaria vellant
elixasque nates labefactent forcipe adunca,
non tamen ista filix ullo mansuescit aratro." (4,34-41).

Villeneuve weist darauf hin,[1] daß besonders die Kyniker mit Angriffen gegen die cinaedi nicht sparten. Aber obwohl der grobe, ja brutale Ton der Stelle der Art der Kyniker nicht unähnlich ist, erscheint doch Villeneuves Vermutung, der unbekannte Sprecher sei ein Kyniker, nicht zwingend.

Entrüstet über die Zuhörer, die eine kraftlose Form der Dichtung und Rede schätzen und rühmen, fragt Persius: an, Romule, ceves? (1,87). Durch den obszönen Ausdruck wird das Ekelerregende von Persius besonders stark betont.

Persius gebraucht krasse Ausdrücke, um die menschlichen Fehler anzuprangern und die Menschen anzupacken und aufzurütteln. Als Sittenrichter, der die Verweichlichung und Dekadenz bekämpft, spricht er eine kräftige und derbe Sprache, die auch vor dem Vulgären und Obszönen nicht zurückschreckt. Die Stoiker scheuten sich nicht, die Dinge ungeschminkt beim rechten Namen zu nennen: placebat enim Stoicis suo quamque rem nomine appellare. Sic enim disserunt: nihil esse obscenum, nihil turpe dictu; nam si quod sit in obscenitate flagitium, id aut in re esse aut in verbo: nihil esse tertium (Cic.ad fam. IX,22,1).[2]

Nach den in diesem Kapitel besprochenen Stellen überrascht es etwas, daß in der Vita des Dichters neben der Sanftheit seines Charakters und der Pietät gegen seine weiblichen Angehörigen eine "jungfräuliche Scheu" hervorgehoben wird, die ihm eigen war (fuit morum lenissimorum, verecundiae virginalis,..pietatis erga matrem et sororem et amitam exemplo sufficientis. Fuit frugi, pudicus).

---

1) Essai S.281.
2) Als abwegig zu bezeichnen ist die Ansicht E.Marmorales, der den Zusammenhang der derben Stellen bei Persius mit der Diatribe leugnet und dem Persius "die echte Naivität einer Kinderseele" zuschreibt: "ma l' ingenuo candore della sua anima di fanciullo, che non pensa che certe cose vanno appena accennate o anche taciute, e chiama "gatta la gatta", estraneo alla malizia di chi lo ascolta" (a.a.O.S.66).

Die Vorliebe des Persius für das Krasse und Widerwärtige läßt sich vergleichen mit einer entsprechenden Tendenz, die wir bei Lucan und Seneca feststellen können. Beide betonen in krassen Schilderungen bis zum Übermaß das Häßliche und Grauenvolle. So malen sie in den Beschreibungen von Leiden und Kämpfen das Entsetzliche in grausigen Details aus. Auf diese Weise entstehen Schauergemälde von gewaltiger Wirkung. In der Rückerinnerung an den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla (Pharsalia II,68ff.) wird von der Tötung eines Mitglieds der Familie des Marius berichtet. Man tötet den schwer Verwundeten nicht sofort, sondern foltert ihn langsam zu Tode: die Arme werden ihm abgehauen (181), die Zunge wird ihm ausgeschnitten und "zappelt und fährt durch die leere Luft in stummer Bewegung" (exsectaque lingua/Palpitat et muto vacuum ferit aera motu 181f.). Der eine schneidet ihm die Ohren, ein anderer die Nase ab (183), ein anderer bohrt ihm die Augen aus (185).

Nicht weniger grauenvolle Todesarten werden in der Seeschlacht von Massilia (III,567ff.) erwähnt. Ein Krieger wird gleichzeitig an der Brust und auf dem Rücken durch Geschosse durchbohrt, sodaß das Eisen in der Mitte seiner Brust zusammenstößt; der hervorbrechende Blutstrom treibt die Speere wieder aus der Wunde (III,587ff.). Ein von einem Enterhaken erfaßter Mann wird von seinen Kameraden an den Beinen festgehalten. Er wird in zwei Teile zerrissen; der Rumpf stirbt zuerst ab, die Eingeweide erst später (635ff.).

Noch entsetzlicher ist der Tod durch die Schlangen, dem die Soldaten Catos in der Wüste Afrikas ausgesetzt sind. Der Bannerträger Aulus (IX,737ff.) wird nach einem Schlangenbiß von ungeheuerem Durst gepeinigt; rasend sucht er nach Wasser, schließlich öffnet er sich mit dem Schwert die Adern und trinkt das eigene Blut. Dem Sabellus (IX,763) wird durch das Gift der ganze Körper zerfressen; das Fleisch an Waden, Knien, Körper, Hals und Kopf geht in Eiter und Verwesung über und zersetzt sich; die Knochen und Eingeweide treten hervor: quidquid homo est, aperit pestis natura profana (779). Schließlich werden

auch die Knochen durch das Gift vernichtet. Dem Nasidius (790ff.) schwillt der Körper immer mehr an, sodaß er seinen Panzer nicht mehr anlegen kann; Eiter bedeckt seine Glieder. Er selbst ist "verborgen und versenkt im geschwollenen Körper (796). Man wagt nicht, ihn auf den Scheiternaufen zu legen und flieht vor dem stets fortwachsenden Leichnam (804). Dem Tullus dringt aus Augen, Mund, Nase und Poren rötliches Gift (806ff.). Sein Körper ist eine einzige Wunde.
An ähnlichen Partien sind hervorzuheben der Durst der eingeschlossenen Pompejaner bei Ilerda (IV,283ff.), die Seuche im pompejanischen, der Hunger im cäsarischen Lager bei Lyrrachium (VI,80ff.), die Beunruhigung der Cäsarianer durch unheimliche Träume (VII,764ff.), grausige Todesarten (VII,617ff.), wilde Tiere scharen sich um die Leichen auf dem Schlachtfeld (VII,825ff.).
Der Bote in Senecas "Phaedra" berichtet den Todessturz des Hippolytus in seinen schrecklichen Einzelheiten (1085ff.; late cruentat arva et inlisum caput/scopulis resultat; moribunda celeres membra pervolvunt rotae/tandemque raptum truncus ambusta sude/medium per inguen stipite erecto tenet, paulumque domino currus affixo stetit (1097-1100). Ähnliches gilt vom tödlichen Sturz des Astyanax in den "Troades" (1100ff.; soluta cervix silicis impulsu, caput/ruptum cerebro penitus expresso-iacet/deforme corpus 1115-1117). Andere Greuelberichte finden wir bei Seneca z.B. in der Schilderung der Pest im Prolog des "Oedipus", ferner Oed.530ff., Thy.634ff., Hercules furens 709ff., Agamemnon 868ff.(pendet exigua male/caput amputatum parte et hinc trunco cruor/exundat, illic ora cum fremitu iacent 901/903).
"Auch die Schlachtschilderungen Homers und die Schreckensberichte der griechischen Tragödie sind gelegentlich sehr "realistisch"..Die Darstellung unserer Schriftsteller aber geht offensichtlich weit über das natürliche Sehen hinaus, es ist ein planmäßiges Suchen und Verstärken wilder Rohheit und entsetzlicher Grausamkeit."[1)]

1) A.Specka, Der hohe Stil der Dichtungen Senecas und Lucans, Diss.Königsberg 1937, S.42.

VIII

Ein Mensch, der möglichst schnell in den Besitz einer großen Geldsumme gelangen möchte, wünscht, beim Pflügen auf einen Krug voll Silber zu stoßen: o si
sub rastro crepet argenti mihi seria dextro
Hercule. (Persius 2,10-12).
Horaz richtet, beglückt über den Besitz des Sabinums, an Mercur nur die eine Bitte, das Vieh fett gedeihen zu lassen. Er begründet die Berechtigung seiner Bitte dadurch, daß er andere Wünsche, die von unersättlicher Habsucht zeugen, ablehnt. Einer von diesen lautet:
o si urnam argenti fors quae mihi monstret, ut illi,
thesauro invento qui mercennarius agrum
illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule! (sat.II,6,10-13).
Der Sprechende wünscht einen Schatz zu finden und verweist dazu als Beispiel auf einen Lohnarbeiter, der beim Pflügen einen Krug Silber entdeckte.[1] Persius gebraucht nicht den Ausdruck agrum arare wie Horaz an der entsprechenden Stelle, sondern er arbeitet die einzelnen Details stärker heraus: es ist die Pflugschar, die auf den Krug stößt. Er bezeichnet den Vorgang nicht als "Finden" (invento) oder "Zeigen" (monstret): der Krug "knirscht" (crepet) unter der Pflugschar. An die Stelle des vergleichsweise allgemeiner formulierten Wunsches bei Horaz tritt bei Persius der genau umrissene Einzelfall.
Eine ähnliche für Persius charakteristische Eigentümlichkeit läßt sich beobachten, wenn wir die Partie 2,8-14, zu der das eben besprochene Beispiel gehört, mit ihrer Vorlage, epi.I,16, 57-62 des Horaz, vergleichen.[2] Ein scheinbarer Ehrenmann bittet die Götter im stillen um etwas Unrechtes, während er nach außen hin einen guten Eindruck erwecken will:

1) Daß der Lohnarbeiter dann mit dem gefundenen Geld den Acker kaufte und weiterhin bestellte, geht über den Vergleich hinaus. Daher scheint Horaz die Geschichte kaum für diese Stelle erfunden zu haben. Skeptisch ist Heinze z.St., der die Existenz einer solchen fabula als "immerhin möglich" bezeichnet.
2) Persius fügt manchmal mosaikartig verschiedene Horazstellen zu einer neuen Einheit zusammen. Das Motiv im ganzen ist aus epi.I,16,57-62 entlehnt, doch hat Persius andere Horazstellen in diese Partie hineinkomponiert: zu 10 vgl.sat.II,5,106; zu

pulchra Laverna,
da mihi fallere, da iusto sanctoque videri,
noctem peccatis et fraudibus obice nubem. (epi.I,16,60/62).

Bei Horaz ist der Sprecher als allgemein angesehener Mann charakterisiert (omne forum quem spectat et omne tribunal; v.57). So bittet er die Göttin, seine Untaten unbemerkt bleiben zu lassen, um weiterhin in der Maske des Biedermanns leben zu können. Um welche Vergehen und Betrügereien es sich dabei im einzelnen handelt, wird nicht gesagt. Bei Persius geht es dem Sprecher darum, viel Geld zu bekommen. Aber Persius läßt ihn nicht sagen: "laß mich reich werden", sondern ihn ganz präzise und bestimmte Wünsche äußern: der Onkel soll sterben, was für ein prächtiges Begräbnis wäre das!; er möchte außerdem auf einen Krug Silber stoßen und den Knaben, der in der Erbfolge vor ihm an der Reihe ist, aus dem Weg räumen; hat er doch den Grind und die Galle ist ihm geschwollen! Nerius hatte das Glück, schon drei Frauen zu beerben:"o si
ebulliat patruus, praeclarum funus!" et "o si
sub rastro crepet argenti mihi seria dextro
Hercule! pupillumve utinam, quem proximus heres
impello, expungam; nam et est scabiosus et acri
bile tumet. Nerio iam tertia conditur uxor." (2,9 - 14).

Manche Dichter suchen die Zuhörer durch Geschenke für sich zu gewinnen, z.B. dadurch, daß sie abgetragene Kleider verschenken:

inpensis cenarum et tritae munere vestis (Hor.epi.I,19,38).

Die horazische Vorlage wird von Persius um einen wirkungsvollen Einzelzug bereichert: den Mantel erhält ein Klient, der ihn gut gebrauchen kann, da es ihn vor Kälte schüttelt

scis comitem horridulum trita donare lacerna (1,54).

Iuvenal erinnerte sich an unsere Persiusstelle, als er schrieb: horrenti tunicam non reddere servo (1,93).

In der Auseinandersetzung mit der Dichtung seines Vorgängers Lucilius betont Horaz, daß er sich nur einen kleinen Kreis

---

11 vgl. sat.II,6,10/11; zu 13 vgl.c.I,13,4; zu 14 vgl.sat. II,3,69.

von Kennern als Publikum wünsche. Dabei stellt er die ironische Frage:

an tua demens
vilibus in ludis dictari carmina malis? (sat.I,10,74/75).

Persius läßt einen Dichter, mit dem er sich polemisch auseinandersetzt[1], erwidern:

Ten cirratorum centum dictata fuisse
pro nihilo pendes? (1,29/30).

Der Dichter bei Persius hält es im Gegensatz zu Horaz für ein erfreuliches Zeichen seiner Berühmtheit, daß seine Gedichte in der Schule diktiert werden. Das bei Horaz im negativen Sinn angeführte Motiv ist also hier ins Positive gewendet.[2] Bei Horaz werden die Gedichte "in dürftigen Schulen" vorgetragen. Persius gestaltet das Motiv lebendiger und farbiger aus, indem er anstelle dieser Ortsbestimmung von "hundert krausköpfigen Knaben" spricht, denen die Werke des Dichters diktiert werden. Die Formulierung des Persius hat auf spätere Autoren Eindruck gemacht, wie die Stellen bei Martial (cirrata turba magistri IX,29,7), Martianus Capella (III,p. 93 sicut inter cirratos audis) und Hieronymus (cirratorum turba; apol.adv.Rufin.I,t.IV,1,p.369) zeigen.

"Non est cardiacus" Craterum dixisse putato (Hor.sat.II,3,161). Es wird angenommen, der berühmte Arzt Craterus[3] habe eine Diagnose gestellt. In ähnlicher Weise beginnt die vierte Satire des Persius. Der Leser wird unmittelbar in ein Gespräch versetzt, in dem Sokrates dem jungen Alkibiades ins Gewissen redet[4]:

"Rem populi tractas?" (barbatum haec crede magistrum
dicere..) (4,1/2).

---

1) Persius verwendet das Motiv wie Horaz in einer Partie, in der er einen Dichter kritisiert. Während aber Horazens Kritik an Lucilius von ästhetischen Gesichtspunkten bestimmt ist, tadelt Persius auch als Moralist die obszöne Wirkung bestimmter Gedichte.

2) Allerdings spricht der von Persius getadelte Dichter. Er freut sich naiv seiner Popularität und richtet sich dadurch selbst.

3) Persius nimmt auch in 3,65 auf diese Horazstelle Bezug; vgl. oben S.27. Heinzes Bemerkung, Craterus beginne damit, die Diagnose eines Kollegen für falsch zu erklären, trifft kaum zu; im Zusammenhang kommt es darauf an, daß jemand, der von einer bestimmten Krankheit frei ist, darum noch nicht völlig gesund sein muß.

4) Persius beginnt auch andere Satiren so, daß er den Leser

Horaz nennt den Namen des Sprechers; Persius fügt ein wirkungsvolles charakterisierendes Adjektiv ein und stellt uns den Mann als einen Lehrer vor, der einen Philosophenbart trägt. Iuvenal hat diese Formulierung übernommen, wenn er schreibt barbatos licet admoveas mille inde magistros (14,12)[1]. Bei Horaz tauscht der Kaufmann seine Waren: hic mutat merces (sat.I,4,29). Bei Persius tauscht er an der entsprechenden Stelle für seine Waren "runzligen Pfeffer" ein:

mercibus hic Italis mutat sub sole recenti
rugosum piper. (5,54/55).

Die Frage nach dem Nutzen des Geldes stellen Horaz und Persius in ähnlicher Weise:

nescis quo valeat nummus, quem praebeat usum?(sat.I,1,73).
quid asper/utile nummus habet (Persius 3,69/70).

Persius bezeichnet die Münze näher: sie ist noch rauh und somit neu, da sie noch nicht durch langen Gebrauch abgegriffen ist.

Schenkungen von Lebensmitteln an das Volk führt Horaz als Beispiel für Ruhmsucht, Persius als Zeichen für ehrgeiziges Streben an. Gegenüber seiner horazischen Vorlage

in cicere atque faba bona tu perdasque lupinis (sat.II,3,182)

macht Persius eine Erweiterung und weist auf das Volk hin, das sich um diese Geschenke streitet:

vigila et cicer ingere large/rixanti populo (5,177f.).

Die Armut, sagt Horaz, habe ihn veranlaßt, wagemutig Verse zu machen. Nun aber, wo er sein Auskommen habe, welche Mengen Schierling könnten ihn da genügend von dem Wahnsinn heilen, wenn er noch einmal dichten wolle (quae poterunt umquam satis expurgare cicutae; epi.II,2,53). Der Ausdruck quae cicutae war dem Persius zu unbestimmt und so spricht er von einem Krug voll Schierling (quod non extinxerit urna cicutae; 5,145). Von dem argivischen Theaternarr sagt Horaz, er sei ansonsten

---

mitten in ein Gespräch hineinversetzt. Dies ist außer in 4 der Fall in 1,3 und 5. In den Einleitungen zur zweiten und sechsten Satire redet Persius zwei Freunde an; hier zeigt sich die Einwirkung der Episteln des Horaz.

1) Zur Einwirkung des Persius auf Juvenal vgl.N.Scivoletto, Presenza di Persio in Giovenale, Giornale Italiano di Filologia 16, 1963, S.60 - 72.

ein liebenswerter Mensch gewesen; so habe er seinen Sklaven gegenüber Nachsicht geübt und nicht gleich getobt, sobald am Weinkrug das Siegel verletzt war: posset qui ignoscere servis
et signo laeso non insanire lagoenae (epi.II,2,133f.).
Persius betont nicht wie Horaz die geistige Verfassung des avarus (insanire), sondern stellt ihn dem Leser bei seinem kleinlichen Nachprüfen eindrucksvoll vor Augen: der avarus stößt mit der Nase am Siegel an!
et signum in vapida naso tetigisse lagoena (6,17).
Außerdem nennt Persius den Wein "sauer"; dadurch steigert er zugleich die komische Wirkung, da der Geizhals nicht um wertvollen, sondern um bereits verdorbenen Wein so ängstlich besorgt ist.
An einer emphatischen[1] Stelle der dritten Satire wendet sich Persius an Jupiter mit der Bitte, die Tyrannen zu bestrafen, indem er ihnen die Tugend zeige. Denn furchtbarer als alle Schrecken des Phalarisstiers und des Damoklesschwerts sei es für den Tyrannen, wenn er sich seine innere Schlechtigkeit eingestehen müsse:

anne magis Siculi gemuerunt aera iuvenci
et magis auratis pendens laquearibus ensis
purpureas subter cervices terruit,"imus,
imus praecipites" quam si sibi dicat (3,39-42).

Das Motiv des Damoklesschwertes ist nach dem Vorbild des Horaz gestaltet: Destrictus ensis cui super inpia
Cervice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem (c.III,1,17/19).
Persius gibt das abstrakte Beiwort impius auf und beschreibt stattdessen die äußere Erscheinung des Tyrannen: er ist in Purpur gekleidet.[2] Auch das andere von Persius hinzugefügte Detail, die Erwähnung der goldenen Kassettendecke, vergegenwärtigt den Prunk des Tyrannenhofes.

---

1) Die von Villeneuve hier (Essai S.427) und auch an anderen Stellen gebrauchte Bezeichnung "rhetorisch" erscheint nicht ganz treffend.
2) Die Anregung zu dieser Formulierung hat Persius durch eine andere Horazstelle erhalten (c.I,35,12 purpurei metuunt tyranni).

Die horazische Formulierung cum balba feris annoso verba palato (sat.II,3,274), die sich auf einen alten Mann bezieht, der noch Liebesworte stammelt, überträgt Persius auf einen albernen Dichter und karikiert so dessen Vortragsweise:

hic aliquis, cui circum umeros hyacinthia laena est,
rancidulum quiddam balba de nare locutus..
..ac tenero subplantat verba palato (1,32f.;35).

Der Dichter ist ein reicher und vornehmer Dilettant, der nach dem Essen den Gästen aus seinen Werken vorliest. Persius beschreibt sein Aussehen: er trägt einen prächtigen violettblauen Mantel, will also durch solche Äußerlichkeiten Eindruck auf sein Publikum machen. Zu palatum setzt Persius - statt annosus bei Horaz - das Adjektiv tener, wodurch er das Verweichlichte im Aussehen des Vorlesers andeutet. Mit scharfer Ironie wird die Sprechweise des Dichters charakterisiert. Horaz hatte an der zitierten Stelle von gestammelten Worten (balba verba) gesprochen; Persius bezieht das Adjektiv balbus auf de nare und drückt so aus, daß der Vorleser nicht nur stottert, sondern auch in einem näselnden Ton vorträgt.

Horaz wählt die Seefahrt und die Medizin als Beispiele dafür, daß jeder Mensch nur den Beruf ausüben könne, den er gelernt hat: Navem agere ignarus navis timet, habrotonum aegro
non audet nisi qui didicit dare (epi.II,1,114f.).

Dieselben Beispiele führt in einem ähnlichen Zusammenhang auch Persius an, allerdings in umgekehrter Reihenfolge:

Diluis elleborum, certo compescere puncto
nescius examen? vetat hoc natura medendi.
navem si poscat sibi peronatus arator
luciferi rudis, exclamet Melicerta perisse
frontem de rebus (5,100 - 104).

Persius gestaltet das übernommene Motiv durch einzelne Details aus. Anstelle des allgemeinen Ausdrucks ignarus navis setzt er einen Bauern ein, der vom Morgenstern keine Ahnung hat, also zur Seefahrt, die die Kenntnis der Gestirne erfordert, untauglich ist. Persius hebt einen Einzelzug besonders hervor: der Bauer trägt bei seiner Arbeit derbe Stiefel. Aus dem Menschen,

"der es nicht gelernt hat" (nisi qui didicit) wird ein Mann, "der es nicht versteht, das Zünglein der Waage am rechten Punkt einhalten zu können".
In der Ode III,24, die in ihrer Schärfe an die Epoden erinnert, tadelt Horaz die römische Jugend, da sie sich nicht übt und abhärtet, sondern mit Würfeln oder Reifen spielt:

ludere doctior
Seu Graeco iubeas trocho
Seu malis vetita legibus alea (c.III,24,56/58).

Dem kindlichen Alter ist es angemessen, lieber zu spielen als angestrengt zu lernen:

etenim id summum, quid dexter senio ferret,
scire erat in voto, damnosa canicula quantum
raderet,...
neu quis callidior buxum torquere flagello (3,48-51).

Persius spricht nicht allgemein vom "Würfel", sondern setzt den günstigsten und den ungünstigsten Wurf ein, der möglich ist. Es ist dem Knaben am wichtigsten, was der "Sechser", der als "dexter" bezeichnet wird, "einbringt" und wieviel ihm der "schädigend" genannte Hundswurf wieder "abzwackt". Durch die Differenzierung des Wortes alea in senio und canicula, die Charakterisierung der beiden als dexter bezw. damnosa, und die Prädikate ferret und raderet hat Persius das horazische Motiv neu belebt und ausgestaltet. Auch vom Kreiselspiel sagt er nicht buxo ludere - bei Horaz heißt es vom Reifenspiel trocho ludere -, sondern er setzt den Begriff Kreiselspiel in eine Handlung um: der Kreisel wird mit der Peitsche getrieben. Es wurde gelegentlich die Auffassung vertreten, daß Persius hier eine persönliche Erinnerung aus seiner Kindheit anführt; diese Meinung erweist sich jedoch als unhaltbar.[1]

1) Da Housman - zu Unrecht (vgl.oben S.60 Anm.4) - die 3.Satire als ein Gespräch des Persius mit sich selbst deutete, sah er in dieser Stelle eine persönliche Erinnerung des Dichters. Sprecher ist der comes (3,7). Außerdem kann der Vater des Persius diesen nicht in die Rhetorenschule begleitet haben, da er starb, als sein Sohn sechs Jahre alt war. Daß es gerade die Worte des Stoikers Cato Uticensis sind, die der Schüler nicht deklamieren will, paßt auch wenig zu Persius. Gegen die Deutung Housmans wandten sich vor allem zwei Arbeiten von J.Tate (Classical Review 42, 1928, S.62 und Classical Review

Horaz äußert die Befürchtung, sein Freund Quinctius könnte sich allzu sehr auf fremdes Urteil verlassen. So wählt er folgendes Beispiel: wenn man dich allgemein für gesund hielte, würdest du wohl ein Fieber verheimlichen, bis dich während des Essens ein Anfall befiele.

neu....occultam febrem sub tempus edendi
dissimules,donec manibus tremor incidat unctis (epi.I,16,22f

Dieses horazische Motiv hat Persius zu einer eigenen Szene erweitert: sed tremor inter vina subit calidumque trientem
excutit e manibus, dentes crepuere retecti,
uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
hinc tuba, candelae, tandemque beatulus alto
compositus lecto crassisque lutatus amomis
in portam rigidas calces extendit. at illum
hesterni capite induto subiere Quirites.(3,100-106).

Zunächst "beschleicht" den Kranken während des Weintrinkens ein Zittern: das Wort subit enthält die Nuance des langsam und unvermerkt Aufsteigenden. Persius läßt den Anfall heimlich beginnen, im pianissimo gleichsam, sodaß die schrillen Töne im folgenden umso bestürzender und erschreckender wirken. Das Zittern schleudert (Persius verwendet ein dynamisch starkes Wort) dem Kranken den noch warmen Becher aus der Hand. Der Kranke wird jäh von dem Fieberanfall überwältigt: die Zähne werden sichtbar, der Sterbende klappert mit den Zähnen, die Lippen werden schlaff und die von Sauce triefenden Bissen fallen ihm wieder aus dem Mund. Durch die Aneinanderreihung dieser minutiösen Einzelzüge wird die ebenso grauenvolle und schaurige wie ekelhafte und makabre Situation packend dargestellt. Persius hat die Worte tremor (100), manibus (101) und uncta cadunt (102) aus der horazischen Vorlage übernommen, aber im einzelnen anders bezogen.[1] Im folgenden hat er die Szene noch

43,1929,S.56ff.(Was G.Fletcher Classical Review 42,1928,S.167 gegen Tate vorbringt, widerlegt dessen Einwände nicht). Auch Villeneuve (Essai S.328) und Kugler (a.O.S.81) sehen in dem Sprecher nicht Persius selbst. In Widersprüche verwickelt sich R.Nisbet, der in der Gesamtauffassung der 3.Satire Housman beipflichtet, zu unserer Stelle aber bemerkt:"The most personal anecdote in Persius seems to be a piece of fiction" (a.O.S.55).

1) Persius scheint hier auch durch eine Properzstelle beeinflußt zu sein: pocula mi digitos inter cecidere remissos/palluerunt-

weiter ausgeführt und an die Darstellung des tödlichen Fieberanfalls die Aufbahrung und den Leichenzug angeschlossen. Persius verändert dabei zweimal die natürliche Folge der Ereignisse. Er beginnt mit dem Leichenzug, bei dem Trompeten ertönen und Wachskerzen getragen werden; erst dann erwähnt er die Aufbahrung des Toten im Hause: die Leiche wird mit fettem Amomum eingesalbt, auf eine hohe Bahre gelegt (auch hier hat Persius die Reihenfolge umgekehrt) und streckt die starren Fersen zur Tür. Schließlich tragen den Toten seine Freigelassenen fort.

Persius begnügt sich nicht damit, zu sagen, ein plötzlicher Fieberanfall könne den Kranken überraschend befallen, wie Horaz es tut, um einen vorher geäußerten Gedanken (sed vereor ne cui de te plus quam tibi credas;v.19) durch ein Beispiel zu verdeutlichen; Persius vergegenwärtigt geradezu die Situation und erreicht durch die eindrucksvolle Darstellung des schrecklichen Geschehens eine suggestive und zwingende Wirkung, wie sie das Motiv bei Horaz nicht hat. Entsprechend der Erweiterung hat das Motiv bei Persius im Gedankengang ein bedeutenderes Gewicht: es bildet das Finale der Versreihe, die von Vers 88 bis 106 reicht; mit Vers 107 erfolgt dann ein neuer Einsatz.

Auch sonst ist in den Satiren des Persius das Bestreben zu beobachten, die Details eindringlich herauszuarbeiten. So ist besonders in kleinen Szenen aus dem täglichen Leben die Schärfe der Beobachtung und die Genauigkeit der Darstellung ein wesentlicher Stilzug der Satiren. Als Beispiel dafür sei nur an die Gebete der Großmutter für ihren kleinen Enkel erinnert, wobei Persius nicht nur die übertriebenen Wünsche wiedergibt, sondern auch durch ein liebevolles Eingehen auf das Alltägliche eine rührende Szene schafft (2,31-38). Mit Recht bemerkt O.Jahn:"videmus omnia et audimus, tam bene singula tantaque cura depicta sunt."[1]

---

que ipso labra soluta mero (IV,8,53/54). Während es sich jedoch bei Persius um eine grausige Situation handelt, liegt bei Properz "ein Bild von unwiderstehlicher Komik" vor (E. Lefèvre, Propertius ludibundus, Heidelberg 1966, S.126). O. Seel weist auf das "bohrend Schreckhafte" der Bilder des Persius hin, das die Zeitgenossen des Dichters nicht weniger traf als es noch heute den Leser trifft (a.a.O.S.118).

1) Kommentar p.LXXXIII.

Bei Johannes Lydus finden wir die Feststellung, daß Persius den Mimendichter Sophron nachgeahmt habe (vgl.oben S.1). Es ist durchaus möglich, daß Persius die Werke des Sophron kannte und durch sie beeinflußt wurde; Statius z.B. erwähnt Sophron unter den Autoren, die sein Vater seinen Schülern erklärte (Silvae V,3,157f.). Auf jeden Fall zeigt sich in den Satiren des Persius ein gewisser Einfluß des Mimus, wobei dahingestellt bleiben muß, ob ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis des Persius von Sophron besteht.[1)]
Der in diesem Kapitel deutlich gewordene Unterschied zwischen Horaz und Persius stimmt mit einer anderen Erkenntnis überein. Bei den römischen Dichtern der klassischen Zeit finden wir das Gegenständlich-Konkrete oft nicht so stark ausgeprägt wie bei Dichtern anderer Epochen. Vergleicht man Horaz mit seinen Vorbildern Archilochos, Lucilius und Alkaios, so zeigt sich, daß bei ihm "die vorgestellten Menschen und Dinge weniger lebhaft, weniger kräftig auf den Leser eindringen."[2)] Man darf darin kein Versagen, keine dichterische Schwäche vermuten: wichtiger als die Einzelheiten besonders stark zu betonen ist es dem klassischen Dichter, sie in einer wohlberechneten und ausgewogenen Harmonie einander zuzuordnen. "Der klassische Dichter sieht sich..verpflichtet, oft auf das reizvolle

---

1) Besonders stark - und auch zu stark - wurde die Abhängigkeit des Persius von Sophron und dem Mimus durch O.Jahn (a.a.O. S.LXXXIII ff.) betont. In das andere Extrem verfiel M.Schönbach, der dem Zeugnis des Johannes Lydus jede Glaubwürdigkeit absprach und jeglichen Einfluß des Mimus auf Persius leugnen wollte (a.a.O.S.10). Vorsichtiger urteilten mit Recht Villeneuve (Essai S.179ff.;"je signalerai à l'occasion ce qu' il peut y avoir de mimique dans les satires de Perse, mais je tenais à dire tout de suite qu' on risque de se fourvoyer si on cherche de ce côté la clef de l'oeuvre" S.182)und U.Knoche (a.a.O.S.83):"ohne jeden Zweifel hat..auch der Mimus auf die Darstellung des Persius mitunter Einfluß gewonnen."

2) F.Klingner, Kunst und Kunstgesinnung des Horaz, Der altspr. Unterricht I,2, 1951, S.36; jetzt in: Studien zur griechischen und römischen Literatur, Zürich 1964,S.448f. Ein ähnliches Ergebnis zeigt der Vergleich von Vergils Eklogen mit Theokrit, auch "die Ereignisse und Gestalten der Aeneis haben in sich nicht so viel sinnlich faßbare Wirklichkeit wie die der homerischen Epen.Ähnliches läßt sich von jedem Werke Virgils und Horazens sagen"(F.Klingner, Catulls Peleus-Epos, München 1956,S.76; jetzt in: Studien..S.211).

Einzelne zugunsten des guten Ganzen zu verzichten."[1] Persius dagegen sprengt diese Ordnung, indem er gewisse Einzelzüge besonders unterstreicht oder sie in bunter Fülle hervortreten läßt. Dabei gewinnt er im Vergleich zu Horaz eine stärkere Gewalt des Ausdrucks: die Konturen werden bei ihm schärfer, aber auch gröber gezeichnet.

IX

Die folgenden Beispiele gehören zum Eindrucksvollsten und Eigenartigsten, aber auch zum Verwegensten im ganzen Werk des Persius.

Horaz sagt von Lucilius, dieser würde zu Horazens Zeit sorgfältiger geschrieben haben als er es in seiner eigenen Zeit getan hat. Horaz drückt diesen Gedanken aus, indem er sagt, Lucilius würde sich oft den Kopf kratzen und die Nägel bis aufs Fleisch benagen: saepe caput scaberet, vivos et roderet unguis (sat.I,10,71). Persius tadelt die Dichter seiner Zeit und überträgt auf deren seichte Modedichtung das horazische Motiv. Das Beißen der Nägel beläßt er, dagegen vertauscht er im ersten Teil der horazischen Formulierung das Kratzen des Kopfes gegen das Schlagen auf die Lehne des Speisesofas. Dies ist eine geringfügige Variation, beides bedeutet ja dasselbe: die angestrengte Sorgfalt beim Dichten. Uns kommt es hier auf etwas anderes an.

in udo est Maenas et Attis
nec pluteum caedit nec demorsos sapit unguis (1,106).

Statt entsprechend der horazischen Vorlage den Dichter zum handelnden Subjekt zu machen, wie es einzig logisch wäre, läßt Persius nicht den Dichter, sondern zwei Werke, die Maenas und Attis betitelt sind, auf die Lehne schlagen. Die Wendung, die sich so ergibt, stellt geradezu alle Logik auf den Kopf: das Widersinnige ist hier so weit getrieben, daß es ins Groteske hineinreicht.

---

1) U.Knoche, Horaz, der Klassiker der römischen Satire, Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 12, 1936,S.510.

Ähnlich ist die folgende Stelle. Bei Horaz kündigt Damasipp an, er werde jedem, der ihn als wahnsinnig bezeichnet, mit gleicher Münze zurückzahlen:

dixerit insanum qui me, totidem audiet atque
respicere ignoto discet pendentia tergo. (sat.II,3,298f.).

Es liegt hier eine Anspielung auf die bekannte äsopische Fabel vor, nach der die Menschen den Sack mit den eigenen Fehlern auf ihrem Rücken tragen, sodaß sie ihn nicht sehen. Mit "ignoto pendentia tergo" sind die eigenen Fehler gemeint. Auch Persius bezieht sich an einer Stelle auf diese Fabel:

sed praecedenti spectatur mantica tergo (4,24).

"Sondern man sieht den Sack auf dem vorausgehenden Rücken". Das Groteske, das in der Wendung liegt, beruht darauf, daß das Wort praecedere nicht auf eine Person oder die Füße bezogen ist, sondern auf den Rücken; die horazische Vorlage wird von Persius ins Absurde übersteigert.[1)]

"Die Gestaltungen des Grotesken sind ein Spiel mit dem Absurden".[2)] Im Grotesken ist die Ordnung, die die Welt beherrscht, zerstört. Die Welt ist entfremdet, sie scheint aus den Fugen geraten zu sein. Die getrennten Bereiche des Mechanischen, Pflanzlichen, Tierischen und Menschlichen vermischen sich. Die folgenden Beispiele sollen diesen Stilzug bei Persius deutlich machen.

Bei Horaz wird als der eigentlich Freie der Weise bezeichnet, der als teres atque rotundus charakterisiert wird. Dieses Bild geht auf die den Stoikern geläufige Vergleichung der vollkommenen Seele mit der Kugelgestalt des empedokleischen Urseins zurück:

teres atque rotundus
externi nequid valeat per leve morari (Hor.sat.II,7,86f.).

Den Gedanken, daß etwas so glatt ist, daß nichts daran hängenbleiben kann, hat Persius auf einen anderen Bereich übertragen, auf ein Kunstwerk, das so vollendet gefügt, also glatt und ohne Kanten ist, daß der Nagel, wenn man prüfend darüber

1) Praecedenti ist einhellig überliefert; das vorige Beispiel erweist auch, daß eine solche Ausdrucksweise bei Persius möglich ist. Wenn also Nemethy praecedentis schreiben will, tilgt er gerade das echt Persianische der Wendung.
2) Wolfgang Kayser, Das Groteske, 1957, S.202.

hinfährt, nicht hängenbleibt: ut per leve severos
effundat iunctura unguis (1,64/65).
Die Junctura wird hier zum tätigen Subjekt. Sie ist es, die die "strengen" Nägel "straucheln läßt" (effundat). Die Kommentare verweisen zu dem Gebrauch des Wortes effundere auf eine Liviusstelle; dort wird von einem Pferd gesagt, es habe seinen Reiter straucheln lassen, indem es zusammenbrach und den Reiter abwarf: equus repente corruit consulemque lapsum super caput effudit (Livius XXI,3,11). Gerade diese Stelle zeigt eindrucksvoll, in welch kühner Weise Persius das Wort in diesem Zusammenhang verwendet: die Junctura läßt die Nägel gleichsam straucheln wie das Pferd den Reiter.
Der Damasipp der Horazsatire II,3 legt dar, daß ein alter Mann, der noch Liebesworte stammelt, nicht klüger ist als ein kleines Kind, das Häuschen baut:
quid? cum balba feris annoso verba palato,
aedificante casas qui sanior? (Horaz sat.II,3,274f.).
Mit der etwas ungewöhnlichen Wendung verba ferire ist eine Stelle bei Terenz zu vergleichen, in der der Ausdruck sermones caedere gebraucht wird (Haut.242). Bei Persius ist es ein Rezitator, der stotternd Gedichte vorträgt und durch dieses Stottern sowie durch andere Einzelheiten negativ charakterisiert wird. Die Stelle lautet, soweit sie hier wichtig ist:
balba de nare locutus
.....tenero subplantat verba palato. (1,33;35).
Das Versende verba palato wird von Persius übernommen; statt des Verbums ferire gebraucht Persius das in diesem Zusammenhang weit kühnere subplantare. Dieses Wort wird fast ausschließlich in der eigentlichen Bedeutung gebraucht[1]. So heißt es bei Cicero einmal, ein Wettläufer dürfe seinem Konkurrenten nicht ein Bein stellen und ihn so zu Fall bringen: qui stadium currit, eniti et contendere debet...ut vincat,

1) Metaphorisch kommt es, soweit ich sehe, nur einmal vor: qui Romanum supplantat iudicium (Quintil.declam.III,b,7). Es bedeutet hier soviel wie corrumpere oder labefactare. Das Wort supplantare findet sich schon bei Lucilius (supplantare aiunt Graeci;fr.915 M), doch hat, wie sich zeigt, die Persiusstelle keinen Bezug auf die Luciliusstelle.

supplantare eum, quicum certet..nullo modo debet (de off. III,10,42). Seneca gebraucht das Wort vom Ringer (ille, qui subplantatus adversarium toto tulit corpore; epi.13,2). Wie also ein Läufer oder ein Ringer dem anderen ein Bein stellt, so wird bei Persius den Worten durch den Gaumen "ein Bein gestellt". Der normale Ausdruck "stottern" wird von Persius in einer sehr manierierten Weise umschrieben.

Zu den am meisten getadelten Stellen in den Satiren gehört der Vers 5,92. Noch O.Weinreich, um frühere Kritiker zu übergehen[1], glaubte hier ein dichterisches Versagen des Persius festzustellen:"Diese manierierten Kurzschlüsse zwischen zwei Polen des sprachlichen Ausdrucks sind Fehlleistungen."[2] Der Vers lautet: dum veteres avias tibi de pulmone revello. O.Seel war es, der den Vers besser zu verstehen lehrte:"Das Bild ändert sich doch erheblich, wenn man nicht wie üblich übersieht, daß avia nicht nur die Großmutter, sondern auch ein vermutlich zur Gattung des Kreuzkrautes..gehöriges offizinelles Unkraut heißt."[3] Diese Deutung hat teils Zustimmung, teils Widerspruch gefunden.[4] Sie bestätigt sich aber, wenn wir die horazische Vorlage der Stelle heranziehen. Horaz schreibt an den Gutsverwalter:

certemus, spinas animone ego fortius an tu
evellas agro. (epi.I,14,4/5).

Während Horaz an seiner sittlichen Vervollkommnung arbeitet, ist der vilicus damit beschäftigt, das Unkraut auf dem Acker zu jäten. Mit spinae ist einerseits das Dornengestrüpp ge-

1) Z.B.Villeneuve:"Perse e été mal inspiré dans ce vers" (Essai S.474).
2) O.Weinreich, Römische Satiren, Zürich 1949, S.LVII.
3) a.a.O.S.102. Wiederholt hat O.Seel seine Auffassung Gnomon 32, 1960, S.128: "Einmal glaube ich,daß der Hinweis..,daß ..avia nicht nur Großmutter heißt, sondern auch eine unkrautartig wuchernde Blume..bedeutet, für das Verständnis dieses Bildes von Belang ist."
4) D.Henss a.a.O.S.290/291 stimmt in überzeugender Weise zu. Ingeborg Reigl (Persius, 5.Satire, Kommentar, Diss.Wien 1956) lehnt den Vorschlag ab: "viel besser paßt jedoch "die Vorurteile der Großmütter zu beseitigen", welchen Gedanken der Dichter kurz gefaßt so ausgedrückt hat"(S.80). Doch widerspricht sie sich selbst, wenn sie S.80,Anm.1 bemerkt:"Die Verwendung von spina könnte Seels Auffassung stützen."

meint, das auf dem Acker wächst; andererseits sind damit die "Dornen", die im Innern stecken, also innere Schwächen und Gebrechen bezeichnet.[1] Persius setzt statt spina das Wort avia ein, das der Name für eine bestimmte Art des Kreuzkrautes ist; aviae und spinae gehören beide zur Gattung Unkraut. Ein solches Austauschen eines Wortes der Vorlage gegen ein ähnliches, das zur selben Gattung gehört, läßt sich bei Persius auch sonst beobachten.[2] Anstelle von animo,"im Innern", sagt Persius drastisch de pulmone, als ob in der Lunge das Unkraut wuchere.Verwegen werden hier zwei logisch getrennte Bereiche auf widersinnige Weise ineinandergeschoben.[3] Doch geht die Kühnheit des Persius hier noch weiter. Während Horaz mit dem Wort spina in wörtlicher und übertragener Bedeutung spielt, spielt Persius mit der Doppelbedeutung von avia. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß Columella beim Nennen des Namens avia jedesmal erklärend hinzufügt, daß damit eine Pflanze gemeint sei (herba, quae vocatur avia 6,14,3; herbam, quae vocatur avia 6,14,6). Daraus ergibt sich, daß man bei Persius unter avia nicht einzig und allein die Pflanze avia verstehen konnte. Hierin liegt die Übersteigerung ins Groteske. Um auszudrücken, daß ein Mensch veraltete Vorstellungen in seinem Innern hegt[4], sagt Persius, er habe Großmütter in der Lunge, die es nun herauszureißen gelte. Es besteht so der denkbar stärkste Abstand zwischen der fein ausgewogenen horazischen Wendung, in der von den spinae, die auf dem Acker und im Innern auszumerzen sind, die Rede ist, und der Formulierung des Persius, die den Doppelsinn des Wortes avia ausnützt, wobei einerseits disparate Bereiche miteinander vermischt werden (in der Lunge wuchert Unkraut), während sich andererseits eine groteske Vorstellung

1) Vgl.epi.II,2,212 quid te exempta iuvat spinis de pluribus una.
2) Vgl.dazu D.Henss a.a.O.S.289ff.
3) Eine vergleichbare Formulierung finden wir in 1,25 innata est rupto iecore exierit caprificus. Der Feigenbaum entsteht im Innern, sprengt die Leber und wächst nach außen.
4) Der geläufige Ausdruck für "Altweibermärchen" lautet fabellae aniles (Cic.de nat.deor.3,5,12) oder aniles fabulae (Apul. Apol.25; Minuc.Felix, Octav.11,2).

ergibt (die Großmütter in der Lunge).
Wer dichtet, bemerkt an der Reaktion seines Freundes, ob er aufrichtig urteilt oder sich verstellt:

numquam te fallent animi sub volpe latentes (a.p.437).

Die wahre Gesinnung ist gleichsam unter dem Fuchspelz versteckt; der Fuchs galt als Symbol der Unaufrichtigkeit und Heuchelei. Persius gestaltet die horazische Vorlage in folgender Weise um:

astutam vapido servas in pectore volpem (5,117).

Persius drückt den Gedanken, daß jemand verschlagen und listig ist, aus, indem er sagt, dieser bewahre einen schlauen Fuchs in seiner Brust.

X

Der Vergleich des Persius mit seinem Vorbild Horaz hat gezeigt, wie der Dichter die übernommenen Wendungen auf eigene Weise umgestaltet und so von Horaz ausgehend eigene dichterische Formulierungen findet. Es ist also nicht richtig, gegen Persius auf Grund seiner Anlehnung an Horaz den Vorwurf der Unselbständigkeit zu erheben, wie dies oft geschehen ist[1]. Zugleich wurde der Zusammenhang deutlich, der Persius mit seinen Zeitgenossen Lucan und Seneca bei allen Unterschieden der persönlichen Eigenart der Dichter und der Gattungen, in denen sie schreiben, verbindet.
Die Dichter der augusteischen Zeit, besonders Vergil und Horaz, galten schon in der frühen Kaiserzeit als Klassiker und wurden zu fast unbedingter Autorität erhoben.[2] Sie traten als Vorbilder immer mehr an die Stelle, die früher die griechische Literatur eingenommen hatte. Horaz hatte auf die altgriechische Lyrik zurückgegriffen, Vergil sich für die Aeneis an Homer, für die Eklogen an Theokrit gebildet. In der neronischen Zeit erneuert Caesius Bassus (an den die sechste Satire

1) Z.B.:"Die Unselbständigkeit des Anfängers zeigt sich in der starken Ausnützung horazischer Wendungen und Gestalten" (W. Teuffel, Geschichte der röm.Literatur II⁷, 1920,S.257).Zur Nachahmung vgl.W.Kroll, Originalität und Nachahmung,in:Studien zum Verständnis der röm.Literatur,Stuttgart 1924,S.139ff. und A.Reiff, interpretatio, imitatio,aemulatio, Diss.Köln 1959.
2) Vgl.E.Fraenkel, Die klassische Dichtung der Römer, in: Das Problem des Klassischen und die Antike, Leipzig 1933, S.68.

des Persius gerichtet ist) die horazische Lyrik, Calpurnius Piso die vergilische Bukolik. Lucans "Pharsalia" trat dem klassischen Epos der Römer, Vergils Aeneis, an die Seite. Mit kühnem Griff wählte der nachklassische Dichter nicht Kämpfe aus mythischer Vorzeit als Stoff seines Gedichts, sondern den gewaltigen Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus, der das ganze Reich erschütterte. In der Darstellung Lucans erscheint dieses Ringen um die Macht als Weltkrieg von gigantischem Ausmaß, als kosmische Katastrophe. Wo Lucan Motive aus Vergil übernimmt, übertrumpft er sein Vorbild und übersteigert es ins Maßlose (vgl.o.S.36ff.). Eine neue Gewalt des Ausdrucks überwältigt in der neronischen Zeit das augusteische Maß.[1] Die von den klassischen Dichtern erstrebte und verwirklichte Harmonie wird von den nachklassischen Dichtern gesprengt. Die Tendenz, alles möglichst stark und hyperbolisch auszudrücken, ist außer Lucan auch Seneca und Persius eigen. Auch die Vorliebe für schrille Dissonanzen, für das Widersinnige und Paradoxe, ist diesen Dichtern gemeinsam; in manchen grotesk und absurd anmutenden Wendungen ist Persius sogar noch weiter gegangen als seine Zeitgenossen. Krasse und grelle Schilderungen, in denen die einzelnen Details eindringlich herausgearbeitet werden, sollen den Leser packen und beeindrucken. Lucan betont besonders - ähnlich wie Seneca in den Tragödien - die Schrecken der Kämpfe und das Grauenvolle der Todesarten. In den Satiren des Persius tritt das Häßliche in krassen und drastischen Formulierungen stark hervor.

Bei aller Abhängigkeit von den augusteischen Vorbildern hat die Dichtung der neronischen Zeit ein eigenes Gepräge[2]. Das Verhältnis, in dem Lucan zu Vergil steht, ist mit dem Verhält-

1) "Die modernen Beurteiler werfen den Zeitgenossen Neros..vor, daß sie nicht dichten wie die des Augustus..Die Archäologie ist hier der Philologie weit voraus. Es ist aber augenfällig, wie auch in Ornament, Portrait, Relief eine neue Gewalt des Ausdrucks das augusteische Maß überwältigt."P.Friedländer, Vorklassisch und Nachklassisch, in: Das Problem des Klassischen und die Antike...S.37.

2) O.Seel weist auf eine "unverkennbare Aura von Modernismus jenseits aller Chronologie" in der neronischen Dichtung hin. "Gemeinsam ist ihnen, daß sie die Letzten waren, welche sich

nis des Persius zu Horaz vergleichbar: auf die klassische Kunst der augusteischen Dichter folgt der Manierismus[1] der neronischen Epoche.

Zu Lucan und Seneca stand Persius auch in persönlichen Beziehungen. Wie Persius, so war auch Lucan Schüler des stoischen Philosophen Cornutus. Bei einer Vorlesung spendete Lucan in höchster Bewunderung den Gedichten des Persius enthusiastisches Lob: was Persius schaffe, sei wahre Dichtung, seine eigenen Werke seien dagegen nur Spielerei.[2] Spät lernte Persius auch Seneca kennen, doch fühlte er sich durch dessen Sinnesart nicht angezogen, wie die Vita berichtet (sero cognovit et Senecam, sed non ut caperetur eius ingenio). "Der geschmeidige Hofmann und eklektische Stoiker ist dem..jungen Doktrinär offenbar unheimlich gewesen."[3]

Die kurze Lebensbeschreibung enthält auch eine Nachricht über die Schaffensweise des Dichters. Wir lesen dort, daß Persius nur langsam und selten geschrieben habe: scriptitavit et raro et tarde. Zu dieser Nachricht paßt der Eindruck, den die Kunst des Persius auf den Leser macht. Der Dichtung des Persius fehlt alle Spontaneität; auf ungewöhnliche und geschraubte Art wird das Einfache und Natürliche umgeformt und verkünstelt.

---

der sprachlichen und dichterischen Reglementierung..des augusteischen Klassizismus zu widersetzen wagten." (Weltdichtung Roms, Berlin 1965, S.422).

1) Vgl.o.S.76/77.

2) Die Stelle ist in der Vita korrupt überliefert. E.Paratore (Persio e Lucano, Rom 1963,S.5) zitiert die Stelle so: sed Lucanus mirabatur adeo scripta Flacci, ut vix se retineret, recitante eo, clamare quae ille, esse vera poemata, quae ipse faceret, ludos. Zu den einzelnen Lesarten vgl. Paratore a.O.S.5 Anm.2. Clausen schreibt:..ut vix se retineret recitantem a clamore:quae illius essent vera esse poemata, se ludos facere. Doch erscheint recitante eo passender als das auf Lucan bezogene Partizip recitantem: während Persius vorliest, fühlt Lucan sich zu rückhaltloser Bewunderung hingerissen.

3) O.Weinreich a.O.S.323.Persius ist Dogmatiker, der sich zur stoischen Philosophie bekennt.Den Satiren des Persius "geben die Normen der stoischen Ethik den Maßstab, das Verhalten und Treiben des Alltagsmenschen als töricht und verkehrt zu erweisen" (F.Egermann, Seneca als Dichterphilosoph,NJbb.für Artike u.deutsche Bildung 3,1940, S.33). Die Ausführungen K. Reckfords (a.O.S.490ff.), die zu erweisen suchen, daß Persius kein stoischer Doktrinär sei, sondern sich z.T.von den Stoikern distanziere und stoische Prediger verlache, überzeugen nicht.

Literaturverzeichnis

BALLOTTO F.: Cronologia ed evoluzione spirituale nelle satire di Persio, Messina-Firenze 1964.

BUSCAROLI C.: Persio studiato in rapporto a Orazio e Giovenale, Imola 1924.

CASAUBONUS I.: A.Persi satirarum liber, Paris 1615.

CIRESOLA T.: La formazione del linguaggio poetico di Persio, Rovereto 1953.

CLAUSEN W.: A.Persi Flacci satirarum liber; accedit vita, ed. W.Clausen, Oxford 1956.

CONINGTON J.-NETTLESHIP H.: The satires of A.Persius Flaccus, with a Translation and Commentary, Oxford 1874.

CURTIUS E.R.: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948.

FARANDA G.: Caratteristiche dello stile e del linguaggio poetico di Persio, Rendiconti dell'Istit.Lombardo di Scienze e Lettere 88, 1955, S.512-538.

FORCELLINI A.E.: Totius latinitatis lexicon[4] 1858 ff.

FRAENKEL E.: Lucan als Mittler des antiken Pathos, Vorträge der Bibliothek Warburg 1924/25, Leipzig 1927, S.229 ff.

FRIEDRICH H.: Über die Silvae des Statius und die Frage des literarischen Manierismus, in: Wort und Text, Festschrift für F.Schalk, Frankfurt 1963.

Friedrich H.: Manierismus, in: Das Fischer Lexikon, Literatur II,2, Frankfurt 1965, S.353ff.

HAUSER A.: Der Manierismus, München 1964.

HENSS D.: Die Imitationstechnik des Persius, Philologus 99, 1955, S.277ff.

HOCKE G.R.: Die Welt als Labyrinth, Manier und Manie in der europäischen Kunst, Hamburg 1957.

HOCKE G.R.: Manierismus in der Literatur. Sprachalchemie und esoterische Kombinationskunst, Hamburg 1959.

HOUSMAN A.E.: Notes on Persius, The Classical Quarterly 7, 1913, S.12-32.

JAHN O.: Auli Persii Flacci satirarum liber, cum scholiis antiquis ed.O.Jahn, Leipzig 1843.

KIESSLING A.-HEINZE R.: Q.Horatius Flaccus, erklärt von A. Kießling, ernguert von R.Heinze: Satiren 1921[5]; Episteln 1914[4]; Oden und Epoden 1930[7].

KNOCHE U.: Die römische Satire, Göttingen 1957^2, S.79-87.

KROLL W.: Persius, RE Suppl.VII, Sp.972-979.

KUGLER W.: Des Persius Wille zu sprachlicher Gestaltung in seiner Wirkung auf Ausdruck und Komposition, Würzburg 1940.

KUKULA R.: Persius und Nero, Graz 1923.

MARMORALE E.: Persio, Firenze 1956^2.

NISBET R.G.: Persius, in: Critical essays on Roman literature, Satire, London 1963, S.39ff.

NEMETHY G.: A.Persii Flacci satirae, ed. adnotationibus exegeticis et indice verborum instruxit G.Nemethy, Budapest 1903.

PARATORE E.: Persio e Lucano, Rom 1963.

PARATORE E.: La poetica di Persio, Rom 1964.

RECKFORD K.: Studies in Persius, Hermes 90,1962, S.476-504.

REIGL I.: Persius, 5.Satire, Kommentar, Diss.Wien 1956.

RICHTER W.: Varia Persiana, Wiener Studien 78, 1965, 139ff.

ROOY C.A.van: Studies in classical satire and related literary theory, Leiden 1965.

SCHÖNBACH M.: De Persii in saturis sermone et arte, Diss.Leipzig 1910.

SCIVOLETTO N.: Auli Persi Flacci saturae, testo critico e commento a cura di N.Scivoletto, Firenze 1956.

SCRITTI per il XIX centenario dalla nascita di Persio, Volterra 1936.

SEEL O.: Die Satiren des Persius, lateinisch und deutsch herausgegeben von O.Seel, München 1950.

SPECKA A.: Der hohe Stil der Dichtungen Senecas und Lucans, Diss.Königsberg 1937.

SZELINSKI A.: De Persio Horatii imitatore, Hohenstein 1879.

THESAURUS Linguae Latinae, Leipzig 1900ff.

THIERFELDER A.: Der Dichter Lucan, Archiv für Kulturgeschichte 25, 1934, S.1ff.

VILLENEUVE F.: Essai sur Perse, Paris 1918.

VILLENEUVE F.: Les satires de Perse, texte latin publié avec un commentaire critique et explicatif et une introduction par F.Villeneuve, Paris 1918.

WAGENINGEN J.van: Auli Persi Flacci saturae, ed., interpretatione belgica, commentario instruxit J.v.Wageningen, Groningen 1911.

WANKE C.: Seneca Lucan Corneille, Studien zum Manierismus der römischen Kaiserzeit und der französischen Klassik, Studia Romanica 6, Heidelberg 1964.

WEINREICH O.: Römische Satiren, Zürich 1949.

WERTHER T.: De Persio Horatii imitatore, Halle 1883.

Weitere Literaturangaben in den Anmerkungen.

Stellenregister

Ambrosius
virg.2,6,39 S.54
Augustinus
ver.relig.3 46
Catull
95,8 72
Cicero
fam.IX,22,1 86
Hieronymus
epist.50 56f.
Horaz
epod.3,15f. 59
15,12 84
sat.I,1,24f. 19
I,1,70ff. 67
I,1,73 92
I,3,19 82
I,3,23 10
I,3,25 12
I,3,133f. 83
I,4,8 20,41.
I,4,19ff. 58
I,4,25 11
I,4,29 92
I,4,39f. 26
I,6,5f. 20
I,6,38 29
I,6,123f. 28
I,9,69f. 66
I,10,14f. 20
I,10,28f. 29
I,10,37 25
I,10,71 34,45,53, 99
I,10,74f. 56,91
II,1,56 79
II,1,64f. 43
II,1,77f. 33
II,2,21 80
II,2,23f. 35
II,2,39f. 11
II,2,77f. 46,83
II,2,95f. 35
II,3,14 58
II,3,34ff. 71
II,3,69 28
II,3,83 65
II,3,109f. 67
II,3,116f. 31,79
II,3,141 44
II,3,161 27,91
II,3,182 92
II,3,262f. 32
II,3,274 S.94,101
II,3,298f. 12,100
II,4,24 32
II,4,29f. 50
II,4,77 11
II,5,18 29
II,5,42f. 85
II,6,10ff. 89
II,6,12f. 43
II,6,38 45
II,6,97 16,36
II,7,15f. 35,53
II,7,51f. 85
II,7,54 29
II,7,72 10
II,7,82 35
II,7,86f. 100
II,8,14f. 67
carm. I,4,16 16
I,11,7f. 16
I,36,17f. 49
II,13,31f. 42
II,17,17 63
II,17,19 47
III,1,17ff. 93
III,24,56ff. 95
III,29,41ff. 11
III,29,58f. 70
IV,7,16 16
IV,13,5 52,84
epist.I,1,30 28
I,2,57 9
I,6,28 10
I,7,10 12
I,14,4f. 102f.
I,15,36f. 27
I,16,22f. 96
I,16,24 82
I,16,60ff. 89f.
I,16,64 77
I,17,4f. 54
I,18,21 48
I,19,7f. 12
I,19,17f. 71
I,19,41f. 34
I,19,38 60
I,19,43 53
II,1,52 11
II,1,80f. 61
II,1,109f. 81
II,1,114 36,94
II,1,269 72
II,2,8 57,88

Horaz, epist.
II,2,53 S.33,92
II,2,97 31,46
II,2,133f. 93
II,2,137 65
II,2,187 48
a.p.47f. 24
a.p.102f. 35
a.p.113 82
a.p.258f. 52
a.p.300 66
a.p.322 70
a.p.323 25
a.p.342 83
a.p.422 80
a.p.437 104
a.p.470ff. 55

Iuvenal
1,93 90
11,204f. 61
14,12 92

Lucan
I,1f. 39
I,2ff. 74
I,98 77
I,259 59
I,348f. 74
I,504 74
II,109 74
II,181ff. 87
III,587ff. 87
III,635ff. 87
IV,283ff. 88
IV,560ff. 75
V,161ff. 38f.
V,560ff. 37f.
VI,80ff. 88
VI,147f. 74
VII,706 74
VII,634 74
IX,509f. 75
IX,737ff. 87
IX,763 87
IX,779 87
IX,790ff. 88
IX,806ff. 88
X,163 32,60.

Lucilius
1039f. 25

Martial
IV,29,7f. 2
V,305 67
IX,29,7 91

Persius
prol.2f. 12
6 26
sat.1,11 54

Persius
sat.1,19ff. S.83f.
1,21 52
1,30ff. 82
1,32ff. 94,101
1,41f. 62
1,43 72
1,51 81
1,53 80
1,54 90
1,56f. 80
1,60 59
1,64f. 101
1,76 52
1,85 29
1,90f. 35
1,103f. 84
1,106 53f.,99
1,107 26
1,114ff. 19ff.,34f.
1,118 41
1,125 54
1,133 83
2,3f. 71
2,5 73
2,9ff. 40,43, 89,90
2,14 28
2,21 53
2,27 55
2,28f. 71f.
2,31ff. 97
2,42f. 35
3,3f. 32,60
3,8 44
3,20ff. 58
3,23f. 8,57
3,31ff. 28
3,38 9
3,39ff. 93
3,48ff. 95
3,53f. 64
3,58f. 46,83
3,61 80
3,63f. 10
3,69f. 92
3,77f. 10,82
3,79f. 40
3,86f. 51,82
3,92 72
3,95 80
3,98f. 81
3,100ff. 96f.
3,109 10
3,113f. 83
4,1f. 91
4,2 79

Persius
sat. 4,16 S.66,79
4,24 12,100
4,30f. 73
4,32 31,79
4,33 40
4,34ff. 85f.
4,42 31,47
4,48 40
4,49 62
4,50 42
5,1ff. 23
5,8f. 28
5,10f. 58f.
5,14ff. 24ff.,39.
5,19f. 35,70.
5,47f. 63
5,48f. 47
5,51 48
5,55 71,92
5,57 48
5,58 35,49,53
5,63f. 64
5,72 59
5,78f. 29
5,81 45
5,86 26
5,92 102f.
5,100ff. 94
5,103f. 36,61
5,111f. 78
5,116 43
5,117 104
5,128f. 36
5,135 50
5,145 33,92
5,151 11,15
5,153 36
5,162f. 34,45
5,172f. 32
5,176f. 73
5,177f. 92
5,182f. 11
5,184 66
6,1 12
6,17 93
6,21 67
6,36 72f.
6,37f. 27
6,38f. 67ff.
6,42 11
6,46 80
6,72f. 85

Petronius
43 S.78
44,14 85

Quintilian
inst.or. X,1,94 2
X,1,96 42
XI,3,80 42

Sedulius
carm. 1,316 51

Seneca
Ag. 421ff. 37f.
Herc.fur. 565 75
Phaed. 190f. 75
Phaed. 337 75
Phaed. 1085ff. 88
Troad. 55f. 75
Troad. 1100ff. 88

Tacitus
dial. 21 52

Terenz
Eun. 1f. 32

Vergil
Aen. I,33 74
I,80ff. 37
VI,45ff. 38
VII,84 81

Lebenslauf

Am 8.Juni 1941 wurde ich, Hans Erdle, als Sohn des Kaufmanns Hans Erdle und seiner Ehefrau Josefa, geb. Eisenrieder, in Pfaffenhofen/Ilm geboren. Ich bin römisch-katholisch. Von 1947 bis 1951 besuchte ich die Volksschule in Pfaffenhofen. Im September trat ich in das Humanistische Gymnasium in Scheyern ein, an dem ich im Juni 1960 die Reifeprüfung ablegte. Vom Wintersemester 1960/61 bis zum Sommersemester 1965 studierte ich an der Universität München klassische Philologie und Germanistik. Ich nahm teil an Vorlesungen und Seminaren der Professoren Egermann und v.Fritz in Griechisch, Becker, Klingner, Ludwig und Pfligersdorffer in Latein, Hederer, Hugo Kuhn, Kunisch und Strohschneider - Kohrs in Germanistik. Im Herbst 1965 legte ich in diesen Fächern die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab. Seit März 1964 bin ich als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle am Seminar für klassische Philologie der Universität München beschäftigt.

Danken möchte ich Herrn Professor Dr.W.Bühler, Hamburg, der mir freundlicherweise Einblick in eine unveröffentlichte Arbeit über Persius gewährte.